

Cord Meyer

**Der *helt von der hoye Gerhart*
und der Dichter Frauenlob**

**Höfische Kultur
im Umkreis der Grafen von Hoya**



Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg
2002

Verlag / Druck /
Vertrieb:

Bibliotheks- und Informationssystem
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
(BIS) – Verlag –
Postfach 25 41, 26015 Oldenburg
Tel.: 0441/798 2261, Telefax: 0441/798 4040
e-mail: verlag@bis.uni-oldenburg.de

ISBN 3-8142-0839-0

Inhalt

Vorwort	5
---------	---

I. Darstellung

1	Einleitung	9
2	Graf Gerhard II. von Hoya – ein <i>minnen schüler</i> ?	13
2.1	Frauenlobs Lied auf den <i>helt von der hoye Gerhart</i>	13
2.2	Exkurs: Norddeutschland – eine mittelalterliche Literaturlandschaft?	22
2.3	Der Hoyaer Grafen Hof um 1300	28
2.4	Das Bibliotheksverzeichnis der Grafen von Hoya	42
3	Höfische Kultur im Umkreis Graf Gerhards III. von Hoya	57
4	Ausblick: Spuren kulturellen Lebens bis zum Aussterben der Grafen von Hoya 1582	63
5	Schluß	65

II. Dokumente

A. Kurzregesten zu Graf Gerhard II. von Hoya	69
B. Ausgewählte genealogische Beziehungen des norddeutschen Adels um 1300	99
C. Das Hoyaer Bibliotheksverzeichnis	101

III. Verzeichnisse

Abbildungen	105
Abkürzungen	107
Quellen- und Literatur	109

Vorwort

In diesem Jahr können die Einwohner der ehemaligen Grafschaft Hoya auf eine über 800jährige Geschichte zurückblicken. Im Rahmen der Feierlichkeiten wird oftmals auf die Größe und Lage des gräflichen Herrschaftsreichs an der Mittelweser zwischen dem Bistum Minden und dem Erzstift Bremen hingewiesen. Nach mehreren Gebietsreformen, die nicht immer ein Verständnis für historische Räume erkennen ließen, lebt die Grafschaft Hoya als politisch-administrativer Ordnungsraum heute nur noch in der Samtgemeinde Grafschaft Hoya fort. Über die Betrachtung der territorialen Zusammenhänge hinaus wird oftmals vergessen, daß Hoya nicht nur ein politisches, sondern auch ein kulturelles Zentrum war.

Auf Einladung der Vorsitzenden des Heimatmuseums Grafschaft Hoya e.V., Frau Elfriede Hornecker, referierte der Verfasser am 2. Oktober 2001 erstmals über die kulturellen Interessen Graf Gerhards II. von Hoya. Ein Vortrag im Forschungskreis zur Regionalgeschichte Nordwestdeutschlands unter Leitung von Prof. Dr. Bernd Ulrich Hucker (Vechta) bot in den folgenden Wochen erneut die Möglichkeit zum Gedankenaustausch. Der ursprünglich auf Graf Gerhard II. konzentrierte Vortragstext wurde für den Druck überarbeitet und um verschiedene Aspekte erweitert.

Die Arbeit wendet sich auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Argumentation an ein breiteres Publikum. Wo der Text dem Fachmann und der Fachfrau vielleicht zu weitschweifig scheint, wünscht sich der interessierte Laie womöglich noch weitere Informationen. Wo die Sprache dem einen schon zu blumig geraten ist, hält der andere sie für eher schwer verständlich. Es wäre dem Verfasser keine geringe Freude, wenn hierbei ein gangbarer Mittelweg gefunden und beiden Lesergruppen eine interessante und anregende Lektüre bereitet wäre. Anregungen und die sicherlich notwendigen Korrekturen sind willkommen.

Für vielfältige Hilfestellungen danke ich Wolfgang Hiller (Bücken), Dr. Ralf G. Päsler (Heidelberg), Willi Schreiber (Hoya), Söhnke Thalmann M.A. (Göttingen) sowie meinen Oldenburger Kolleginnen Janina Drostel M.A. und Andrea Moshövel M.A. Besonderes hervorheben möchte ich die umsichtige und kenntnisreiche Unterstützung, die mir durch André R. Köller

(Oldenburg) zuteil wurde. Seine Promotionsschrift zum hohen und niederen Adel sowie zu ländlichen Führungsgruppen im spätmittelalterlichen deutschen Nordwesten dürfen wir mit Spannung und Freude erwarten.

Daß das Bändchen noch rechtzeitig zur 800 Jahrfeier der Grafschaft Hoya vorgelegt werden kann, ist nicht zuletzt einem großzügigen Druckkostenzuschuß der Technotex Gesellschaft für technische Textilien mbH in Bücken und der Volksbank Grafschaft Hoya e.G. zu verdanken.

Cord Meyer

I.
Darstellung

1 Einleitung

Im Verlauf des 13. Jahrhunderts gelang es den Grafen von Hoya, in dem „labile[n] sowie besitzerklüftete[n] Mittelwesergebiet“ einen eigenen Herrschaftsraum zu errichten und allmählich sowohl die konkurrierenden edelherrlichen und gräflichen Geschlechter als auch die geistlichen Herrschaftsrechte in der Region zurückzudrängen.¹ 1271 waren die Gebiete entlang der Mittelweser offensichtlich so fest in Hoyaer Hand, daß Graf Heinrich II. von Hoya (1237-1290) der Stadt Bremen für den gesamten Handelsverkehr, der *per Wiseram et terminos nostri districtus* verlief, seinen Schutz zusichern konnte.²

Der Prozeß der Hoyaer Herrschaftsbildung ging nicht immer friedlich vonstatten. Zahlreiche Eroberungen und Fehden lassen auf einen „expansiven und gewalttätigen“ Charakter der seit 1202 nachweisbaren Grafen von Hoya schließen.³ Einer anekdotenhaften Erzählung zufolge soll Graf Heinrich II. seinen Gefangenen die Füße abgeschlagen und daher den Beinamen ‚das Beil‘ getragen haben. Der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte, die möglicherweise mit der Sage vom Hoyaer Bärenatzenwappen, den *stumpen*, vermischt ist, sei jedoch dahingestellt. Zumindest galt der Einsatz von Gewaltmitteln bei der Verfolgung politischer Ziele den Herren von der Mittelweser ebenso wie vielen ihrer Zeitgenossen durchaus als probates Mittel.

Muß sich somit eine Darstellung der Geschichte des Hoyaer Grafenhauses auf eine bloße Abfolge von Kriegen und Gewalttätigkeiten beschränken? Einige Quellen liefern bislang wenig beachtete Indizien, die auf eine andere, eine kulturelle Seite des Grafenhofes hinweisen und ein unübersehbares Interesse der Hoyaer Dynasten an mittelalterlicher Adelskultur zum Ausdruck bringen. Unter Graf Gerhard II. (1265-1312), dem Sohn des als besonders

-
- 1 Gernot Erler: Das spätmittelalterliche Territorium Grafschaft Hoya (1202-1582). Diss. Göttingen 1972, S. 38f.
 - 2 Hoyer UB VIII 1854, Nr. 96, S. 76. Zu der von den Hoyaern usurpierten, ursprünglich königlichen Strom- und Straßengerechtigkeit s. Erler: Grafschaft Hoya 1972, S. 199f.
 - 3 Bernd Ulrich Hucker: Die Grafen von Hoya. Ihre Geschichte in Lebensbildern. Hoya 1993, S. 22. Zu der umstrittenen Frage der Herkunft der Grafen von Hoya und den Anfängen der Grafschaft s. ders.: Der Ursprung der Grafen von Hoya. In: Die Grafschaften Bruchhausen, Diepholz, Hoya und Wölpe. Ein Streifzug durch die Geschichte. Nienburg 2000 (Schriften des Museums Nienburg 18), S. 24-42.

kriegerisch geltenden Heinrich II., erlebte der Hoyaer Hof um 1300 eine kulturelle Blüte. Aber auch mit den späteren Grafen von Hoya lassen sich verschiedene Zeugnisse höfischer Kultur verbinden. Diese Belege sind nicht nur deshalb interessant, weil sie die Geschichte des Hoyaer Grafenhauses um neue Aspekte bereichern. Sie verdienen zudem aus Sicht der norddeutschen Geschichte besondere Aufmerksamkeit, da nur wenige Zeugnisse für höfische Kultur aus dem mittelalterlichen norddeutschen Raum erhalten sind und in kulturellen Dingen gemeinhin von einem deutlichen „Süd-Nord-Gefälle“ ausgegangen wird.⁴ Auch bieten die bisher zur norddeutschen Adelskultur vorliegenden Untersuchungen zumeist nur eine eher oberflächliche Darstellung und gehen überhaupt nicht auf den Hoyaer Grafenhof ein.⁵

Obleich Richard Drögereit schon früh bemerkt hatte, daß sich das Hoyaer Grafengeschlecht durch „geistige Regsamkeit“ auszeichne,⁶ hat die Frage nach der höfischen Kultur im Umkreis der Grafen von Hoya in der Geschichtsschreibung der ehemaligen Grafschaft Hoya bislang wenig Beachtung gefunden.⁷ Dies liegt wohl nicht zuletzt an der schlechten Quellenlage sowie den verstreut und nicht selten an schwer zugänglichen Orten publizierten Beiträgen und kleineren Bemerkungen. Somit erscheint eine eingehende Beschäftigung mit diesem Thema lohnend. Die Interpretation der einschlägigen Quellen führt nicht nur zu Einsichten in die Wertschätzung und Funktion von kulturellen Handlungen und Gegenständen an einem norddeutschen Adelshof, sondern ermöglicht darüber hinaus wichtige Aufschlüsse über das Selbstverständnis der Grafen von Hoya.

Der hier verwendete Begriff ‚Kultur‘ beruht auf einem weiten, anthropologischen Verständnis. Es umfaßt alle menschlichen Lebensbereiche, stellt jedoch mit Rücksicht auf die Quellenlage literarische Zeugnisse besonders heraus. Das im Zusammenhang mit ‚Kultur‘ verwendete Attribut ‚höfisch‘

4 Hans-Joachim Behr: Vorbemerkung. In: *Mittelalterliche Literatur im niederdeutschen Raum*. Tagung Braunschweig 1996. Hg. v. Sieglinde Hartmann u. Ulrich Müller. Frankfurt/M. 1998 (Jb. der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 10), S. VII-X, hier S. VII.

5 Vgl. z.B. Gerhard Cordes: Norddeutsches Rittertum in der deutschen Dichtung des Mittelalters. In: *Niedersächsisches Jb.* 33 (1961), S. 143-157. Keiner der 35 publizierten Beiträge der Braunschweiger Tagung von 1996 zur ‚Mittelalterlichen Literatur im niederdeutschen Raum‘ (vgl. Anm. 4) setzt sich mit den Grafen von Hoya auseinander.

6 [Richard] Drögereit: Hoya. In: *Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands*, Bd. II: Niedersachsen und Bremen. Hg. v. Kurt Brünig u. Heinrich Schmidt. 5., verb. Aufl. Stuttgart 1986, S. 245f. (1. Aufl. 1958).

7 Eine erfreuliche Ausnahme bildet das Kapitel ‚Höfische Kultur in Hoya – Gerhard II. (1265-1312)‘ in: Hucker: *Grafen von Hoya* 1993, S. 49-54.

trägt dem Umstand Rechnung, daß sich die Höfe des Hochadels zu „der zentralen Instanz von organisierter Herrschaft im Mittelalter“ entwickelten.⁸ Kennzeichen der ‚höfischen Kultur‘ ist die Bindung an den Hof, der nicht nur politischer, administrativer und ökonomischer, sondern durchaus auch kultureller und gesellschaftlicher Mittelpunkt war.

Im Vordergrund der Untersuchung steht zunächst die Sammlung, Überprüfung und kritische Auswertung des einschlägigen Materials. Allein dieser Arbeitsschritt erbrachte eine Vielzahl von größeren und kleineren Korrekturen an dem bisherigen Forschungsstand. Hinzu kam die Sichtung und Interpretation neuer Dokumente, die weitere Facetten einer Hoyaer Kulturgeschichte aufschließen. Der Schwerpunkt liegt auf den literarischen Quellen und der Zeit Graf Gerhards II. um 1300), der von dem mittelhochdeutschen Dichter Heinrich von Meißen (Frauenlob) gepriesen wird. Die zahlreichen Belege für Graf Gerhard II. sind erstmals zusammengestellt und in Form von Kurzregesten im Anhang publiziert worden. Sie reichen weit über die im ‚Hoyer Urkundenbuch‘ edierten Dokumente hinaus. Der zweite Abschnitt setzt sich mit den kulturellen Zeugnissen aus dem Umkreis Graf Gerhards III. von Hoya auseinander. Den Abschluß bilden einige Hinweise, die Rückschlüsse auf das höfische Leben in den Jahren vor dem Aussterben des Grafenhauses 1582 ermöglichen. Neben dieser chronologischen Vorgehensweise wird der historische Vergleich gesucht, um die für Hoya geltenden Befunde mit anderen Adelshöfen zu konfrontieren und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Die vorliegende Arbeit stellt sicherlich noch keinen Schlußpunkt dar – im Gegenteil: es bleiben viele Fragezeichen, vielleicht sogar mehr als zuvor. Für eindeutige Urteile ist das Material oftmals zu disparat und wohl auch auf einigen Gebieten immer noch nicht vollständig erfaßt. Somit muß sich die Darstellung in vielen Bereichen auf eine kritische Erörterung der vorhandenen Belege beschränken. Ein abgeschlossenes Bild zu kulturellen Bestrebungen im Umkreis des Hoyaer Grafenhofes ergibt sich daraus nicht, doch vielleicht ist es gelungen, einige Bausteine für eine Kulturgeschichte der ehemaligen Grafschaft Hoya zu liefern, die für weitere Forschungen dienlich sind.

8 Joachim Bumke: Höfische Kultur. In: PBB 114 (1992), S. 414-492, hier S. 435.

2 Graf Gerhard II. von Hoya – ein *minnen schüler*?

2.1 Frauenlobs Lied auf den *helt von der hoye Gerhart*

*Kom, minnen schüler, dich will ere in ir tanz!
setze uf den kranz
der manheit unt der milte!
vor dem herzen schilte
mit diner angeborner zucht scham ie gerne spilte.
die tugent mit ir pinsel hat an dine stirne gemalet:*

*Da zeigtet sich der triuwe varwe und elich leben.
planeten weben
und ouch ir hohez tirmen
dinen lib beschirmen,
daz untat niender hares breit an dich mac gefirmen.
mit wisheit die complexie din ist an dem ort gestalet.*

*Uf ritters pris din mut sich schart,
da vor wart nie din schaz gespart.
du Rennewart
in strites vart,
dich, helt, von der Hoye Gerhart,
meine ich. hete ich me kunst gelart,
daz vromte dir zu dime lobe. din verch in tugenden gralet.¹*

1 GA V,9. – Eine neuhochdeutsche Übertragung der einen mitteldeutschen Dialekt der Zeit um 1300 spiegelnden Verse der Göttinger Ausgabe stellt wegen der zahlreichen bildlichen Ausdrücke und Anspielungen auf mittelalterliche Vorstellungswelten eine besondere Herausforderung dar. Die nachfolgende Paraphrase soll lediglich das Grundverständnis der drei Strophen sichern: (I.) Herbei, Du Schüler der Minne, Du sollst in den Ehrentanz ein-treten! Du zeichnest Dich durch Tapferkeit und Freigebigkeit aus! Die Dir angeborene Erziehung und die Sittsamkeit bestimmen Deinen Charakter. Die Tugendhaftigkeit ist Dir schon von weitem anzusehen. (II.) Bei Dir zeigt sich die wahrhaftige Treue und der geord-nete Lebenswandel. Das Hin und Her der Planeten und auch ihre hohe Bestimmung mögen Dein Leben beschützen, damit niemals auch nur die kleinste Missetat an Dir hängen bleibt. Dein auf Weisheit und Ebenmaß gegründetes menschliches Sein steht allem anderen voran. (III.) Dein Wille strebt nach ritterlichem Ruhm, dafür hast Du nie Dein Vermögen gespart. Du Rennewart (Held aus der ‚Willehalm‘-Dichtung Wolframs von Eschenbach) im



Abb. 1a: Frauenlobs Lied auf den Grafen Gerhard von Hoya in der Überlieferung der Jenaer Liederhandschrift

Das mittelhochdeutsche Loblied auf den *helt von der Hoya Gerhart* entstammt der Jenaer Liederhandschrift (J), die ihren Namen nach dem heutigen Aufbewahrungsort in der Universitätsbibliothek Jena trägt.² Sie entstand in

Schlachtgetümmel, an Dich, Held Gerhard von Hoya, denke ich. Hätte ich noch mehr Kunstfertigkeit gelernt, würde ich sie allesamt zu Deinem Lobpreis einsetzen. Dein Leib und Leben sind vollkommen wie der Gral.

- 2 Die Jenaer Liederhandschrift. In Abbildung hg. v. Helmut Tervooren u. Ulrich Müller. Göttingen 1972. Eine Transkription der handschriftlichen Einträge bietet: Die Jenaer Liederhandschrift, Bd. I: Getreuer Abdruck des Textes. Hg. v. Georg Holz. Hildesheim 1966. Zur Überlieferung der Werke Frauenlobs s. auch: Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Katalog der Texte. Älterer Teil A-F. Bearb. v. Frieder Schanze u. Burghart Wachinger. Tübingen 1986, S. 320-518, hier S. 327f.

der Mitte des 14. Jahrhunderts im Umkreis der Askanier und enthält die Werke von 28 Sangspruchdichtern sowie die Texte des sogenannten ‚Wartburgkrieges‘. Als Auftraggeber der Handschrift, die auch zahlreiche Melodien tradiert, gilt Herzog Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg (1298-1356).³ Die vielleicht aus der Altmark stammenden Schreiber, zu denken ist hier sowohl an die askanischen Stammsitze Stendal und Salzwedel als auch an die Hausklöster Lehnin und Chorin,⁴ haben die Dichtungen in mitteldeutscher Sprache mit niederdeutschen Einsprengseln auf 133 Pergamentblätter aufgetragen. Auf Folio 105^v-106^r notierten sie unter dem Namen *Vrowenlop* den voranstehenden Sangspruch auf den Grafen von Hoya.

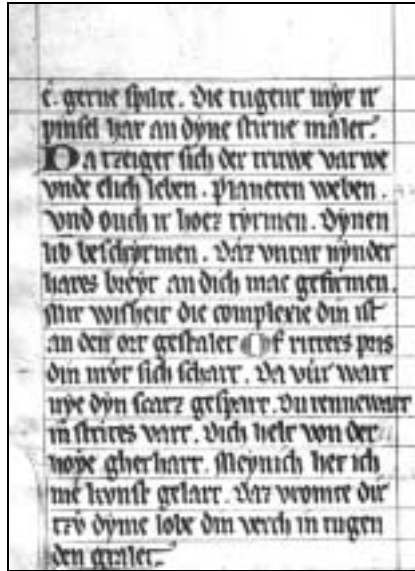


Abb. 1b: *Frauenlobs Lied auf den Grafen Gerhard von Hoya in der Überlieferung der Jenaer Liederhandschrift*

Der Verfasser der Zeilen ist der um die Mitte des 13. Jahrhunderts geborene Heinrich von Meißen, der sich selbst *Frouwenlop* nannte. Er gilt als eine „der faszinierendsten Dichterpersönlichkeiten des Mittelalters“.⁵ Die Literaturgeschichte ordnet den wohl in Meißen aufgewachsenen Dichter der sogenannten „Spätzeit der höfischen Literatur“, also den Jahren von 1220/30 bis etwa 1350, zu. In der seit dem 14. Jahrhundert einsetzenden handschriftlichen Überlieferung seines Œuvres erscheint der Dichter als *Meister Heinrich vröwenlop* oder *Meister Heinrich von Missen des frauwenlobs*. Die Bezeichnung ist als Künstlernaam aufzufassen, die der Poet durch sein Hauptthema,

3 B[urghart] Wachinger: Jenaer Liederhandschrift. In: ²VL IV 1983, Sp. 512-516, hier Sp. 512f.

4 Thomas Klein: Zur Verbreitung mittelhochdeutscher Lyrik in Norddeutschland. In: *ZfdPh* 106 (1987), S. 72-112, hier S. 110.

5 Joachim Heinzle: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Ende der Neuzeit, Bd. II: Vom hohen zum späten Mittelalter, Teil 2: Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert (1220/30-1280/90). 2., durchgesehene Aufl. Tübingen 1994, S. 100.

den traditionellen Preis der höfischen Dame (mhd. *frouwe*), erworben bzw. sich zugelegt hatte.⁶

Heinrich von Meißen gehört neben Walther von der Vogelweide und Konrad von Würzburg zu den wenigen mittelhochdeutschen Dichtern, die nicht nur in einem Genre zu Hause waren, sondern mit Minnesang, Sangspruch und der lyrischen Großform Leich gleich drei unterschiedliche Gattungen pflegten. Das Œuvre umfaßt drei Leichs, ein strophisches Streitgedicht, sieben Minnelieder sowie etwa 320 Sangsprüche, die den Dichter in Verbindung mit bedeutenden Fürsten, Grafen und Herren seiner Zeit bringen. Wenn man den in den Dichtungen enthaltenen Anspielungen Glauben schenken darf, nahm er 1278 im Anschluß an die Schlacht bei Dürnkrot (Marchfeld) gegen den Böhmenkönig Otakar II. Přemysl an einem Siegesfest König Rudolfs von Habsburg teil. 1292 war er bei der Schwertleite des böhmischen Königs Wenzel II. zugegen. Ritterliches Verhalten lernte er nach eigener Aussage an den Herzogshöfen Heinrichs IV. in Schlesien, Meinhards V. in Kärnten und Ottos III. in Niederbayern kennen – so jedenfalls berichtet der Dichter in einem Huldigungsgedicht.⁷ Historisch belegt ist Frauenlob nur im Dienst Herzog Heinrichs VI. von Kärnten († 1335), der ihm 1299 den Kauf eines Reitpferdes finanzierte.⁸ Heinrich von Meißen wurde am 29. November 1318 im Kreuzgang des Mainzer Doms beigesetzt. Dieses vornehme Grab erhielt er vermutlich durch langjährige Bekanntschaft mit Peter von Aspelt, der anfangs Leibarzt König Rudolfs von Habsburg war, dann zum Kanzler König Wenzels II. von Böhmen aufstieg und schließlich den Mainzer Erzstuhl einnahm.⁹

6 Einen Überblick zu ‚Frauenlob‘ bieten: Christoph Huber: Frauenlob. In: Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. III. Hg. v. Walther Killy. Gütersloh, München 1989, S. 501-504, Karl Stackmann: Frauenlob. In: ²VL II. 1980, Sp. 865-877 sowie Cambridger ‚Frauenlob‘-Kolloquium 1986. Hg. v. Werner Schröder. Berlin 1988 (Wolf-ram-Studien 10).

7 GA V,14.

8 In einem Tiroler Steuerbuch findet sich unter dem 17. August 1299 der Eintrag, daß der Richter in Thaur, Herr Heinrich von Aufenstein, auf Befehl Herzog Heinrichs *ex hiiis ystrioni dicto Vrowenlop pro dextrario marc. XV* verauslagte (Ludwig Schönach: Urkundliches über die Spielleute in Tirol. In: ZfdA 31 (1887), S. 171-185, hier S. 175.

9 Mit der ungewöhnlichen Karriere des Mainzer Erzbischofs haben sich zuletzt Michael Hollmann: Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306-1476). Mainz 1990, S. 328 (Kurzbiographie) und Rudolf Holbach: Kirchen, Karrieren und soziale Mobilität zwischen Nicht-Adel und Adel. In: Zwischen Nicht-Adel und Adel. Hg. v. Kurt Andermann u. Peter Johaneck. Stuttgart 2001 (VuF 53), S. 311-360, hier S. 340-343 (mit weiterführender Literatur) beschäftigt.

Eine Miniatur des Dichters ist auf fol. 399^r in der sogenannten Großen Heidelberger Liederhandschrift (C), einer kolorierten Prachthandschrift, die der Züricher Chorherr Rüdiger Manesse zwischen 1300 und 1330/40 anlegen ließ, erhalten.¹⁰ Indessen erlaubt das mit *Meister Heinrich Vröwenlob* eindeutig überschriebene Bild aufgrund der stark stilisierenden Malerei kaum Rückschlüsse auf das tatsächliche Aussehen des Dichters.

In der unteren Bildhälfte sind acht Spielleute zu sehen, die mehrere Instrumente mit sich führen: Trommel, Flöte, Schalmei, Fiedel, Psalterium und Dudelsack. Die Musiker umringen einen Fiedler, der auf einem eigens abgerollten Teppich steht und musiziert. Während des Solovortrages ihres Kollegen lassen die Spielleute Ausdrücke und Gesten freudiger Bewunderung erkennen. Die Ehrenbezeugungen der Kollegen und die hochwertige Kleidung des Solisten haben zu der Überlegung geführt, daß mit diesem ‚primus inter musicos‘ der Dichter Frauenlob gemeint sein könnte. Um wen handelt es sich dann aber bei der thronenden Figur in der oberen Bildhälfte? Mit einem Stab zeigt die Person auf die zu ihren Füßen versammelte Gruppe von Spielleuten, ein Finger der rechten Hand deutet auf Helm und



Abb. 2: Miniatur des Dichters Frauenlob in der Großen Heidelberger Liederhandschrift

10 Ein farbiger Druck der Miniatur in: Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift. Hg. u. erl. v. Ingo F. Walther unter Mitarbeit v. Gisela Siebert. Frankfurt/M. 1988, S. 264f. Ein Schwarzweiß-Faksimile der gesamten Handschrift bietet: Die Große Heidelberger ‚Manessische‘ Liederhandschrift. In Abbildung hg. v. Ulrich Müller. Mit einem Geleitwort v. Wilfried Werner. Göttingen 1971. In dem Ausstellungskatalog: Das ritterliche Basel. Zum 700. Todestag Konrads von Würzburg. Hg. v. Christian Schmid-Cadalbert. Basel 1987, S. 131f. ist die Darstellung besprochen.

Schild in der rechten oberen Bildecke. Das heraldische Symbol in Form einer gekrönten Frauengestalt erinnert an die Gottesmutter Maria. Da dieses Wappen historisch nicht belegt ist, liegt höchstwahrscheinlich ein Phantasie-motiv zugrunde, wie es häufiger in der Liederhandschrift C vorkommt. Möglicherweise fand der Miniaturmaler in Frauenlobs Leichdichtung auf die Mutter Jesu einen Anhaltspunkt.

Wenngleich die thronende Gestalt ohne Krone abgebildet ist, deuten der kostbare hermelingefütterte Mantel und die Art der Kopfbedeckung doch auf eine herausragende Stellung. Eine ähnliche Kleidung trägt eine Figur, die auf fol. 381^r derselben Handschrift zusammen mit dem Dichter Regenbogen (urk. 1302) abgebildet ist.¹¹ Da zwischen Regenbogen und Frauenlob ein literarischer Disput über die Bezeichnung *wîp* oder *frouwe* stattfand, könnte dieses zweite Bildnis einen Hinweis für die Deutung der Frauenlob-Miniatur liefern.

Zurück zu Frauenlobs Preislied: Wer aber war nun dieser *helt, von der Hoya Gerhart*, der zum Ehrentanz eingeladen und dessen tugendhaftes Verhalten¹² hervorgehoben wird?

Den Namen Gerhard haben in der fraglichen Zeit drei Hoyaer Grafen getragen: Gerhard, der Dompropst und spätere Bischof von Verden (urk. 1246-1269), sein Neffe Gerhard II. (urk. 1265-1312) und dessen Neffe Gerhard III. (urk. 1319-1383), Begründer der Linie der Grafen von Hoya in der Niedergrafschaft und seit 1349 Graf von Hoya und Bruchhausen. Letzterer ist erst nach dem Tod des Dichters belegt und ließe sich nur in der Diskussion halten, wenn man den Schreibern der Jenaer Handschrift um die Mitte des 14. Jahrhunderts einen eigenmächtigen Eingriff in den Text unterstellte. Da dies aber auch an anderen Stellen der Handschrift nicht nachzuweisen ist, fehlt einer solchen Überlegung die Grundlage.¹³

11 Codex Manesse 1988, S. 252f. u. 264.

12 Soweit aufgrund des Lobliedes Rückschlüsse auf den Charakter des Grafen Gerhard gezogen werden, ist Vorsicht geboten, denn das Verhältnis zwischen Dichter und Mäzen war oftmals ungleich und von Interessen bestimmt, so daß biographische und panegyrische Elemente kaum zu trennen sind. Nicht umsonst machte der Fahrende „gern seinen Gönner zum Halbgott“, und man sollte nicht „ohne weiteres auf Grund so eines poetischen Ergusses hin auf die historische Persönlichkeit schließen“ (Frodewin Illert: Beiträge zur Chronologie der historischen Sprüche Frauenlobs. Diss. Halle 1922, S. 59).

13 Vgl. Erdmute Pickerodt-Uthleb: Die Jenaer Liederhandschrift. Metrische und musikalische Untersuchungen. Göppingen 1975, S. 236-239.

Es ist möglich, daß der seit 1251 auf dem Verdener Bischofsstuhl sitzende Gerhard¹⁴ auch als ‚Graf von Hoya‘ aufgetreten ist, die Regentschaft in der Wesergrafschaft übte indes sein älterer Bruder Heinrich II. aus. Stärker ins Gewicht fällt eine grundsätzliche Überlegung zum Abhängigkeitsverhältnis zwischen Dichter und Mäzen, das der auch heute noch gebräuchliche Ausdruck ‚Wes Brot ich eß, des Lied ich sing‘ treffend charakterisiert. Dieser Ausspruch geht auf den Tugendhaften Schreiber zurück, von dessen Lebensumständen lediglich bekannt ist, daß er wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts dichtete. Heinrich von Meißen, um 1250 geboren, trat wohl erst nach dem Tod des Verdener Bischofs am 4. Mai 1269¹⁵ literarisch in Erscheinung, so daß er für ein Loblied auf Bischof Gerhard kaum einen *lön* erwarten konnte.

Damit rückt der seit 1265 nachweisbare Sohn Graf Heinrichs II., Gerhard II. von Hoya, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit (s. Kurzregesten in Dokument A). Gerhard war zunächst für eine geistliche Laufbahn bestimmt. 1275 und 1276 ist er als Domherr in Verden und 1278 als Inhaber einer Bremer Domherrenstelle urkundlich nachweisbar (Regest Nr. 4-7). Schon bald nach dem plötzlichen Tod des älteren Bruders Johann I. im Jahr 1279 trat er zusammen mit seinem Bruder Otto II. († 1324) in die Regierung der Graf-



Abb. 3: Reitersiegel Graf Gerhards II. von 1302 (vgl. Regest Nr. 66)

schaft ein und erscheint in einer Siegelumschrift von 1281 erstmals mit dem *comes*-Titel (*nobilis vir Gerhardus comes de Hoya*; s. Regest Nr. 12). 1282 stellte Gerhard II. eine Urkunde für das Kloster Loccum aus und titelte dabei als Graf von Hoya (Regest Nr. 16). Zwei Jahre später bezeichnete sich Ger-

-
- 14 Mit Gerhards Pontifikat beschäftigt sich Arend Mindermann: Zur Frühgeschichte des Hochstifts Verden. Grundlagen, Anfänge, Entwicklungsmöglichkeiten und Ausgestaltung der bischöflichen Landesherrschaft bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. In: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden. Hg. v. Bernd Kappelhoff u. Thomas Vogtherr. Stade 2002 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 14), S. 65-106, hier S. 90-99.
- 15 Verdener UB I 2001, Nr. 528, S. 568f. Nach dem Erscheinen von Arend Mindermanns Quellenedition sind zahlreiche ältere Publikationen, die den Tod des Verdener Bischofs in das Jahr 1268 setzen, zu korrigieren.

hard II. in einer Siegelumschrift als Graf von Gottes Gnaden: *Gerhardus dei gratia comes in Hoya* (Regest Nr. 18). Nach dem Tod des Vaters, der vermutlich noch in das Jahr 1290 fiel, deutete sich die später erfolgte Teilung der Grafschaft bereits an. Einen Rechtsakt vom 2. November 1299 beurkundete Gerhard in Hoya (Regest Nr. 46), sein Bruder Otto fertigte zum gleichen Sachverhalt eine Urkunde in Nienburg aus. Offensichtlich war die Grafschaft in dieser Zeit mutschiert,¹⁶ und der jüngere Bruder Otto II. hatte seinen Stammsitz in Nienburg genommen, während Gerhard II. in der Burg Hoya residierte. Da Gerhard II. von Hoya kinderlos starb, kam es erst in der nächsten Generation zwischen seinen Neffen Gerhard III. und Johann II. 1343/46 zur faktischen Teilung (Totteilung) in Niedergrafschaft (Hoya) und Obergrafschaft (Nienburg).

Das Todesjahr Gerhards II. wird unterschiedlich angesetzt: In der Einleitung zum ‚Hoyer Hausarchiv‘ (1853) glaubte Wilhelm von Hodenberg Graf Gerhard II. zuletzt am 28. Juni 1311 belegen zu können (Regest Nr. 76) und grenzte sein Todesdatum auf die Zeit vor dem 25. Oktober 1313 ein, als ein Totengedenken für Gerhard II. und andere Mitglieder der Familie im Kloster Loccum gestiftet wurde (Regest Nr. 79).¹⁷ Ferner war ihm aus dem Nekrologium des Klosters Loccum der 18. Oktober als Sterbetag des Grafen bekannt.¹⁸ In den nur wenig später zum Druck gebrachten „Sonstigen Quellen“ des Hoyer Urkundenbuchs datierte er die Lebenszeit Gerhards II. ohne nähere Erläuterungen allerdings bis 1319.¹⁹

-
- 16 Mutschierung meint eine freiwillige Teilung auf Zeit, bei der das Vermögen als Ganzes erhalten bleibt, vgl. Ruth Schmidt-Wiegand: Mutschierung. In: HRG III 1984, Sp. 804-806.
- 17 Am 25. Oktober 1313 bestätigte Abt Jordan von Loccum die Feier der Jahrestage für Graf Heinrich II. von Hoya, seine Frau Jutta und die Söhne Gerhard und Otto. Dem Gedenken liegt eine Stiftung zugrunde, die *nobilis vir Gerhardus bone memorie quondam Comes in hoya adhuc uiuens et sane mentis diem premissam de rebus suis temporalibus preuenire desiderans preter alias quas ecclesiis die, circum circa largas fecit donationes nobis et nostro monasterio trecentas marcas bremensis argenti, in substantia mobili liberaliter assignatas per manus nobilis viri Ot[to] Comitis in hoya eius fratris plene tradidit et donauit* (Calenberger UB III 1858, Nr. 645, S. 394f.). Vgl. auch die „um 1313“ datierte Bestätigung der Servitien durch das Loccumer Kloster (Hoyer UB VIII 1854, Nr. 124, S. 92f. u. Rav. Reg. I 1985, Nr. 988, S. 763). Dazu kommentiert Nicolaus Heutger: „Der altgewordene Graf Gerhard II. [zuvor mit den Jahresangaben (1290-1311) versehen] weitete 1313 [!] durch die gewaltige Zahlung von 300 Mark Silber frühere Memorialstiftungen so umfassend wie möglich aus“ (Das Kloster Loccum im Rahmen der zisterziensischen Ordensgeschichte. Zum 100. Geburtstag von Johannes XI. Lilje Abt zu Loccum und zur Expo 2000. Hannover 1999, S. 125).
- 18 Hoyer UB I 1853 (Urkundlicher Nachweis zur Stammtafel der Grafen von Hoya), o. S., Anm. 118.
- 19 Hoyer UB VIII 1854, S. 81 Anm. 2.

Bernd Ulrich Hucker hat in seinem Lebensbild zu Gerhard II. bemerkt, daß der Hoyaer Graf noch am 7. Juli 1312 in Warnemünde nachweisbar ist (Regest Nr. 77). In Kombination mit der Loccumer Seelgerätstiftung von 1313 und den Nekrologeinträgen von Loccum und Bassum mit der Datumsangabe *luce evangeliste* ergibt sich daraus der 18. Oktober 1312 oder 1313 als Sterbetag des Grafen.²⁰ In seiner Monographie über die Geschichte des Stifts Bassum setzt Hucker mit Hinweis auf die vorgenannte Untersuchung den Sterbetag jedoch auf den 13. Oktober 1312 fest.²¹

Unlängst hat Hans G. Trüper die Auffassung vertreten, daß Gerhard II. von Hoya im Jahr 1311 verstorben sei. Leider fehlt an den entsprechenden Stellen ein Beleg, der Aufschluß über die Quellen des Verfassers geben könnte.²² Vielleicht bringt eine eingehende Untersuchung zu Gerhard II. eine Klärung dieser Frage. Solange ein solche Abhandlung jedoch nicht vorliegt, kommt den von Bernd Ulrich Hucker vorgetragenen Überlegungen zum 18. Oktober des Jahres 1312 oder 1313 als Sterbetag des Grafen die größte Plausibilität zu. Ein Inschriftenstein an der St. Martinikirche in Hoya läßt nach Axel Fahl den Schluß zu, daß Graf Gerhard II. ebendort, wahrscheinlich im Chorbau, begraben wurde.²³

Die Verbindung von Frauenlobs Preislied mit Gerhard II. von Hoya beruht bislang vor allem auf chronologischen Argumenten. Lassen sich aber darüber hinaus weitere Anhaltspunkte für ein Interesse des Hoyaer Grafen an höfischer Kultur finden? Bevor in den Kapiteln 2.3 und 2.4 dieser Frage nachgegangen wird, scheint es sinnvoll, zunächst einige allgemeine Überlegungen zur mittelalterlichen Kultur und insbesondere zur deutschsprachigen Literatur im Umfeld des Hoyaer Hofes anzustellen.

20 Hucker: Grafen von Hoya 1993, S. 53. Dem Verfasser scheint eine Unaufmerksamkeit unterlaufen zu sein, wenn er auf S. 53f. resümiert: „Da der Graf am 7. Juli 1312 noch in Warnemünde nachgewiesen ist, muß er am 13. [recte: 18.] Oktober dieses oder des folgenden Jahres gestorben sein.“ Auf das Zeugnis von 1312 hat bereits Illert: Frauenlob 1922, S. 61 hingewiesen, jedoch daraus nicht die notwendigen biographischen Konsequenzen gezogen.

21 Bernd Ulrich Hucker: Stift Bassum. Eine 1100jährige Frauengemeinschaft in der Geschichte. Bremen 1995, S. 271.

22 Hans G. Trüper: Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstiftes Bremen. Stade 2000 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 12), S. 399f.

23 Axel Fahl: Die St. Martinikirche zu Hoya. Eine Dokumentation über die Baugeschichte und die Kirchengeschichte zu den Ausgrabungen in der St. Martinikirche in den Jahren 1985-1987. Typoskript Hoya/Weser 1988, S. 106, 114 u. 448. Es ist jedoch einschränkend zu bemerken, daß bei den Ausgrabungen kein Grab in situ gefunden wurde.

2.2 Exkurs: Norddeutschland – eine mittelalterliche Literaturlandschaft?

Ist überhaupt die Vorstellung zulässig, daß an einem doch eher kleinen Adelshof, wie dem der Hoyaer Grafen, höfische Kultur rezipiert und gefördert wurde? Und welche Rolle spielten Grafenhöfe überhaupt im mittelalterlichen Literaturbetrieb? Am deutlichsten spiegelt sich ihr Anteil am literari-



Abb. 4: Otto von Botenlauben. Miniatur in der Großen Heidelberger Liederhandschrift

schen Leben des deutschen Hoch- und Spätmittelalters in den zahlreichen Namen von Grafen, die in der ‚Großen Heidelberger Liederhandschrift‘ als Minnesänger aufgeführt sind, wider.²⁴ Dazu gehören z.B. Otto von Botenlauben (bei Bad Kissingen) oder Friedrich von Leiningen (am Mittelrhein). Ebenso wie die Grafen von Henneberg-Botenlauben waren auch die Leiningen mäzenatisch tätig. So besorgte z.B. Graf Friedrich I. von Leiningen die französische Vorlage für den Troja-Roman Herborts von Fritzlar.²⁵ Das erste deutschsprachige Werk, das nachweislich für einen gräflichen Gönner geschrieben wurde, ist der ‚Sachsenspiegel‘. Am Schluß seiner Vorrede berichtet Eike von Regow über die Entstehungsgeschichte seines Werkes:

24 Etwa ein Viertel der hier dokumentierten 140 Dichter gehört zur Gruppe der Grafen und Edelherren. Vgl dazu Joachim Bumke: Ministerialität und Ritterdichtung. Umriss der Forschung. München 1976, S. 58.

25 Siehe dazu Uwe Meves: Der *grave von Liningen* als Vermittler der französischen Vorlage des Troja-Romans Herborts von Fritzlar. In: Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 11: Rezeption. Hg. v. Yoshinori Shichiji. München 1991, S. 173-182.

Nu danket al gemene / deme van Valkenstene, / De greve Hoier is genant, / dat an dudisch [= deutsch] is gewant / Dit buk dorch sine bede: Eike van Repchowē it dede (261-266).²⁶

Der Verfasser des zwischen 1220 und 1235 entstandenen Rechtsbuches stammte aus einer bei Dessau ansässigen edelfreien Familie und war ein Lehnsmann des 1251 verstorbenen Grafen Hoyer von Falkenstein, des Stiftsvogts von Quedlinburg. Eike von Repgow unterhielt offenbar auch Beziehungen zu Graf Heinrich I. von Anhalt, der selbst als Minnesänger hervorgetreten ist. Nicht zuletzt unterstreichen die Lobsprüche der fahrenden Sänger den Anteil der Grafen an der Literatur des 13. Jahrhunderts. Ein berühmtes Beispiel sind die Strophen, die Walther von der Vogelweide auf einen mittelhochdeutschen Grafen von Katzenelnbogen (oder einen bayerischen Grafen von Bogen) dichtete.²⁷ Scheint damit der Anteil vor allem süd- und mitteldeutscher Grafenhöfe an der Entfaltung der mittelhochdeutschen Literatur hinreichend unter Beweis gestellt, so ist im folgenden nach der literaturgeschichtlichen Bedeutung der norddeutschen Adelshöfe zur Zeit Gerhards II. von Hoya zu fragen.

Ein wichtiger Gewährsmann ist hier abermals Frauenlob. In der oben schon genannten Jenaer Liederhandschrift sind unter seinem Namen zusammen mit dem Preislied auf den Hoyaer Grafen weitere Strophen überliefert. Sie weisen Übereinstimmungen im metrischen Schema, im Reimschema sowie in der Melodie auf und bilden daher einen Ton. In der Handschrift J stehen nacheinander Lobverse auf Erzbischof Giselbert von Bremen, Graf Otto von Ravensberg, Graf Gerhard von Hoya, Fürst Wizlaw von Rügen, Fürst Heinrich von Mecklenburg und Graf Otto von Oldenburg. Zusammen mit anderen Strophen bilden sie den sogenannten ‚Langen Ton‘. Nach Joachim Bumke würde es sich lohnen, „das Itinerar der fahrenden Sänger im 13. Jahrhundert einmal kritisch nachzuzeichnen. Aus dem Geflecht der Linien könnte ein deutliches Bild der literarischen Landschaft gewonnen werden.“²⁸

26 Sachsenspiegel. Landrecht. Hg. v. Karl August Eckhardt. 3., durchgesehene Aufl. Göttingen, Frankfurt/M. 1973 (MGH Fontes iuris Germanici antiqui, nova series I.1), S. 49. Eine ebenso knappe wie zuverlässige Würdigung des ‚Sachsenspiegels‘ bietet F[riedrich] Ebel: Sachsenspiegel. In: HRG IV 1990, Sp. 1228-1237.

27 Brigitte Pfeil: Walther von der Vogelweide, der Tannhäuser und der Bogener. Zur Bedeutung der bayerischen Grafen von Bogen als Kunstförderer. In: ZfdA 127 (1998), S. 26-44.

28 Joachim Bumke: Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150-1300. München 1979, S. 230.

Im norddeutschen Raum dürften wichtige kulturelle Impulse vom Umfeld der Bremer Domkirche ausgegangen sein. Giselbert von Bronckhorst, von 1273 bis 1306 Erzbischof von Bremen, war für Joahnn Hermann Duntze der letzte Bremer Oberhirte, der „in der Reichsgeschichte eine größere Rolle spielt[e].“²⁹ Gerhard II. von Hoya ist 1278 als Mitglied des Bremer Domkapitels nachweisbar (Regest Nr. 7). Es läßt aufhorchen, daß auch Giselbert von Frauenlob in einem Sangspruch als *phaffenprinz* und *der phaffen blume* gepriesen wird.³⁰ Allerdings ist Vorsicht angebracht: Dieses literarische Zeugnis ist ein Hinweis auf Verbindungen zwischen dem Dichter und dem Erzbischof, jedoch kein „Nachweis“ für einen Aufenthalt Frauenlobs in Bremen.³¹ Ein erst kürzlich erschienener Beitrag zu Giselbert von Bronckhorst unterstreicht den Mangel an biographisch auswertbarem Material zur Bremer Bischofsgeschichte um 1300.³² Überhaupt wäre eine eingehende Untersuchung über die Bedeutung der Bremer Erzbischöfe für die mittelalterliche deutsche Literaturgeschichte wünschenswert.

Heinrich von Meißen nennt in seinen Sprüchen noch zwei weitere Grafen aus der näheren Umgebung Hoyas, die an höfischer Kultur interessiert waren. Es handelt sich um Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst († 1304),³³

-
- 29 Johann Hermann Duntze: *Geschichte der freien Stadt Bremen*, Bd. I. Bremen 1845, S. 516. Wilhelm von Bippen: *Geschichte der Stadt Bremen*, Bd. I. Bremen 1892 und Herbert Schwarzwälder: *Geschichte der freien Hansestadt Bremen*, Bd. I: *Von den Anfängen bis zur Franzosenzeit* (1810). Erw. u. verb. Aufl. Bremen 1995 enthalten sich jedoch eines solchen Urteils.
- 30 GA V,7, vgl. dazu Illert: *Frauenlob* 1922, S. 68-71.
- 31 Das Urteil Trüpers, wonach Frauenlob „der einzige bedeutende Minnesänger“ sei, der Bremen „nachweislich besucht“ habe (Ritter und Knappen 2000, S. 595), ist vorsichtiger zu fassen.
- 32 Heinz Joachim Schulze: Giselbert v[on] Brunkhorst. In: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448*. Ein biographisches Lexikon. Hg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb. Berlin 2001, S. 88-90. Bippen: *Geschichte Bremen I* 1892, S. 178 erwähnt lediglich in einer Fußnote das seiner Auffassung nach „schwülstige Loblied auf Erzbischof Giselbert“; gänzlich unbenannt bleibt das Gedicht bei Schwarzwälder: *Geschichte Bremen I* 1995. – Allgemein zur Familie van Bronckhorst s. A. P. van Schilfgaarde: *Die heren en graven van Bronckhorst*. In: *De Nederlandsche Leeuw* 74 (1957), Sp. 67-88.
- 33 GA V,*12,17-19: *des half im diner tugende stal, / daz niene wart von roste val, / von Altenburc grave Otte sich, diz lob din unheil krenket*. Eine neuhochdeutsche Übertragung des Spruches bietet R[einhard] Mosen: Heinrichs von Meißen Lobspruch auf den Grafen Otto von Oldenburg. In: *Oldenburger Jb.* 10 (1901), S. 133f. Der Oldenburger Bibliothekar Mosen sah in dem Gedicht, das allerdings „nicht großen poetischen Wert“ habe, einen „Beweis, daß die mhd. Dichtung auch im Oldenburger Lande freundlich aufgenommen wurde.“ – Karl Stackmann: *Redebloumen*. Zu einigen Fürstenpreis-Strophen Frauenlobs

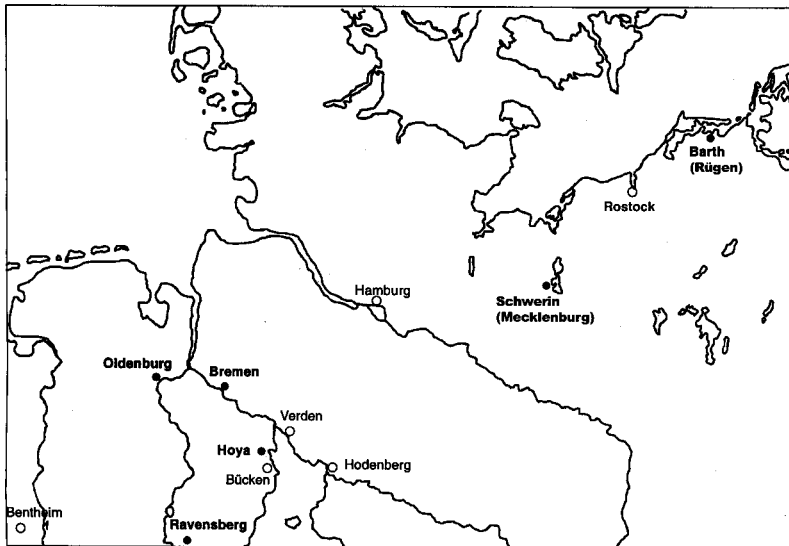


Abb. 5: Von Frauenlob genannte norddeutsche Höfe (in Fettdruck)

dessen Onkel der oben genannte Erzbischof Giselbert von Bremen war,³⁴ und Otto III. von Ravensberg († 1306). Letzterer wird zudem von dem aus

und zum Problem des geblühten Stils. In: *Verbum et signum*, Bd. II: Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung. Studien zu Semantik und Sinntadition im Mittelalter. Hg. v. Hans Fromm et al. München 1975 (Festschrift Friedrich Ohly zum 60. Geburtstag), S. 329-346, hier S. 338 Anm. 28 hat auf Unsicherheiten der Identifizierung des *grave Otte* hingewiesen, die sich aus der A-Schreibung von *Altenburc* ergeben könnten. Allerdings ist noch im späten 13. Jahrhundert in Oldenburger Urkunden diese ältere Schreibweise neben den jüngeren O-Formen belegt. Zurückhaltend äußert sich in der Frage der Zuordnung auch Bumke: *Mäzene* 1979, S. 439 Anm. 156. Bumke macht auf Fragmentfunde einer Metamorphosenbearbeitung Albrechts von Halberstadt im Oldenburger Staatsarchiv aufmerksam, die möglicherweise ein literarisches Interesse des Oldenburger Grafen dokumentieren; s. dazu Edward Schröder: Der Prolog der Metamorphosen-Bearbeitung des Albrecht von Halberstadt. In: *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse* aus dem Jahre 1909. Berlin 1909, S. 64-91, hier S. 82 sowie der Bericht über einen weiteren Fund von Martin Last: Neue Oldenburger Fragmente der Metamorphosen-Übertragung des Albrecht von Halberstadt. In: *Oldenburger Jb.* 65 (1966), S. 41-60. – Die neuere Oldenburgische Geschichtsschreibung legt dem Grafen die Ordnungszahl II bei; vgl. Dieter Rüdibusch: *Otto II.* In: *Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg*. Hg. v. Hans Friedl et al. Oldenburg 1992, S. 548.

34 Die Mutter Giselberts von Bronckhorst war Kunigunde, Tochter Graf Moritz' I. von Oldenburg (1167-1211).

Rostock stammenden Dichter Hermann Damen gelobt. Da Frauenlob auf den Spruch seines Dichterkollegen mit den Worten *kunde ich baz dan Herman der Damen / ein lobes vaz mit sange amen / grave Otte were sin wirdic wol von Ravensberc, der gehiure eingeht*,³⁵ sind beide Dichter möglicherweise „gemeinsam auf der Ravensburg im Teutoburger Walde bei dem Grafen zu Gast gewesen.“³⁶ Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst und Otto III. von Ravensberg standen mit Gerhard II. von Hoya in enger verwandtschaftlicher Beziehung. Der Oldenburger war durch seine Mutter Richza von Hoya ein Neffe des Hoyaer Grafen.³⁷ Dessen Mutter Jutta wiederum war eine Schwester Graf Ottos III. von Ravensberg.³⁸ Nimmt man Frauenlobs Sprüche auf Heinrich von Mecklenburg (Heinrich I. † 1302 oder Heinrich II. † 1329)³⁹ und Wizlaw III. von Rügen († 1325), der womöglich auch selbst gedichtet hat,⁴⁰ hinzu, so ist der Eindruck zu gewinnen, daß es um 1300 eine ganze Reihe von Adelshöfen in Norddeutschland gab, die verwandtschaftlich oftmals eng verbunden waren und durch eine Vorliebe für volkssprachige Literatur hervortraten (s. Abb. 5 u. Dokument B).

Im Norden des mittelalterlichen Deutschen Reiches gewinnt somit eine ‚Literaturlandschaft‘ an Kontur, wie sie sonst nur im Umfeld süd- und westdeutscher Höfe anzutreffen ist. Zwischen den einzelnen Höfen sind vielfache Beziehungen auszumachen, die sich auf Heiratsverbindungen oder politische Bündnisse stützten. Sie dienten dem politisch-dynastischen Interesse und bil-

-
- 35 GA V,8,17-19. Eine nhd. Nachdichtung des Lobgedichts in: Frauenlob. Ausgewählte Gedichte mit versgetreuen Übertragungen und einem Nachwort v. Bert Nagel. Heidelberg 1951, S. 26f.
- 36 Roland Köhne: Die beiden mittelhochdeutschen Lobgedichte auf Otto Grafen von Ravensberg. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 65 (1968), S. 57-64, hier S. 61f. So auch in: Rav. Reg. I 1985, Nr. 1479, S. 1073. – Vgl. Frauenlob. Ausgewählte Gedichte 1951, S. 27.
- 37 Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. NF Bd. I.3: Die Häuser Oldenburg, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Reuß. Frankfurt/M. 2000, Tafel 277.
- 38 Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. NF Bd. XVII: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen. Frankfurt/M. 1998, Tafel 129.
- 39 GA V,11,19: *daz ist von Mekelenburc her Heinrich, dem ich schalle*. Für Stackmann: *Redebluomen* 1975, S. 332 Anm. 9 ist „unentscheidbar“, ob mit dem gepriesenen Mecklenburger Fürsten Heinrich I. der Pilger oder sein Sohn Heinrich II. der Löwe gemeint ist.
- 40 GA V,10,19: *der junge von Rügen her Wizlav*. Die These von der Verfasserschaft Wizlavs III. von Rügen vertritt z.B. Reinhard Bleck: Untersuchungen zur sogenannten Spruchdichtung und zur Sprache des Fürsten Wizlaw III. von Rügen. Göppingen 2000. Demgegenüber denkt Wilfried Seibicke: *wizlau diz scrip* oder: Wer ist der Autor von J, fol. 72^v-80^v? In: Jb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 101 (1978), S. 68-85 an einen fahrenden Berufsdichter aus dem niederdeutschen Raum. So auch B[urghart] Wachinger: Wizlav. In: ²VL X 1999, Sp. 1292-1298, hier Sp. 1294.

deten zugleich „den Hintergrund für die literarischen Verbindungen zwischen den Höfen.“⁴¹ Allerdings ist vor allzu weitreichenden Schlußfolgerungen zu warnen, da die kulturellen Zeugnisse nur in geringer Zahl vorliegen und sich nicht selten einer eindeutigen Interpretation entziehen.

Zu beachten ist auch, daß die historischen Quellen über die Verbreitung höfischer Kultur und die Beziehungen der kulturellen Protagonisten untereinander kaum Aufschlüsse ermöglichen. Obgleich Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst mit Graf Gerhard II. von Hoya verwandtschaftlich eng verbunden war, lassen sich aufgrund der Regestensammlung in Dokument A lediglich vier Kontakte zwischen beiden Grafen nachweisen. Gegen Ende des Jahres 1284 bezeugten beide Regenten einen Ausgleich zwischen Graf Hildebold I. von Oldenburg-Bruchhausen (1270-1310), einem Neffen Ottos II., und den Gutsherren in der Herrschaft Vechta (Nr. 20 u. 21). Am 17. August 1292 besiegelte Graf Gerhard II. eine Urkunde über eine Schenkung an die Wildeshausener Kirche, zu der die Oldenburger Grafen Otto und Johann ihre Zustimmung gaben (Nr. 41). Die persönliche Anwesenheit Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst ist bei diesem Rechtsakt jedoch nicht belegt. Zweifelsohne begegneten sich die beiden norddeutschen Hochadligen aber im Mai 1293 in Buxtehude, als die Grafen Gerhard, Heinrich und Adolf von Holstein und Schauenburg dem Kloster Buxtehude verschiedene Einkünfte übertrugen (Nr. 44). Neben dem Hoyaer und dem Oldenburger Grafen, die hier letztmals nachweislich aufeinandertrafen, erscheint auch Erzbischof Giselbert in der Zeugenliste der Urkunde. Er war mit Gerhard II. von Hoya vielleicht schon im Jahr zuvor anlässlich einer Schenkung an die Wildeshausener Kirche zusammengetroffen (Nr. 41). In einem Streit um die Burg Steyerberg zwischen den Grafen von Hoya und dem Bischof von Minden beendete Giselbert am 18. Juli 1296 (Nr. 52) einen zuvor zwischen den Parteien ausgehandelten Vergleich. Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest 1301 hielt sich Gerhard in Bremen auf und wohnte einer Vergabung des Erzbischofs bei (Nr. 60). Dem Bremer Oberhirten begegnete er noch einmal im Oktober 1304 in Langwedel, als dieser mit Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg Ministerialen tauschte (Nr. 68). Ob sich die beiden literarisch interessierten Personen darüber hinaus noch zu weiteren Anlässen trafen, scheint eher ungewiß (vgl. Nr. 46, 49, 51, 63, 64, 69).

Mit dem literarisch interessierten Fürsten Heinrich I. von Mecklenburg traf der Hoyaer Graf nach Ausweis der Urkunden nur einmal für einige Wochen

41 Bumke: Mäzene 1979, S. 230.

zusammen: Für einen Vertrag Herzog Waldemars von Schleswig († 1312) und des dänischen Königs Erik Klipping († 22.11.1286) im Frühjahr 1286 über das Herzogtum Schleswig (Südjütland) bürgten neben *Geert Greffe af Høya* auch *Johannes oc Henrich Greffyer af Mecklenborrig* (Nr. 24 u. 25). Zu den Siegeln des Vertrages gehörte *Hertug Witzlaff af Ryen*, wohl der Vater des mutmaßlichen Minnesängers Wizlaw III. von Rügen. Als am 7. Juli 1312 König Erik Mænved von Dänemark († 1319) in Warnemünde Erich II., den Sohn Herzog Waldemars, mit dem Herzogtum Schleswig belehnte, beurkundeten dies neben dem Hoyaer Grafen Gerhard auch die Fürsten Wizlaw III. von Rügen und Heinrich II. von Mecklenburg (Nr. 96).

Kontakte zwischen Graf Gerhard II. von Hoya und Otto III. von Ravensberg sind historisch nicht belegt.

Aus der Perspektive des Hoyaer Grafen sind damit die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen einer Ausdeutung der historisch dokumentierten Beziehungen zu den literarisch bedeutsamen norddeutschen Höfen aufgezeigt.

2.3 Der Hoyaer Grafenhof um 1300

Frauenlob bereiste nach Ansicht Ernst Schuberts „das gesamte mittlere und nördliche Deutschland“.⁴² Diese Auffassung ist zwar nicht durch historische Zeugnisse abzusichern, kann sich aber auf die bereits genannten Preisstrophen aus dem ‚Langen Ton‘ und auf literarische Aussagen des Dichters stützen, der u.a. das Wanderleben und die abnehmende *milte* der Herren beklagte. Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, ob auch der Hoyaer Grafenhof der Ort eines Zusammentreffens zwischen dem Dichter Frauenlob und dem von ihm gepriesenen Grafen gewesen sein könnte.

Zwischen der weitgehend urkundlich gesicherten Biographie Graf Gerhards II. von Hoya und den fast durchgehend erschlossenen Lebensstationen Heinrichs von Meißen lassen sich nur wenige mutmaßliche Schnittpunkte aufzeigen. Frauenlob spielte aufgrund seines Standes als fahrender (Berufs-)Dichter bei Rechtsgeschäften und anderen Schriftakten kaum eine Rolle. Dieses Schicksal teilt er z.B. mit Walther von der Vogelweide, dem wohl berühm-

42 Ernst Schubert: *Fahrendes Volk im Mittelalter*. Darmstadt 1995, S. 214. Illert: Frauenlob 1922, S. 52 nahm an, daß „Frauenlob die Fürsten, denen zu Ehren er seine Lobsprüche verfasst hat, persönlich gekannt und an ihrem Hofe geweiht hat [...]“.

testen Dichter des deutschen Mittelalters.⁴³ Indessen wäre es falsch, aufgrund der schlechten Quellenlage Begegnungen grundsätzlich auszuschließen. Der Dichter könnte durchaus von dem ‚tugendhaften‘ Verhalten des Hoyaer Grafen gehört oder diesen sogar getroffen haben. Derartige Überlegungen gewinnen sogar an Wahrscheinlichkeit, wenn ein Wesenszug mittelalterlicher Literatur, insbesondere volkssprachiger Dichtung, verdeutlicht wird: Eine autonome Kunst, wie sie in Ansätzen vielleicht seit der Aufklärung existiert, ist dem Mittelalter fremd. Altdeutsche Literatur war weitgehend heteronom, d.h. an eine bestimmte Situation, an Auftraggeber und Gönner gebunden, die durch ihre Freigebigkeit (*milte*) den Dichter alimentierten, Vorlagen besorgten und die kostspielige Verschriftlichung der Werke ermöglichten. Warum sollte Frauenlob also einen Grafen von Hoya überschwänglich loben, wenn er nicht von ihm oder einem ihm nahestehenden Publikum einen entsprechenden *lôn* zu erhoffen hätte?

Als Ort eines solchen Zusammentreffens zwischen Dichter und Mäzen und der Aufführung des Spruches ist gelegentlich der Hoftag König Rudolfs von Habsburg (1273-1291) in Erfurt angenommen worden.⁴⁴ Obschon der König 1289/90 mehr als zehn Monate im Erfurter Peterskloster weilte und auf dem gleichzeitigen Reichstag über die Nachfolge und die Wiederherstellung der Reichsrechte und des Landfriedens beriet, ist in der thüringischen Stadt weder die Anwesenheit Frauenlobs noch des Hoyaer Grafen zu belegen, der sich in diesem Zeitraum lediglich in Hodenhagen, Nienburg und in Hoya nachweisen läßt (Regest Nr. 32-35).

Aufgehalten hat sich der Dichter Frauenlob nach Ausweis seiner Strophen vielleicht auf dem Rostocker Ritterfest König Erichs VI. von Dänemark, das im Juni 1311 vor den Toren der Ostseestadt stattfand.⁴⁵ Die Anwesenheit des Hoyaer Grafen auf diesem Fest hält Bernd Ulrich Hucker wegen der „politisch-kirchlichen und dynastischen Verbindungen“ immerhin für wahrscheinlich.⁴⁶ Stützen kann Hucker seine Überlegungen auf eine Urkunde

43 Von der zahlreichen Literatur zu Walthers Biographie sei lediglich auf Manfred Günter Scholz: Walther von der Vogelweide. Stuttgart, Weimar 1999, S. 1-17 verwiesen.

44 Stellvertretend sei K[arl] Bertau: H[einrich] ‚v[on] Meißen‘ (Frauenlob). In: LMA IV 1989, Sp. 2097-2100, hier Sp. 2098 genannt.

45 Johannes Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. I: Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319). Berlin 1961, S. 219.

46 Hucker: Grafen von Hoya 1993, S. 50. Dieser Überlegung könnte entgegenstehen, daß der *nobilis vir Gerhardus comes de Hoya* eine am 28. Juni 1311 in Hoya ausgestellte Urkunde besiegelte (Regest Nr. 95), sofern Ausstellung und Besiegelung des Dokuments zeitlich zusammenfallen.

vom 7. Juli 1312, die die Teilnahme eines *Gerhardus comes de Hoia* an der Belehnung Herzog Erichs II. mit dem Herzogtum Schleswig (Südjütland) in Warnemünde bezeugt.⁴⁷ Hinzu kommen die durch Gerhards II. Ehefrau Liutgard († 1352), eine Tochter Fürst Johanns III. von Mecklenburg und Helenas von Rügen, begründeten engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Geschlechtern dieses Raumes.⁴⁸ Die Überlegungen zum Rostocker Ritterfest von 1311 hat unlängst Reinhard Bleck aufgegriffen und behauptet, daß sich mehrere Strophen Frauenlobs „ohne jeden Zweifel“ auf das sommerliche Spektakel vor den Toren der Ostseestadt beziehen.⁴⁹ Als Mäzen Frauenlobs und vermutlich auch des Spruchdichters Regenbogen, der in mehreren Strophen ebenfalls auf das Fest anspielt, muß nach Ansicht Blecks Markgraf Waldemar von Brandenburg gelten, dessen Schwertleite in diesem Jahr eigentlich in Rostock gefeiert werden sollte. Da die Bürger der Hansestadt den Aufmarsch der Fürsten jedoch als bedrohliche Machtdemonstration auffaßten, verschlossen sie die Stadttore und provozierten so einen anderthalbjährigen Krieg. In dessen Verlauf „kamen des öfteren viele Fürsten zusammen“,⁵⁰ so z.B. auch an jenem 7. Juli 1312, als mehrere fürstliche und nichtfürstliche Hochadlige, unter ihnen auch Graf Gerhard II. von Hoya, die schon am 30. Juni durch König Erich VI. von Dänemark erfolgte Belehnung Erichs II. mit dem Herzogtum Schleswig bezeugten (vgl. Regest Nr. 96).

Bleck hat noch einen weiteren Termin für ein Zusammentreffen zwischen Frauenlob und Gerhard II. von Hoya in die Diskussion eingeführt. Bereits am 26. August 1302 waren vor Rostock zahlreiche norddeutsche Fürsten zusammengetroffen, um ein Friedensbündnis zu schließen.⁵¹ Zu diesem Anlaß sollen auch die Dichter Heinrich von Meißen und der aus Rostock stammende Hermann Damen aufgetreten sein. Da der Hoyaer Graf und einige andere von Frauenlob besungene norddeutsche Adlige zu diesem Zeitpunkt „passende Lücken“ in ihren Itineraren aufwiesen, meint Bleck ein passendes Datum und einen geeigneten Ort für den Vortrag des Preisliedes auf Gerhard II. von Hoya gefunden zu haben.⁵²

47 SHL III 1896, Nr. 252, S. 132.

48 Schwennicke: Stammtafeln NF I.3 2000, Tafel 302.

49 Reinhard Bleck: Sängerkettstreit vor Rostock. Die Treffen Frauenlobs mit Hermann Damen (1302) und mit Regenbogen (1311/12) auf Rostocker Ritterfesten. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 23 (1999), S. 23-64, hier S. 38f.

50 Ebd., S. 56.

51 Mecklenburgisches UB V 1869, Nr. 2818, S. 76-78.

52 Reinhard Bleck: Der Rostocker Liederdichter Hermann Damen (ca. 1255-1307/9). Göppingen 1998 geht davon aus, daß Graf Gerhard II. „Ende April und Anfang Mai 1302 als

Die Überlegungen Blecks beruhen vorwiegend auf der Annahme, daß das Preislied auf den *helt von der Hoya Gerhart* gemeinsam mit weiteren in der Jenaer Liederhandschrift überlieferten Lobgedichten des sogenannten ‚Langen Tons‘ eine Vortragseinheit bildete. Dafür spreche neben der aufeinanderfolgenden Anordnung der Strophen in der Handschrift insbesondere die Verszeile *Vier riche lob, die wellen daz vünfte mit in hin* (V,11,1), die eine Pentade ankündigt. Es handelt sich um die Lobverse auf Erzbischof Giselbert von Bremen, Graf Otto III. von Ravensberg, Graf Gerhard II. von Hoya, *den jungen von Rügen her Wizlav* und Fürst Heinrich von Mecklenburg. Hinzu kommt ein Preislied auf Graf Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst, das in der Jenaer Handschrift unmittelbar anschließt. Geht man von einem engen Zusammenhang dieser sechs Strophen aus, müssen sie nach Ansicht Blecks nach dem Herrschaftsantritt Graf Gerhards II. von Hoya (1281/1290) und vor dem 29. Dezember 1302, dem Todestag Wizlavs II. von Rügen, entstanden sein, da dessen Sohn ja ausdrücklich als *der junge* bezeichnet werde. Jedoch ist hinsichtlich des Terminus ante quem einschränkend zu bemerken, daß der Beiname „der Junge“ auch noch eine Zeitlang nach dem Tod des Vaters geführt worden sein kann. In eine andere Richtung gehen die Überlegungen Karl Stackmanns. Demnach muß grundsätzlich offenbleiben, „ob einige der überlieferten Strophen ursprünglich selbständig waren und um welche Strophen es sich dabei handelt, weiter, ob der durch [Vers V,11,1] geschaffene Rahmen eine Art Wechselrahmen war, in den auch andere als die jetzt darin gefaßten Strophen eingepaßt werden konnten.“⁵³ Somit können die Sangspruchstrophen auch als Einzelstrophen oder „variable Einheiten“ aufgefaßt werden.⁵⁴ Der Vortrag der Lieder setzt also nicht unbedingt die gleichzeitige Anwesenheit aller gepriesenen Herren voraus. Die Texte könnten auch einzeln oder in unterschiedlichen Kombinationen vorgetragen worden sein. Diese Einsicht eröffnet neue Perspektiven für eine rezeptionsästhetische Interpretation der Loblieder Heinrichs von Meißen und läßt

Empfänger von Urkunden des Herzogs Otto von Braunschweig und Lüneburg in Winsen (nordwestlich Celle) und Nienburg belegt [ist], dann erst wieder am 24.8.1304, ebenfalls als Empfänger“ (S. 180). Tatsächlich ist der Hoyaer Graf zuletzt am 13. Juni 1302 in einer in Bücken ausgestellten Urkunde erwähnt (Regest Nr. 68) und läßt sich daraufhin erst wieder am 24. August 1304 nachweisen (Regest Nr. 69)u. 70).

- 53 Stackmann: *Redebloumen* 1975, S. 340. Zu der Kontroverse um die Einheit der fünf Strophen s. auch Ulrich Müller: *Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters*. Göttingen 1974 (GAG 55/56), S. 175.
- 54 Helmut Tervooren: *Einzelstrophe oder Strophenbindung? Untersuchungen zur Lyrik der Jenaer Handschrift*. Diss. Bonn 1967, S. 69-83. So auch ders.: *Sangspruchdichtung*. 2., durchges. Aufl. Stuttgart, Weimar 2001, S. 78-80.

Raum für die Vermutung, der Dichter könne sich auch am Hoyaer Grafenhof aufgehalten haben.⁵⁵

Die Überlegungen zur variablen Strophenfolge geben Gelegenheit, noch einmal an die Mittelweser zurückzukehren und nach weiteren Indizien für kulturelle Interessen am Hoyaer Grafenhof zu suchen.

Hermann von Lerbeck, ein Mindener Dominikanermönch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, berichtet im ‚Catalogus episcoporum Mindensium‘, daß der Hoyaer Burgsitz 1295 (aus-?)gebaut wurde: *castrum comitis de Hoya anno Domini MCCXCV constructum est.*⁵⁶ Im Hintergrund der Baumaßnahme, die sehr wahrscheinlich auf Graf Gerhard II. zurückgeht, mag die sich abzeichnende Teilung der Grafschaft gestanden haben. Auf Hermann von Lerbeck geht wohl letztlich auch die Nachricht des Matthäus Merian zurück, der kurz nach Ende des Dreißigjährigen Krieges über die Baugeschichte des Hoyaer Schlosses schrieb:

Im Jahr 1295 soll nach Anzeige der geschriebenen Mindischen Chronicken, das Gräfliche Schloß Hoya gebawet seyn. Wie alte Leute berichten, soll das Schloß anfänglich auff der andern oder lincken seiten der Weser gestanden seyn, an dem Orte, welcher noch anjetzo die alte Hoya genant, vnd zur Weide gebrauchet wird, massen die rudera [lat. Schutt, Geröll] davon annoch daselbst zu sehen. Hernachmals ist es auff einen Anwurf deß Weserstroms, da sich derselbe theilet, in eine Ecke gesetzt, vnd hinten nach der Ecke zu ins runde

-
- 55 Diese Überlegung beruht auf einer Vielzahl von Indizien – einen stichhaltigen Beleg für einen Aufenthalt Frauenlobs an der Mittelweser gibt es indes nicht. Die Äußerung von Kurt Asendorf: Die Kirchen in unserer Heimat, Bd. II. Syke 1974, S. 21, wonach sich Frauenlob „mehrere Male in Hoya aufhielt (zuletzt um 1310)“, entbehrt einer gesicherten Grundlage.
- 56 Mindener Geschichtsquellen, Bd. I: Die Bischofschroniken des Mittelalters (Hermann v. Lerbeck Catalogus episcoporum Mindensium und seine Ableitungen). Kritisch neu hg. v. Klemens Löffler. Münster 1917 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen 16), S. 68. Ältere Edition unter dem Titel Chronicon Mindense incerti auctoris complectens res eius ecclesiae gestas ab anno Christi DCCLXXX usque ad annum MCCCCLXXIV. In: Rerum Germanicarum Tomus I. Hg. v. Heinrich Meibom. Helmstedt 1688, S. 550-574, hier S. 566. Zur Glaubwürdigkeit der Nachrichten Hermanns von Lerbeck hat Dieter Brosius: Der ‚Catalogus episcoporum Mindensium‘ und die ‚Cronica comitum de Schowenburg‘ des Hermann von Lerbeck. In: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter. Hg. v. Hans Patze. Sigmaringen 1987 (VuF 31), S. 427-445 festgestellt, daß er gewissenhaft war, „bisweilen sogar ängstlich bestrebt, sich auf das zu beschränken, was die schriftliche oder mündliche Überlieferung oder auch der Augenschein als quellenmäßig gesichert erscheinen ließen; er übernahm nichts, was sich nicht durch die Quellen überzeugend belegen ließ“ (S. 443).

gebawet. Vorwärts aber hat es zwey Ecken, vnd einen Thurm in der mitte, zwischen den andern Gebäwen, das Oestereich genant, darunter das Thor und Eingang deß Schlosses gemachet worden.

Es hat dieses Schloß in seinem Begriff dicke starke Mauren, die es befestigen, und die Weser nechst bey her fliessend, die alte Weser genant, welche ihren Außfluß kurtz oberhalb deß Schlosses nimbt, dasselbe in der mitte beschleusst, vnd etwan zween Musquetenschüsse vnterhalb deß theils Fleckens disseits der Weser gelegen, sich wiederumb in den rechten Strom ergusset.⁵⁷

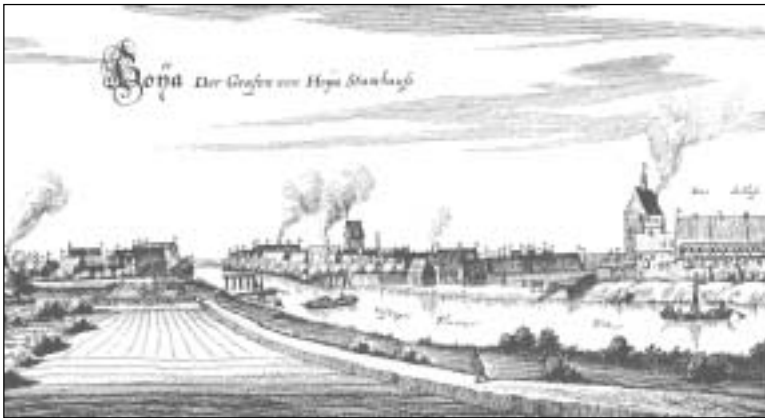


Abb. 6: Südansicht des Schlosses und des Fleckens Hoya um 1650

An dieser Stelle sei kurz auf ein besonderes Baumaterial hingewiesen, das bei Bauwerken in der Grafschaft Hoya offensichtlich zum Einsatz kam. Es handelt sich um Sandstein aus Obernkirchen.⁵⁸ Bereits 1253/59 hatte Graf Heinrich II. von Hoya für den Bau der Festung Steyerberg an der Grenze zum Bistum Minden vier Wagenladungen Bausteine (*pro quatuor plaustratis*

57 Matthäus Merian: *Topographia vnd Eigentliche Beschreibung der Vornembsten Stäte, Schlösser auch anderer Plätze vnd Örter in denen Hertzogthümern Braunschweig vnd Lüneburg vnd denen dazu gehörenden Grafschafften, Herrschaften vnd Landen.* Frankfurt/M. 1654. Nachdruck Kassel 1961, S. 123. Das Werk enthält auf der Grundlage eines Kupferstiches eine Südansicht des Fleckens Hoya mit Abbildung des Schlosses. Seine baugeschichtlichen Informationen bezog Merian nach eigenen Angaben aus der 1584 in Magdeburg erschienenen ‚Braunschweigischen und Luneburgischen Chronica‘ des M. Heinrich Bünting, der wohl seinerseits von Hermann von Lerbeck abschrieb.

58 Zur Bedeutung der Obernkirchener Sandsteinbrüche s. Dieter Poestges: Die Geschichte der Obernkirchener Sandsteinbrüche. Ein wichtiges Kapitel in den Handelsbeziehungen der Stadt Bremen. In: *Bremisches Jb.* 60/61 (1982/83), S. 95-116.

bracii) gegen Übertragung einer Leibeigenen und ihrer Nachkommenschaft erhalten.⁵⁹ Aber seine Söhne Gerhard II. und Otto II. hielten sich nicht an das Abkommen und nahmen Hillewara, die Gegenstand der Verhandlungen war, und andere Eigenleute gefangen. Erst als das Stift die Rechtmäßigkeit der Übertragung nachgewiesen und eine Geldzahlung vorgenommen hatte, erklärten sich die Grafen zum Verzicht auf ihre Forderungen bereit (Regest Nr. 18). Zwar belegt das Dokument nicht die Verwendung von Obernkirchner Sandstein bei den Hoyaer Baumaßnahmen von 1295. Deutlich wird indes, daß den Grafen neben Holz, Lehm und Feldstein offensichtlich auch Sandstein als Baustoff zur Verfügung stand.

Ein Inschriftenstein weist womöglich auf ein weiteres Bauwerk Graf Gerhards II. hin. Der Stein befindet sich im Mauerwerk an der Nordostecke des Choranbaus der heutigen St. Martinikirche in Hoya. Der nur auf einer Seite behauene Quaderstein trägt eine gotische Majuskelschrift:

+ GREUE GHERD
 WAS MILDE UNDE
 RIKE · SABEL SIN
 UOGHET DIT DO[M]
 BUWEDE WOL LEN
 ROMEL [FLOR]IKE +⁶⁰



Abb. 7: Inschriftenstein an der Hoyaer St. Martinikirche

Mit *Greue Gherd* ist nach übereinstimmender Auffassung der neueren Hoyaer Geschichtsschreibung Graf Gerhard II. von Hoya gemeint, der seinem Vogt Zabel – zwischen 1286 und 1301 ist ein Zabel von Oyle belegt – den Auftrag zum Bau einer Kirche erteilte. Vollendet hat das Bauwerk dann wohl der Drakenburger Burgmann Floreke Rommel, der von 1315 bis 1339

59 Gerd Steinwascher: Zwei Urkunden zur Geschichte des Stiftes Obernkirchen. In: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 27 (1985), S. 145-156, hier S. 148.

60 Bernd Ulrich Hucker: Drakenburg. Weserburg und Stiftsflecken, Residenz der Grafen von Wölpe. Mit unveröffentlichten Fragmenten der ‚Bückener Chronik‘ und einem bauhistorischen Beitrag von Axel Fahl-Dräger. Drakenburg 2000, S. 132.

als gräflich-hoyaischer Vogt urkundete.⁶¹ Unterschiedliche Auffassungen bestehen allerdings hinsichtlich der baugeschichtlichen Zuordnung dieses Inschriftensteins. Hartmut Bösche unterscheidet für die mittelalterliche Kirchengeschichte Hoyas drei Kirchen: eine Hofkapelle St. Willehadi im Turm der Grafenburg, eine Marienkapelle am Hasseler Steinweg im östlichen Teil des Fleckens sowie die heute noch erhaltene Pfarr- und Grafenkirche St. Martini.⁶² Nach Bösche gehörte der Memorialstein zu einem „abgerissenen Vorgängergebäude“ der heutigen Martinskirche, da die unbehauene rechte Seite des später als Eckstein verwendeten Quaders nur so zu erklären sei, daß der Inschriftenstein in dem nicht mehr erhaltenen älteren Kirchenbau an einer anderen Stelle des Mauerwerks saß.⁶³ Es könnte sich dabei um eine mit DIT DOM bezeichnete ältere Hoyaer Pfarrkirche handeln, zu deren Bau Graf Gerhard II. den Auftrag gab und an der vor 1327 Wulbrand von Hoya als Pfarrer fungierte.⁶⁴ Zu einem Neubau der Hauptkirche kam es nach Bösches Ansicht wohl nach der Teilung der Grafschaft um 1345, als Gerhard III. den Stammsitz Hoya ausbaute: „Von Nienburg aus städtische Verhältnisse gewohnt, veranlaßte den Grafen sicher sein Ehrgeiz, auch in Hoya ein repräsentatives Gotteshaus zu besitzen.“⁶⁵ Da Gerhard III. in St. Martini begraben wurde, muß 1383, das Todesjahr des Grafen, als der früheste „zweifelsfreie“ Beleg für die heutige St. Martinikirche gelten.

In einer Dokumentation zur Baugeschichte der St. Martinikirche in Hoya unterscheidet Axel Fahl aufgrund von Ausgrabungen in den Jahren 1985-1987 insgesamt vier Bauphasen. Auf die erste Bauperiode um 1100 folgte gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein zweiter Kirchenbau. Gegenüber diesen Bauten aus Findlingsmauerwerk entstand im 14. Jahrhundert die erste backsteingotische Kirche. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das zweite gotische Gotteshaus errichtet. Der Auftraggeber des zweiten Kirchenbaus war nach Ansicht Fahls Graf Gerhard II. Der Bau ist „durch seinen Vogt Albertus Sabel begonnen worden, vielleicht schon mit der Perspektive auf

61 Zuletzt Hucker: Drakenburg 2000, S. 132f. Auf die Belege für den Vogt Zabel und Floreke Rommel geht Fahl: St. Martinikirche zu Hoya 1988, S. 88-90 ein.

62 Hartmut Bösche: St. Martini. Die Hoyaer Kirche vor der Reformation, Teil 1. In: Nienburger Heimatkalender 5 (1990), S. 51-60, hier S. 53 u. ders.: St. Martini. Die Hoyaer Kirche vor der Reformation, Teil 2. In: Nienburger Heimatkalender 6 (1991), S. 37-43, hier S. 42f. (Der Aufsatz Bösches ist bereits 1986 als Typoskript erschienen.)

63 Bösche: St. Martini 1990, S. 51 u. 56.

64 Ebd., S. 55.

65 Ebd., S. 56.

den Tod von Gerhard den II. [sic!]“⁶⁶ Fahl nimmt an, daß der Choranbau „schon in der Frühzeit die Totenkammer für die gräfliche Familie war“. Allerdings ist bei den Ausgrabungen kein entsprechendes Grab in situ gefunden worden.⁶⁷ Auch Bernd Ulrich Hucker geht davon aus, daß die Arbeit des Albertus Sabel eine Fortsetzung fand und der auf dem Inschriftenstein genannte Floreke Rommel „vermutlich den backsteingotischen Bau des Chorgebäudes (*dom*), der zur Grablege des Grafenhauses bestimmt war, vollendet und den Inschriftenstein in Auftrag gegeben“ hat.⁶⁸

Unabhängig von der Frage der Auftraggeberschaft und der Datierung für den Bau der St. Martinikirche in Hoya stellt der Memorialstein zudem ein wichtiges Zeugnis für höfische Kultur dar. Die Inschrift hebt die *milte* und *rike* des Hoyaer Grafen hervor, zentrale Wertmaßstäbe eines höfischen Herrn des 13. Jahrhunderts.⁶⁹ In Verbindung mit dem Begriff *milte*, der sich ja auch in Frauenlobs Lobgedicht auf Graf Gerhard II. findet, hält es Hucker für möglich, daß Gerhard II. auch die im Süden der Grafschaft Hoya gelegene Miltenburg errichtete.⁷⁰

Gernot Erler hat in seiner Dissertation über die Grafschaft Hoya im späten Mittelalter auf ein weiteres Dokument für die höfische Kultur im Umkreis der Hoyaer Grafen aufmerksam gemacht. Dabei bezieht er sich auf den ‚Jüngerer Titurel‘, ein höfisches Epos aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in dem der Grafenhof an der Mittelweser als „nördlichster Vorpostenort höfischer Kultur“⁷¹ erscheine:

66 Fahl: St. Martinikirche zu Hoya 1988, S. 90.

67 Ebd., S. 448.

68 Hucker: Drakenburg 2000, S. 133; s. auch ders.: Grafen von Hoya 1993, S. 51f.

69 Otfried Ehrismann: Ehre und Mut, Aventure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995 bietet eine Erläuterung dieser und anderer zentraler Begriffe der höfischen Kultur.

70 Hucker: Grafen von Hoya 1993, S. 52f. Mit Burgen, die nach ritterlich-höfischen Tugenden benannt sind, beschäftigt sich eingehend Kurt Andermann: *êre – güete – minne*. Die Burgen des Wimpfner Reichsforstes. In: DA 54 (1998), S. 97-117.

71 Erler: Grafschaft Hoya 1972, S. 24. Ähnlich auch Hucker: Grafen von Hoya 1993, wonach der Grafensitz als „nördlichster Punkt für das höfische Auftreten der Sänger genannt“ werde (S. 50). Siehe ferner Drö[gereit]: Hoya 1986, S. 245f.

*Ouch wart uz all ir kriegien di warheit hie bescheiden.
Kondwiramurs niht triegen mit varwe kund. die höhsten bi ir eiden
jahan, daz uber al so schönes icht lebte
uf erde an vrowen bilde und die so minneriche vreude gebte.*

*Urrepans deTschoie, Sigune und Liaze,
von Saders unz an Hoie vant man niender megde in der maze,
die disen vieren mohten han gelichet.
Orgelus, Clauditte, der lop sich an der wipheit nu wol richet.*

(Str. 2293-2294)⁷²

Der Hinweis Erlers bedarf einer genaueren Prüfung. Mit *Urrepans de-Tschoie, Sigune und Liaze* werden literarische Figuren, wie sie nicht nur im ‚Jüngerer Titirel‘, sondern auch in anderen höfischen Dichtungen auftreten, zu einem Vergleich herangezogen: In dem gesamten Gebiet *von Saders unz an Hoie* fänden sich keine jungen Frauen, die in ihrer Art und Weise diesen literarischen Gestalten gleichkämen. Bei dem Ausdruck *von Saders unz an Hoie* handelt es sich offensichtlich um einen geographischen Topos, wie er im ‚Jüngerer Titirel‘ häufiger begegnet. So heißt es z.B. in Strophe 5761 *von Kappadocie gen Saders her*, womit die Landschaft Kappadokien zwischen Taurusgebirge und Schwarzem Meer sowie vermutlich die kroatische Adriastadt Zara (heute Zadar)⁷³ gemeint sind.

Wer anhand der Nennung von *Hoie* für eine kulturelle Blüte an der Mittelweser argumentieren will, muß sich mit der Entstehungsgeschichte des ‚Jüngerer Titirel‘ eingehender beschäftigen. Der Verfasser, der sich in Strophe 5961 selbst *Albrecht* nennt, ist weitgehend unbekannt. Er stammt vermutlich aus dem bayerisch-ostmitteldeutschen Raum und dichtete das höfische Epos zwischen 1260 und 1272/73. Nach überwiegender Meinung der Forschung förderte wohl zunächst Markgraf Heinrich III. von Meißen (1216-1288) den Dichter. Als 1270 die wettinischen Thronfolger Albrecht und Dietrich gegen den Vater rebellierten, geriet auch die Arbeit des Dichters in Gefahr. Dieser begab sich auf der Suche nach einem neuen Gönner schon bald von Thürin-

72 Albrechts von Scharfenberg Jüngerer Titirel, Bd. II (Strophe 1958-4394). Nach den ältesten und besten Handschriften kritisch hg. v. Werner Wolf. Berlin 1968, S. 85. Zu der Textstelle ist die handschriftliche Variante *von Sad' vntz an Hoy* zu verzeichnen.

73 Der lateinische Name lautet ‚Jader‘: Orbis latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen. Handausgabe. 4. rev. u. erw. Aufl. hg. u. bearb. v. Helmut Plechl unter Mitarbeit v. Günter Spitzbart. Braunschweig 1971, S. 184.

gen nach Bayern an den Hof Ludwigs II. des Strengen. Aber auch bei den Wittelsbachern scheint er keine kontinuierliche Förderung erfahren zu haben, was die Beendigung der literarischen Arbeit erschwerte und schließlich bis 1272/73 hinauszögerte.⁷⁴

Walter Röll hält u.a. aufgrund der mitteldeutschen Sprache und der zahlreichen geographischen Anspielungen des Epos, die überwiegend nach Sachsen und Thüringen weisen, die Entstehung des Werkes im Umfeld Herzog Albrechts II. von Sachsen-Wittenberg für denkbar. Nicht zuletzt ließe sich durch die Zuordnung zum askanischen Herzogshof Wittenberg auch „die Erwähnung des abseits liegenden und kaum sehr bekannten Hoya gut erklären.“⁷⁵ Einer solchen Auffassung hat jüngst Andrea Lorenz widersprochen und auf die unrühmliche Rolle der Sachsen im ‚Jüngeren Titirel‘ hingewiesen. Demnach scheint es „kaum glaublich, daß Albrecht seinem Primärpublikum zugemutet haben würde, sich in diesen Sachsen wiederzuerkennen.“⁷⁶ Der von Röll für die Sachsen-These herangezogene Hinweis auf das abgelegene Hoya besitzt nach Lorenz „keine Beweiskraft“, da die Grafen von Hoya „ein nicht unbedeutendes Territorium an der mittleren Weser auf[bauten]“.⁷⁷ Demnach könnte auch einem thüringischen Publikum eine Anspielung auf den Hoyaer Grafen Hof durchaus verständlich gewesen sein.

Passende Namensformen zu *Hoie* sind für die kleine Wesersiedlung mehrfach belegt (vgl. Dokument A). Allerdings stehen diese in Konkurrenz zu gleichlautenden Bezeichnungen für die wallonische Stadt Huy an der Maas.⁷⁸ Die Kaufleute der mittelalterlichen Großstadt Huy handelten vorwiegend mit Tuchen und Metallprodukten und boten ihre Waren auf Messen und Märkten von der Champagne bis Paris und vom Donaauraum bis Ungarn

74 Wolfgang Wegner: Albrecht, ein *poeta doctus rerum naturae*? Zu Umfang und Funktionalisierung naturkundlicher Realien im ‚Jüngeren Titirel‘. Frankfurt/M. et al. 1996, S. 16-24 u. Dietrich Huschenbett: Albrecht, Dichter des ‚Jüngeren Titirel‘. In: *VL I* 1978, Sp. 158-173, hier Sp. 159f. Siehe auch die Beiträge in: Würzburger Kolloquium über den ‚Jüngeren Titirel‘ 1982. Hg. v. Werner Schröder. Berlin 1984 (Wolfram-Studien 8).

75 Walter Röll: Studien zu Text und Überlieferung des sogenannten Jüngeren Titirel. Heidelberg 1964 (Germanische Bibliothek 3. Reihe), S. 65.

76 Andrea Lorenz: Der *Jüngere Titirel* als Wolfram-Fortsetzung. Eine Reise zum Mittelpunkt des Werks. Bern et al. 2002 (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 36), S. 124.

77 Ebd., S. 124 Anm. 249. Lorenz stützt sich hier einzig auf eine Ausgabe des Territorien-Plöetz von 1964.

78 Zu Huy s. z.B.: *inter Hoium (Hoyum, Hoie) et Leodium*: Levoldi de Northof: *Chronica comitum de Marka* (MGH SS rer. Germ. nova series VI²1955), S. 28 oder: *in castro Hoyo*: *Annales Colonienses maximi*. In: MGH SS XVII 1861, S. 841.

an.⁷⁹ Neben *Saders*, dem mutmaßlichen alten Kulturzentrum Zara, war der Name der wallonischen Handelsstadt Huy sicherlich bekannter als derjenige des kleinen Fleckens Hoya an der Weser, der um 1370 lediglich einen Grafenhof und etwa 110 Hausstellen aufwies.⁸⁰ Hinzukommt, daß Zara seit dem IV. Kreuzzug für einen Skandal in der Geschichte des Christentums steht, da Kreuzfahrer die zum Königreich Ungarn gehörende christliche Stadt an der Adria auf Betreiben Venedigs am 24. November 1202 erobert hatten.⁸¹

Eine eindeutige Zuordnung von *Hoie* scheint nicht möglich: Die Strophe 2294 mit der entsprechenden Namensnennung fällt – einen kontinuierlichen Schaffensprozeß und keine späteren Redaktionen der Textpassage vorausgesetzt – noch in die erste Phase der Arbeit am ‚Jüngeren Titurel‘. Diese vor 1270 anzusetzende Schaffensperiode steht mit dem Hof Markgraf Heinrichs III. in Verbindung, der selbst u.a. als Verfasser von Kirchenliedern und Minnelyrik literarische Berühmtheit erlangte.⁸² Zu unterstellen ist, daß dem Publikum am Meißener Fürstenhof, dem das Epos wohl ursprünglich vorgelesen werden sollte, die Formulierung *von Saders unz an Hoie* verständlich war. Es ist daher zu erwägen, ob dem mitteldeutschen Adelspublikum die mit ihren Waren auch im südostdeutschen Raum präsente Großstadt Huy eher bekannt war als der kleine Grafenhof an der Mittelweser.⁸³ In letzterem Fall wäre die Strophe aus dem ‚Jüngeren Titurel‘ der früheste Beleg für höfische Kultur am Hoyaer Grafenhof, denn der Dichter Albrecht müßte noch vor 1270 davon ausgegangen sein, daß der Ruhm der literarischen Gestalten Sigune und Repanse an der Mittelweser bekannt war. Letztlich ist auch hier keine Sicherheit zu erzielen, denn Zeugnisse für höfische Kultur gibt es in Hoya erst unter Graf Gerhard II. Zudem könnte das Wort *Hoie* auch durch eine spätere Redaktion in den Text gelangt sein, da die Originalhandschrift

79 A[ndré] Joris: *La ville de Huy au moyen age. Des origines à la fin du XIV^e siècle.* Paris 1959, bes. S. 245-252.

80 Heinrich Gade: *Geschichte des Fleckens Hoya.* In: ZHVN 1866, S. 125-213, hier S. 147 mit Hinweis auf Hoyer UB I 1853, Heft V, S. 54. Zur Bevölkerungsentwicklung Hoyas vgl. Reinhard Evers: *Stadt und Flecken in der ehemaligen Grafschaft Hoya um 1560 bis 1800. Studien zur Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte städtischer und stadähnlicher Siedlungen.* Hildesheim 1979, S. 483.

81 Othmar Hageneder: *Innocenz III. und die Eroberung Zadars (1202). Eine Neuinterpretation des Br. V 160 (161).* In: *MIÖG* 100 (1992), S. 197-213, hier S. 202.

82 Volker Mertens: *Markgraf Heinrich III. von Meißen.* In: *2VL III* 1981, Sp. 785-787, hier Sp. 786.

83 Zu erwägen ist auch ein Bezug zu dem nördlich von Halberstadt gelegenen Höhenzug Huy. Ein solcher Zusammenhang kann sich zwar auf die Nennung des Spessarts (*Spehtshart*) im ‚Jüngeren Titurel‘ berufen, paßt jedoch schlecht zu der Stadt Zadar.

fehlt. Nicht zuletzt ist zu überlegen, welche Rolle der Binnenreim von *Tschoie : Hoie* hinsichtlich der Wortwahl gespielt haben könnte. Womöglich suchte der Dichter lediglich ein passendes Reimwort.

Es soll erlaubt sein, zum Abschluß des Kapitels den Boden des Faktischen ein Stück weit zu verlassen und über den Ursprung sowie das Umfeld von Gerhards kulturellen Ambitionen zu spekulieren. Die Förderung von Kultur war Ausdruck höfischer Lebensformen. Zugleich aber manifestierte sich in der Kulturförderung ein Bedürfnis adliger Eliten nach Repräsentation und Legitimation von Macht.⁸⁴

Hinsichtlich Graf Gerhard II. von Hoya ist zunächst auf seine Kontakte zur geistlichen Kultur und ihrer Schriftlichkeit durch Kanonikate an den Domstiften Verden und Bremen hinzuweisen. Für das literarische Interesse des seit 1273 amtierenden Bremer Erzbischofs Giselbert mag Frauenlobs Preislied auf den *phaffenprinz* stehen (s. oben). Auffallend sind weiterhin die engen Beziehungen der Hoyaer Grafen zum Kollegiatstift Bücken, das den Grafen zeitweise als Hausstift diente und dessen Pröpste sie zwischen 1231-1261 und 1265-1304 stellten,⁸⁵ also auch zur Zeit Gerhards II. In dem nur wenige Kilometer südlich von Hoya gelegenen Stift Bücken, das über die Besetzung der Stiftsherrenstellen und des Archidiakonats eng



Abb. 8: Ältestes Bild des ehem. Kollegiatstifts Bücken. Aus dem Skizzenbuch des Adelbert Hotzen von 1857

84 Beispiele nennt Joachim Bumke: *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*. 9. Aufl. München 1999, S. 638-677.

85 Hucker: *Grafen von Hoya* 1993, S. 9.

mit der Bremer Mutterkirche verbunden war,⁸⁶ ist ebenfalls mit einem ausgeprägten geistigen Leben zu rechnen. Als Beispiele für die Kunstsinnigkeit des Kapitels ist auf das Hochkreuz, die Steinkanzel und vor allem die einzigartigen Glasfenster hinzuweisen, die allesamt dem 13. Jahrhundert angehören.⁸⁷ Im Bereich der Schriftlichkeit verdient zunächst die zwischen 1338-1343 entstandene mittelniederdeutsche Chronik des Stifts Bücken Beachtung, die womöglich der Stiftsherr Gottfried von Warpe verfaßte.⁸⁸ Die Chronik, deren Quellenwert allerdings nicht ganz unumstritten ist, geht wohl auf eine ‚Historia van Bucken‘ zurück, die noch in das 13. Jahrhundert zu setzen ist.⁸⁹ Daß in Bücken schon früh eine funktionierende Schreibstube bestand, belegen die ersten im Stift ausgestellten Urkunden aus der Zeit um 1220.⁹⁰ Die Schriftquellen unterrichten weiterhin, daß das Kapitel über eine klosterähnliche Anlage verfügte, deren Räume verschiedene Funktionen zu erfüllen hatten.⁹¹ Dazu gehörten neben einer Stiftsschule z.B. auch eine Bibliothek, wie einer weitgehend unbekanntem Quelle zu entnehmen ist: Die Forschungsbibliothek Gotha verwahrt eine Sammelhandschrift aus dem 16. Jahrhundert, die neben Geschichtsquellen zur Stadt Jever auch chronologisch geordnete Auszüge zur Geschichte Oldenburgs und Bremens enthält. Diese Exzerpte sind überschrieben mit: *uth einer quaterne d[er] C]ronike des Closters Rastede geschreven, welker up der liberie tho Bücken In der Herschup Hoia gewesen is.*⁹² Der fragmentarisch erhaltene mittelniederdeutsche

-
- 86 Manfred Hamann: Geschichte und Verfassung des mittelalterlichen Stifts Bücken. In: Jb. der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 80 (1982), S. 91-120, hier S. 98.
- 87 Einen fundierten Überblick bietet: Dietrich Studer: Die Stiftskirche in Bücken. Aufnahmen von Jutta Brüdern. Königstein/Ts. 1982.
- 88 Die Bückener Chronik 877-1338. Übers. u. erl. v. Bernd Ulrich Hucker. In: Heimatblätter 4 (1975), S. 1-10 sowie Hucker: Hoya 1993, S. 10.
- 89 Zur ‚Historia van Bucken‘ vgl. Hucker: Bückener Chronik 1975, S. 2. Kritik an dessen Thesen zur Bückener Geschichtsschreibung bei Richard Drögereit: Geschichte unserer Heimat – Skizzen über die ehemaligen Grafschaften Hoya-Diepholz-Wölpe, Folge 1. Heimatbeilage der ‚Harke‘ v. 19.10.1958 u. Hamann: Bücken 1982, S. 91 Anm. 1. Siehe dazu jedoch die ausführliche Replik in: Hucker: Drakenburg 2000, S. 237-240 u. ders.: Ursprung der Grafen von Hoya 2000, S. 31f.
- 90 Hoyer UB III 1848, Nr. 12, S. 8f. u. Nr. 13, S. 9f.
- 91 Anhaltspunkte für die heute nicht mehr erhaltene bauliche Anlage des Stifts hat Nicolaus Heutger: 1100 Jahre Bücken. Das Stift Bücken in Geschichte und Kunst. Hildesheim 1982, S. 19 u. 22 zusammengetragen.
- 92 Die mit Chart B 58 signierte Papierhandschrift umfaßt 104 Seiten. Nach den *Epitome chronographiae Jeuerensis antiquitatis Autore Joanne Wincelio Bremensi Anno. 1550. Subjecta sunt carmina latina varii generis* auf S. 1-32 folgt einiges in chronologischer Ordnung zur Geschichte von Oldenburg und Bremen, darunter auf S. 85 der oben zitierte Eintrag (briefl. Auskunft Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha [Frau Dr. Hopf] vom 1.10.2001).

Text repräsentiert nach Auffassung von Wolfgang Rohde „die älteste volkssprachige Chronistik im Oldenburgischen.“ Die Rasteder Chronik gelangte vermutlich durch den aus Oldenburg stammenden Heinrich Wolters nach Bücken, als dieser dort 1438 ein Kanonikat antrat.⁹³ Vielleicht war die Rasteder Chronik auch schon nach dem 1338 erfolgten Kauf der Grafschaft Oldenburg-Bruchhausen durch die Hoyaer in die Bückener Bibliothek verbracht worden. Wer sich im Zusammenhang mit dem Stift Bücken die Frage stellt, ob weltliche Literatur überhaupt in einer geistlichen Einrichtung Beachtung und Förderung gefunden haben kann, der sei z.B. auf die Funde von säkularen Handschriftenfragmenten im Stift Bassum oder auf das im Kloster Loccum entdeckte Bruchstück eines Artusepos aus der Zeit um 1300 verwiesen.⁹⁴

2.4 Das Bibliotheksverzeichnis der Grafen von Hoya

Ein bezeichnendes Licht auf die literarischen Interessen der Grafen von Hoya wirft ein literarischer Fund. Gemeint ist ein sehr aufschlußreiches Dokument für die mittelalterliche Adelskultur in Norddeutschland: Ein Verzeichnis von Handschriften aus dem Besitz der Grafen von Hoya (s. Anhang III). Dieses Bestandsverzeichnis war dem ältesten Lehnsregister der Grafen von Oldenburg-Bruchhausen beigegeben. Das entsprechende Papierblatt befand sich inmitten von Abschriften Hoyaer Urkunden, die man dem Codex im späteren 15. Jahrhundert hinzugefügt hatte. Das heute nicht mehr vorhandene Bibliotheksverzeichnis edierte sein Entdecker Hermann Oncken 1893.⁹⁵

93 Wolfgang Rohde: *der voetlude banner*. Über älteste oldenburgische Chronistik mit Edition eines Rasteder Fragments. In: Oldenburger Jb. 97 (1997), S. 67-81, hier S. 69. Nach Ansicht von Hermann Oncken diente der in Bücken verwahrte Text bereits Heinrich Wolters als Vorlage für sein ‚Chronicon Rastedense‘ (Die ältesten Lehnsregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen. Hg. u. erläutert von Hermann Oncken. Oldenburg 1893, S. 55 Anm. 1).

94 Hucker: Bassum 1995, S. 113 sowie Hartmut Beckers: Ein vergessenes mittelniederdeutsches Artuseposfragment (Loccum, Klosterbibliothek, Ms. 20). In: Niederdeutsches Wort 14 (1974), S. 23-52.

95 Oncken: Lehnsregister 1893, S. 54-56. Das Verzeichnis ist zusammen mit dem Lehnsregister im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover nicht mehr aufzufinden. Vermutlich sind die Dokumente bei einem Bombenangriff auf Hannover im Herbst 1943 im damaligen Staatsarchiv verbrannt (briefl. Auskunft HStA Hannover [Dr. Brosius] v. 31.8.2001).

Der Überschrift *Desset sint de boke der eddelen junchern Otten und Frederikes greven tor Hoyen und Bruchusen* ist zu entnehmen, daß der Katalog zur Zeit Graf Ottos VII. (1451-1497) und seines Bruders Friedrich (1457-1501) entstand. Vorsicht ist jedoch geboten, wenn das Bibliotheksverzeichnis als Indiz für ein literarisches Interesse der Besitzer dienen soll. Karl-Heinz Spieß hat eindringlich vor voreiligen Rückschlüssen gewarnt und bemerkt, daß Adelsbibliotheken „grundsätzlich in der Hand des Regenten verblieben und von diesem auf den Nachfolger weiter vererbt wurden.“⁹⁶ Dies bestätigt der Zusatz *de one ore oldern ervet hebbet*.

Die Hoyaer Bibliothek umfaßte damals 31 Codices aus den Bereichen Jurisprudenz, Theologie, Historiographie und didaktische Literatur sowie Epik und Lyrik aus der ‚klassischen‘ mittelhochdeutschen Literaturepoche. Zunächst sind auf der Grundlage älterer Vorarbeiten⁹⁷ und unter Hinzuziehung neuerer Untersuchungen die aufgeführten Werktitel – soweit dies die Quellenlage zuläßt – zu identifizieren und kurz zu erläutern, um einen Eindruck von den Gattungen und Sujets zu erhalten, die offensichtlich Aufmerksamkeit und Gefallen bei den Hoyaer Grafen fanden.

Im Besitz der Grafen von Hoya befanden sich mehrere Handschriften des ‚Sachsenspiegels‘. Einige der Rechtstexte waren auf Pergament geschrieben (Nr. 1-3), andere Ausgaben bestanden aus dem sich erst seit dem Anfang des 15. Jahrhundert im deutschen Raum durchsetzenden Papier (Nr. 6 u. 7). Bis auf Nr. 1 waren allen Hoyaer ‚Sachsenspiegel‘-Handschriften Glossen beigegeben, also Erläuterungen und Kommentare zu schwierigen Stellen.⁹⁸ Aus

96 Karl-Heinz Spieß: Zum Gebrauch von Literatur im spätmittelalterlichen Adel. In: Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter. Kolloquium im Deutschen Historischen Institut Paris 16.-18.3.1995. Hg. v. Ingrid Kasten et al. Sigmariningen 1998 (Beihefte der Francia 43), S. 85-101, hier S. 94

97 Kurze Erläuterungen zu den literarischen Werken des Bibliothekskatalogs bietet Schröder: Albrecht von Halberstadt 1909, S. 82. Auf eine Auswahl aus dem Hoyaer Bibliotheksbestand geht Werner Fechter: Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung. 2., unveränd. reprog. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt/M. 1935. Darmstadt 1972 an verschiedenen Stellen seiner Dissertation ein. Den bislang einzigen Versuch einer Rekonstruktion des Gesamtbestandes der Bibliothek hat Hartmut Beckers: *DESSE BOKE DE HORN DEN GREVE VAN DER HOIEN VNDE SINT ALTOMALE DUDESK*. Ein Versuch zur literarhistorischen Identifizierung des Handschriftenbestandes einer niedersächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts. In: Niederdeutsches Wort 16 (1976), S. 126-143 unternommen.

98 Siehe dazu Hermann Dilcher: Glossatoren. In: HRG I 1971, Sp. 1708-1712. Als erster glossierte Johannes von Buch um 1325 das Landrecht des ‚Sachsenspiegels‘ und orientierte sich dabei an den universalrechtlichen Kommentierungen des ‚Corpus iuris civilis‘ und des ‚Corpus iuris canonici‘. Später fügte er den ‚Richtsteig Landrechts‘ hinzu; s. Ingeborg Buchholz-Johaneck: Johannes von Buch. In: ²VL IV 1983, Sp. 551-559.

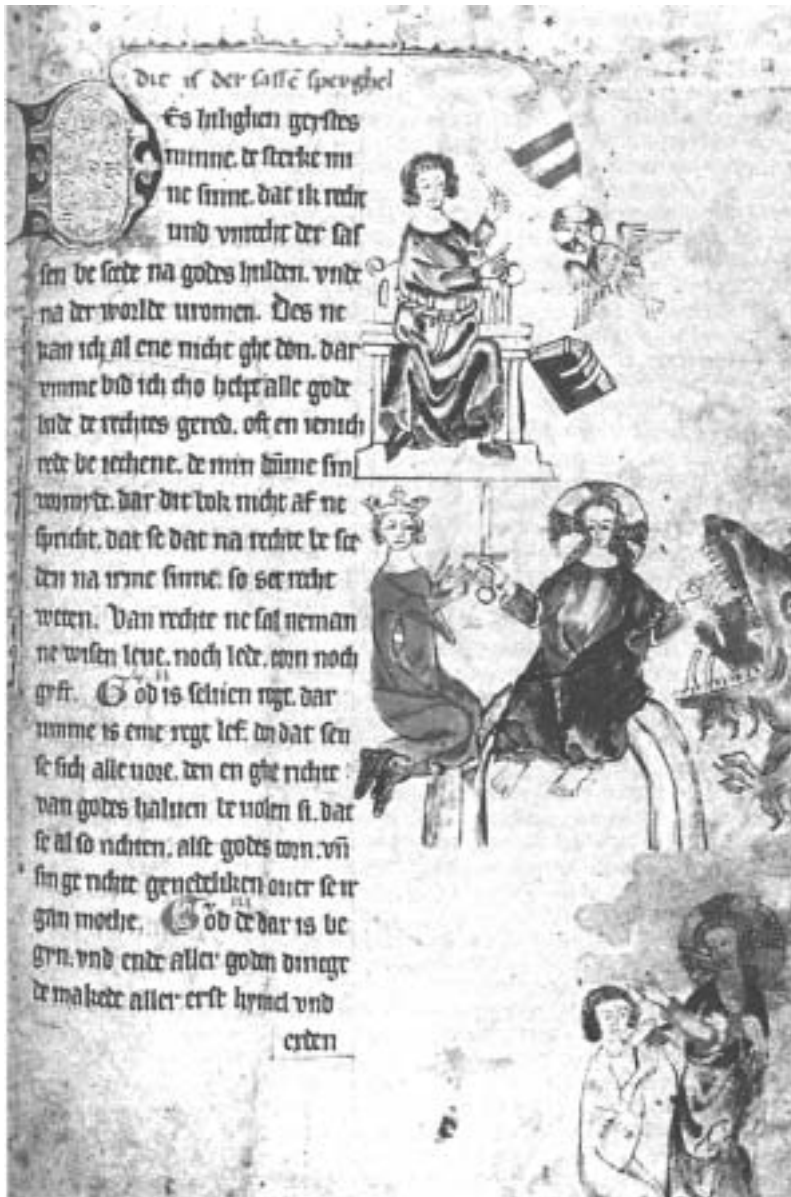


Abb. 9: Auszug aus der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (fol. 6r)

den Hoyaer Rechtshandschriften ragt ein wertvoller colorierter Codex (*de vormalt is*) hervor, der das Bibliotheksverzeichnis eröffnet. Ein Zusammenhang dieser verlorenen Prachthandschrift mit der 1336 von dem Rasteder Mönch *Hinricus Gloyesten* für den Grafen Johann III. von Oldenburg († 1344) angefertigten Bilderhandschrift des ‚Sachsenspiegels‘ liegt nahe.⁹⁹

Neben dem vor allem im nord- und ostdeutschen Raum verbreiteten Recht des ‚Sachsenspiegels‘ standen in der Hoyaer Bibliothek zudem zwei Pergamenthandschriften des ‚Kaiserrechts‘ (Nr. 4 u. 5), womit gewöhnlich der ‚Schwabenspiegel‘ oder der ‚Frankenspiegel‘ gemeint sind.¹⁰⁰ Diese Tatsache könnte – soweit sie nicht auch in anderen norddeutschen Adelsbibliotheken zu beobachten ist – auf ein weiterreichendes Interesse der Hoyaer Grafen an juristischen Fragen deuten. Vielleicht darf die Bemerkung, daß die nur *en stücke* erhaltene Pergamenthandschrift des ‚Sachsenspiegels‘ *in neue brede bunden is* (Nr. 3), als Hinweis auf einen regen Gebrauch der Rechtstexte verstanden werden.

Neben juristischer Literatur verfügten die Hoyaer Grafen auch über theologische Werke. Dazu gehört eine auf Papier geschriebene Bibelausgabe (Nr. 9). Sofern es sich nicht um eine „der im 15. Jh. noch recht seltenen vollständigen Bibelübersetzungen“ handelt,¹⁰¹ wird hier an eine Historienbibel zu denken sein, die in deutscher Prosa und freier, oftmals erweiternder Bearbeitung den biblischen Erzählstoff oder Teile desselben bietet und von einer Weltchronik zumeist nur schwerlich zu unterscheiden ist. Weiterhin sind verschiedene Erbauungsschriften wie *de Ewangelia und der Glosen dat ganze jar dor* (Nr. 10) und *en buck van dem halven jar de Epistolen* (Nr. 12) zu nennen. Leider sind weder die Sammlung von Sonntagsevangelien mit angefügten Auslegungen (*Glosen*) noch das Epistolar genauer zu bestimmen. Die gleichen Umstände treffen auf die beiden unter Nr. 15 und 16 aufgeführten großen Psalter (*groter Salter*) zu. Um ein Werk, das kirchliches Recht und

99 Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 129 geht von einer Schwesterhandschrift des Oldenburger Sachsenspiegels aus. In der Hoyaer Bilderhandschrift ist aber auch die verlorene Vorlage für den Oldenburger Codex vermutet worden; vgl. Timothy Sodmann: Zur Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. In: Text – Bild – Interpretation. Untersuchungen zu den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, Bd. I: Textband. Hg. v. Ruth Schmidt-Wiegand. München 1986, S. 219-228. – Obgleich die vier bekannten *codices picturati* aus Dresden, Heidelberg, Oldenburg und Wolfenbüttel gut erforscht sind, ist der verlorenen Hoyaer Bilderhandschrift des Sachsenspiegels bisher wenig Beachtung zuteil geworden.

100 D[ietlinde] Munzel: Kaiserrecht. In: HRG II 1978, Sp. 563-565.

101 Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 131.

christliche Lebensweisheit vereint, handelt es sich bei der *Summe Johannis der Bichteger* (Nr. 8). Damit ist höchstwahrscheinlich eine Ausgabe der von Berthold von Freiburg ins Deutsche übertragenen ‚Summa confessorum‘ des Johannes von Freiburg († 1314) gemeint. Bertholds wohl noch vor 1314 entstandenes und in zahlreichen Handschriften und Drucken verbreitetes Übersetzungswerk gilt als „ältestes Handbuch des Kirchenrechts in deutscher Sprache und als ältestes deutsches alphabetisches Rechtsbuch“.¹⁰² Unsicher ist die Identifizierung des Buches *van den Seven Oldern der Werlt* (Nr. 11). Da der Titel inmitten theologischen Schrifttums erscheint, könnte es sich sowohl um eine gereimte Weltchronik vom Typ der ‚Christherre-Chronik‘ als auch um eine Historienbibel handeln.¹⁰³ Die *Veruntwintich Oltveder* (Nr. 13) sind vermutlich eine Übersetzung der ‚Collationes patrum‘ des Johannes Cassianus († um 435), die in spätmittelalterlichen Handschriften auch unter dem Titel ‚die XXIII collacien der heiligen altvater‘ oder ‚der heiligen altuäter buch‘ begegnen¹⁰⁴ und eine umfangreiche Unterweisung in Fragen des Mönchtums und der Askese enthalten. Bei dem unter Nr. 14 aufgeführten Codex handelt es sich um eine mit Glossen versehene Reim-Apokalypse. Dem von einem anonymen westfälischen Dichter verfaßten Text der Apokalypse waren eine Erzählung von den letzten Dingen (*des Minschen Salicheit*) und ein Apostelleben (*der Apostel Martirum*) beigegeben.

Die letztgenannten Werke weisen schon in den Bereich der didaktischen und historiographischen Literatur. Hierhin gehört auch die unter Nr. 17 angeführte Sammelhandschrift, die insgesamt fünf verschiedene Texte enthält. Die *Croneken van Rastede* steht vermutlich in einem engen Zusammenhang mit der bereits erwähnten Chronik des oldenburgischen Klosters Rastede, die sich vormals *up der liberie tho Bücken* befand. Allerdings konnten weder der Autor *Gherhard van Ghesewe* noch der Schreiber *van Palborne* identifiziert werden. Die *Kroneken van Troyen* ist womöglich mit einer der zahlreichen spätmittelalterlichen Prosaübersetzungen der 1287 abgeschlossenen ‚Historia destructionis Troiae‘ des sizilianischen Juristen Guido de Columnis in Verbindung zu bringen, worin „die religiösen Vorstellungen der Antike [...] im

102 H[eribert] Roßmann: B[erthold] v[on] Freiburg. In: LMA I 1980, Sp. 2031-2032, hier Sp. 2031. Vgl. auch Peter Johanek: Bruder Berthold (von Freiburg). In: ²VL I 1978, Sp. 807-813.

103 Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 131.

104 Ebd., S. 131 Beckers korrigiert hier die Auffassung von Fechter: Publikum 1935, S. 90, der den Titel mit dem 1383 entstandenen Erbauungsbuch ‚Die vierundzwanzig Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele‘ des Basler Franziskanerlesemeisters Otto von Passau in Verbindung brachte.

Lichte der christl[ichen] Glaubenswahrheiten als nichtig erwiesen“ werden.¹⁰⁵ Hinter dem *Ysopum* ist wohl eine der in verschiedenen deutschsprachigen Fassungen verbreiteten Fabelsammlungen des legendären griechischen Dichters Äsop zu vermuten. In Frage kommen besonders der 1270 von Gerhard von Minden verfaßte ‚Wolfenbütteler Aesop‘¹⁰⁶ oder der ‚Magdeburger Aesop‘, eine um 1402 von einem Anonymus vorgenommene Bearbeitung (vgl. Kap. 3).¹⁰⁷ Beigebunden war der Hoyaer Sammelhandschrift ferner ein *Boecium*, womit sicherlich eine deutsche Bearbeitung der ‚*Consolatio philosophiae*‘ des Anicius Manlius Severinus Boethius († 524) gemeint ist. Möglicherweise steht die Handschrift in Verbindung mit einer nur fragmentarisch erhaltenen Versbearbeitung des 14. Jahrhunderts oder einer kommentierten mittelniederdeutschen Prosaübertragung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.¹⁰⁸ Welches Werk sich hinter dem *Speigel der Hilgen Derwaldicheit* verbirgt, der die Sammelhandschrift abschließt, konnte bislang nicht ermittelt werden.

Bei *Unses Hern Gades Kintheit* (Nr. 18) dürfte wohl weniger an die auf ca. 1195-1220 zu datierende ‚Kindheit Jesu‘-Dichtung des Konrad von Fußesbrunnen, sondern eher an das in Norddeutschland weitverbreitete ‚Marienleben‘ Bruder Philipps des Kartäusers († 1345/46)¹⁰⁹ zu denken sein, in dem das mittelalterliche Wissen über die Gottesmutter zusammengetragen ist. Als die „wichtigste ‚Universalenzyklopädie‘ des geistlichen und weltlichen Wissens im mittelalterlichen Deutschland“¹¹⁰ gilt die wahrscheinlich von Herzog Heinrich dem Löwen um 1190 veranlaßte mittelhochdeutsche Übersetzung des ‚*Elucidarius*‘ des Honorius Augustodensis († um 1135). Bei dem ehemaligen Hoyaer Exemplar des *Lucidarius* (Nr. 19) handelt es sich vermutlich

105 F[rancesco] Bruni: G[uido] de Columnis. In: LMA IV 1989, Sp. 1775. Im Hinblick auf den umfangreichen Bestand an weltlicher Epik in der Hoyaer Bibliothek ist von Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 133 überdies eine Identifizierung des Werkes mit dem ‚Liet von Troie‘ des Herbort von Fritzlar erwogen worden.

106 Ludwig Wolf: Gerhard von Minden. In: ²VL II 1980, Sp. 1235-1237. Hucker weist in diesem Zusammenhang auf einen 1264 belegten Mindener Kleriker *Gerhardus de Niemburg* hin, der 1281 als Stiftsherr in Bücken fungiert haben soll. Gerhard, der offensichtlich auch an der Kurie war, muß als „schrift- und verhandlungskundig“ gelten (Grafen von Hoya 1993, S. 58). Für den ‚Wolfenbütteler Aesop‘ wird aber auch eine Abfassung um 1370 diskutiert.

107 Klaus Speckenbach: Magdeburger Äsop. In: ²VL V 1985, Sp. 1125-1127.

108 A[loys] Bömer: Fragmente einer gereimten deutschen Boethiusübersetzung. In: ZfdA 50 (1908), S. 149-158 u. die noch nicht edierte Prosaübersetzung in der Universitätsbibliothek Gießen, cod. 863.

109 Kurt Gärtner: Bruder Philipp. In: ²VL VII 1989, S. 588-597.

110 Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 136.

um eine im Spätmittelalter angefertigte mittelniederdeutsche Übertragung des welfischen ‚Lucidarius‘.¹¹¹

Nach der Bemerkung des Katalogschreibers, wonach alle aufgeführten Bücher in deutscher Sprache verfaßt seien, den Grafen von Hoya gehörten und auch dort verbleiben sollten (*Desse boke de horn den greve van der Hoiën unde sint altomale dusedk und bi der herschup van der Hoiën to blivende*), folgen die Beschreibungen von weiteren zwölf Büchern, die vorwiegend Texte der frühneuhochdeutschen und vor allem der ‚klassischen‘ mittelhochdeutschen Epik tradieren. Mit den zwei Ausgaben der *Romesken Kroneken* (Nr. 20 u. 21) dürften zwei Handschriften der zwischen 1140 und 1150 in Regensburg verfaßten ‚Kaiserchronik‘ gemeint sein. Die anonym überlieferte frühmittelhochdeutsche Geschichtsdichtung bietet eine mit zahlreichen Sagen und Legenden ausgeschmückte Geschichte des Römischen Reiches. Die vornehmlich biographisch geordnete Darstellung besitzt den Charakter eines Fürstenspiegels, in dem negative und positive Lebensbilder (z.B. Domitian bzw. Trajan) in ihrer ethisch-exemplarischen Bedeutung erzählt werden. Hinter dem *Markgreven* (Nr. 22) steckt vermutlich der ‚Willehalm‘ Wolframs von Eschenbach, dessen Werke ‚Parzival‘ und ‚Titirel‘ aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts im Bibliotheksverzeichnis unmittelbar folgen (Nr. 23 u. 24). Allerdings wird es sich bei dem *buck, dat Titirel hete* (Nr. 24) kaum um den nur fragmentarisch überlieferten Wolframschen ‚Titirel‘ handeln. Vielmehr ist an den ‚Jüngeren Titirel‘ des Albrecht (von Scharfenberg?) zu denken, der allerdings im Mittelalter uneingeschränkt Wolfram von Eschenbach zugeschrieben wurde.¹¹² Er erzählt die „Geschichte einer reinen Liebe zwischen zwei jungen Menschen, die sich in der strengen Form ritterlichen Dienens abspielt und die Möglichkeit des Todes mit einschließt.“¹¹³ Mit der ungebundenen Papierhandschrift, die *to den Markgreven hort* (Nr. 27), ist wohl der ‚Rennewart‘ in Verbindung zu bringen, eine von Ulrich von Türheim um 1250 verfaßte Fortsetzung des ‚Willehalm‘.

111 Zum ‚Lucidarius‘ s. Joachim Ehlers: Literatur, Bildung und Wissenschaft am Hof Heinrichs des Löwen. In: Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter. Hg. v. Ingrid Kasten. Sigmaringen 1998, S. 61-74 u. Hans-Joachim Behr: Der Hof Heinrichs des Löwen als literarisches Zentrum. In: Braunschweigisches Jb. 77 (1996), S. 9-21. – Gegen die Entstehung des ‚Lucidarius‘ am Welfenhof hat sich Georg Steer: Der deutsche ‚Lucidarius‘ – ein Auftragswerk Heinrichs des Löwen? In: DVjs 64 (1990), S. 1-25 ausgesprochen und damit eine Kontroverse ausgelöst.

112 Zu den ‚Titirel‘-Dichtungen s. V[olker] Mertens: Titirel. In: LMA VIII 1997, S. 816-818.

113 Horst Brunner: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick. Stuttgart 1997, S. 219.

Möglicherweise besteht eine Verbindung zwischen der literarischen Figur des Rennewart, dem Helden der ‚Willehalm‘-Dichtung, und der Anrede Graf Gerhards von Hoya als *du Rennewart / in strites vart* durch Frauenlob.¹¹⁴ Zur Grals- und Artusliteratur gehört fernerhin der *Lantslot* (Nr. 31). Unsicher ist jedoch, ob in der Hoyaer Bücherstube eine Abschrift des um 1210 entstandenen ‚Lanzelet‘-Epos des Ulrich von Zatzikhofen, eine Handschrift des anonym überlieferten ‚Prosa-Lancelot‘ (nach 1250 angefertigte Übersetzung des altfranzösischen ‚Lancelot en prose‘) oder eine der verschiedenen mittelniederländischen ‚Lancelot‘-Dichtungen stand. Ein Blick auf das nachfolgend angesprochene Bibliotheksverzeichnis der Grafen von Bentheim aus dem Hause der Herren von Götterswick, wo allein drei ‚Lancelot‘-Handschriften aufgeführt sind, mahnt bei der Zuordnung zur Vorsicht.

Den sogenannten Antikenromanen ist der Hoyaer *Eneas* (Nr. 25) zuzuordnen. Diese Handschrift stammt sehr wahrscheinlich aus der Tradition der vor 1190 vollendeten ‚Eneit‘ des Maasländers Heinrich von Veldeke. Der Dichter präsentierte mit dem Eneasroman nicht nur ein hinsichtlich der Rhetorik und der Beschreibungen vorbildliches Werk, sondern lieferte überdies für das adlige Publikum „eine moderne Orientierung in feinem Benehmen, in vornehmer Kleidung, in edler Sprache“.¹¹⁵ Um Roland, den Paladin Karls des Großen, der bei einem Gefecht mit Sarazenen den Tod fand, geht es *in en buck, dat Roland het* (Nr. 26). Es muß offen bleiben, ob bei der Chanson de geste eine Abschrift des ‚Rolandsliedes‘ des Pfaffen Konrad (um 1170) oder der modernisierenden Umarbeitung durch den Stricker vorlag. Schwierigkeiten bereitet die Zuordnung der *Brittaneske Kroneke* (Nr. 28), da lediglich zu vermuten ist, daß über unbekannte Zwischenstufen eine Beziehung zur ‚Historia regum Britanniae‘ des Geoffrey von Monmouth († 1155) vorliegt. Allerdings sind von Geoffreys romanesker Geschichtserzählung keine deutschen Bearbeitungen erhalten. Rätselhaft bleibt ferner die Identifizierung der unter Nr. 29 aufgeführten *Wendeske Kroneken*, da es zwar einen 1486 in Lübeck hergestellten Druck einer ‚Wendischen Chronik‘ gibt, in Hoya jedoch ein handschriftlicher Text vorlag. Möglicherweise beruht das Werk auf

114 Zum Vergleich des Grafen Gerhard mit ‚Rennewart‘ s. Mark V. Felker: A Topography of Virtue. Heinrich Frauenlob’s Didactics. Göppingen 1983, S. 96f. Felker weist zudem auf Parallelen zwischen Frauenlobs Preislied und dem ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach hin (S. 97).

115 Brunner: Geschichte 1997, S. 152.

einer Abschrift von Detmars ‚Lübischer Chronik‘ aus der Zeit um 1385.¹¹⁶ Mit der Pergamenthandschrift *dar Leit inne stat* (Nr. 30) ist sehr wahrscheinlich ein Minnesang-Codex gemeint. Er liefert zusammen mit den ‚Möser-schen Fragmenten‘ und der ‚Münsterschen Walther-Handschrift‘ einen weiteren Hinweis darauf, daß Minnesang auch an norddeutschen Fürstenhöfen verbreitet war.¹¹⁷

Der Nachweis eines umfangreichen Handschriftenbestandes zur mittelhochdeutschen Literatur an einem norddeutschen Grafen Hof versetzt in Erstaunen, zumal derartige Belege ansonsten fast ausschließlich aus west- und süddeutschen Adelsbibliotheken des Spätmittelalters vorhanden sind.¹¹⁸ Im Hinblick auf den norddeutschen Raum kann neben dem Hoyaer Bibliothekskatalog lediglich auf das deutlich kleinere Bücherverzeichnis der Grafen von Bentheim verwiesen werden,¹¹⁹ das zum Vergleich kurz angeführt sei: Im Anschluß an die in mittelniederländischer Sprache überlieferte Steinfurter ‚Merlijn‘-Handschrift sind die Werke verzeichnet, die sich in der Bentheimer Bibliothek befanden: *Item dit sint de boken de joncher Euerwyn van guterswick Greue to bentheim heuet*.¹²⁰ Der Verfasser des Handschriftenverzeichnisses ist wahrscheinlich identisch mit dem Schreiber einiger Abschnitte des ‚Merlijn‘-Textes. Möglicherweise war dies Graf Everwin I. von Bentheim († 1454), der 1421 die Grafschaft Bentheim übernommen und sich als *joncher Euerwyn* in der Handschrift dann selbst genannt hat.¹²¹

116 Siehe die Erläuterungen bei Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 139f. mit dem irrtümlichen Datum „1485“. Vgl. auch Thomas Sandfuchs: Detmar von Lübeck. In: *2VL II* 1980, Sp. 68f.

117 Klein: Verbreitung 1987, S. 72-112. Die Hoyaer Liederhandschrift wird von Klein jedoch nicht erwähnt.

118 Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Bibliothek der Grafen von Manderscheid-Blankenheim in der Eifel. Vgl. Hartmut Beckers: Literarische Interessenbildung bei einem rheinischen Grafengeschlecht um 1470/80. Die Blankenheimer Schloßbibliothek. In: *Literarische Interessenbildung im Mittelalter. DFG-Symposion 1991*. Hg. v. Joachim Heinze. Stuttgart, Weimar 1993, S. 5-20.

119 Die angekündigte Habilitationsschrift von Martin Last über Adelsbibliotheken, die das „bisher bekannte Material um einige interessante Neufunde bereichern“ wird (Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 126 Anm. 2), ist nicht geschrieben worden. Der im Göttinger Institut für Historische Landesforschung aufbewahrte Nachlaß Lasts enthält „zwar eine umfangreiche Materialsammlung zum Thema Adelsbibliotheken [...], doch wird sich dabei wenig Neues [...] befinden“ (briefliche Auskunft Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen [Dr. Streich] v. 28.8.2001).

120 Jacob van Maerlant. *Historie van den Gralen und Boek van Merline*. Nach der Steinfurter Handschrift hg. v. Timothy Sodmann. Köln, Wien 1980, S. 425.

121 Ebd., S. 35f. Everwins I. gleichnamiger Enkel aus der Ehe seines Sohnes Arnold von Steinfurt mit Catharina von Gemen war übrigens mit Adelheid von Hoya († 1513) ver-

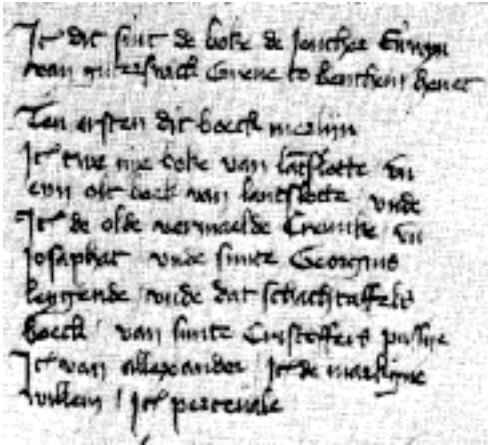


Abb. 10: Das Bentheimer Bibliotheksverzeichnis

Die Bibliothek der Grafen von Bentheim umfaßte nach Auskunft des Katalogs insgesamt 12 Codices. Aus dem Bereich der Artus- und Gralsliteratur waren drei ‚Lancelot‘-Handschriften, ein ‚Parzival‘ und eine Ausgabe des ‚Merlijn‘ vorhanden; ferner eine Bearbeitung des ‚Alexander‘-Stoffes und ein Epos von Wilhelm von Aquitanien. Hinzu kamen drei Legenden: ‚Barlaam und Josaphat‘, das ‚Leben

des Heiligen Georg‘ und das ‚Leben des Heiligen Christopherus‘. Weiterhin verfügten die Bentheimer Grafen über ein ‚Schachzabelbuch‘, also eine wohl auf Jacobus de Cessolis (urk. 1317-1322) zurückreichende allegorische Auslegung des Schachspiels als das Leben und des Spielbretts als Abbild der Welt. Aus dem Bereich der Sachliteratur ist lediglich auf eine ‚alte illustrierte Chronik‘ (*de olde vermaelde cronike*) zu verweisen.

Der Bentheimer Bibliothekskatalog enthält weder Anhaltspunkte für eine genauere Identifizierung der Werke noch sind Rückschlüsse auf die Sprachform möglich, in der die Texte vorlagen. Zweifellos dokumentiert die Liste aber „die Handschriftenschatze und das ‚literarische‘ Interesse am Bentheimer Hof im 15. Jahrhundert.“¹²² Im Rahmen der Vorgeschichte der Bentheimer Büchersammlung bleibt zu klären, ob sich die Bestände womöglich

mählt; s. Peter Veddeler: Die territoriale Entwicklung der Grafschaft Bentheim bis zum Ende des Mittelalters. Göttingen 1970 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 25), S. 79-85 u. Stammtafel III. – Demgegenüber sieht Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 126 in dem 1530 verstorbenen Everwin II. von Bentheim, einem Enkel Everwins I., den Besitzer der Bücher; diese Auffassung ist ohne nähere Erläuterungen zuvor schon vertreten worden in: Middel nederlandse handschriften uit europese en amerikaanse bibliotheken. Catalogus bewerkt door J. Deschamps. Brüssel 1970, S. 34. Wenn sich die Überlegungen von Sodmann: Jacob van Maerlant 1980, S. 35 zur Identität des Nachtragsschreibers mit der zweiten Hand der um 1425 entstandenen Steinfurter ‚Merlijn‘-Handschrift erhärten lassen, kann jedoch nur Everwin I. von Bentheim als Besitzer der Bücher in Frage kommen.

122 Sodmann: Jacob van Maerlant 1980, S. 36.

schon im Besitz Graf Bernhards I. von Bentheim († 1421) aus dem Hause der Grafen von Holland befanden, oder ob diese erst mit der Übergabe der Regierung an seinen Großneffen Everwin I. von Götterswick im Jahr 1421 nach Bentheim gelangten. Aufschlußreich wäre eine vergleichende Untersuchung der Bibliotheksbestände mit anderen Adelsbibliotheken unter Einfluß Hoyas.

Während in der Bücherstube des Grafen Everwin von Bentheim immerhin 12 Titel standen, umfaßte die Hoyaer Bibliothek gegen Ende des 15. Jahrhunderts sogar 31 Bücher, in denen mindestens 38 Werke zusammengebunden waren. Obgleich das Hoyaer Bibliotheksverzeichnis aus der Zeit Graf Ottos VII. von Hoya (1451-1497) und seines Bruders Friedrich (1457-1503), des Bremer Domherrn und Propstes von Bücken, stammt,¹²³ gehören die darin aufgeführten Werke aber zumindest teilweise einer älteren Zeit an. Darauf deutet der einleitende Hinweis auf Bücher, *de one ore oldern ervet hebbet und der se en del totuget hebben* (s. Anhang III). Hinsichtlich der literarischen Werke erfolgte die ‚Erstauflage‘ aller Texte vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Bis etwa 1350 ist durch eine Vielzahl von Abschriften und intertextuellen Bezügen ein reichhaltige Nachfrage nach diesen Dichtungen bezeugt. Als das Verzeichnis gegen Ende des 15. Jahrhunderts abgefaßt wurde, waren die Werke jedoch nicht mehr ‚en vogue‘. Der häufig zu findende Hinweis *up permet screven* (z.B. Nr. 20, 22, 23) unterstreicht den literaturgeschichtlichen Datierungsansatz, zumal das aus Tierhäuten gewonnene Pergament bis in das 14. Jahrhundert hinein den wesentlichen Beschreibstoff für Handschriften lieferte.¹²⁴ Das außerordentlich kostbare Pergament wird kaum nachträglich mit Texten beschrieben worden sein, die am Ende des 15. Jahrhunderts als nahezu antiquiert gelten mußten. Das gleiche Argument gilt auch für viele der unter den Nummern 1-19 aufgeführten Werke, von denen ein großer Psalter in *textura* geschrieben war, also einer seit der Mitte des 13. Jahrhunderts belegten gotischen Buchschrift. Demnach läßt sich die Anlage zahlreicher Hoyaer Handschriften, insbesondere der Codices zur höfischen Dichtung, in die Zeit „vor oder um 1300“ setzen.¹²⁵

123 Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 143. Nach Oncken: Lehnregister 1893, S. 53 gehen die Eintragungen auf eine Hand des 15. Jahrhunderts zurück.

124 Karin Schneider: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. Tübingen 1999, S. 103-107.

125 Schröder: Albrecht von Halberstadt 1909, S. 82. – Damit wäre eine Aussage zum Alter der Handschriften getroffen. Unberührt davon bleibt jedoch die Frage, zu welchem Zeitpunkt sich die Codices im Besitz der Grafen von Hoya befanden und ob letztere womöglich als

Der zeitliche Ansatz legt zumindest für einen Grundbestand der Bibliothek eine Verbindung zu Graf Gerhard II. von Hoya nahe. Im 13. Jahrhundert bildeten Lese- und Schreibkenntnisse im Hochadel, besonders bei Regenten, eine Ausnahme. Für nachgeborene Adelsöhne, denen eine kirchliche Karriere vorbestimmt war, spielte die geistige Ausbildung hingegen eine größere Rolle. Im späteren Mittelalter sollte der Besuch einer Schule und ein zweijähriges Universitätsstudium sogar die Voraussetzung für den Erhalt einer Pfründe in einem Domkapitel darstellen.¹²⁶ Ein ähnliches Ausbildungsmuster ist wohl auch für Gerhard II. von Hoya vorzustellen, der Domherrenstellen in Verden und Bremen innehatte, bevor er nach dem überraschenden Tod seines älteren Bruders Johann I. 1279 in die Regentschaft der Grafschaft nachrückten mußte.

In der Weserbibliothek befanden sich mit einer Pergamenthandschrift des ‚Parzival‘ (Nr. 23) und einer Liederhandschrift (Nr. 30) zentrale Werke der höfischen Dichtung. Für großes Aufsehen würde sicherlich die Wiederentdeckung der bebilderten Ausgabe des Hoyaer Sachsenspiegels (Nr. 1) sorgen. Wohl nicht zu Unrecht hat Hartmut Beckers das Hoyaer Bibliotheksverzeichnis als „ein für die Erforschung der Rezeption der mittelalterlichen deutschen Literatur in Norddeutschland ungemein aufschlußreiches, geradezu einzigartiges Dokument“ bezeichnet.¹²⁷

Um so bedauerlicher ist das Eingeständnis, daß der Verbleib der Handschriften der gräflichen Bibliothek bisher nicht geklärt werden konnte. Der ursprüngliche Aufbewahrungsort der mittelalterlichen Hoyaer Buchbestände ist nicht bekannt. Womöglich war die Bibliothek zumindest zeitweise in einem Raum über dem Torturm der Burg untergebracht, in dem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Register und Urkunden lagerten.¹²⁸ Darauf deuten Einträge in einer Akte über *Hoyasche Sachen als Copeien aller alten Hoyaschen Lehn-Register*. Demnach befand sich *dat Register der quitantzien dar de edlen Jungkerne Otto und Frederik gebrodere breue uppe liggen hebben in dem schappe uppe dem dore tor Hoye*.¹²⁹ Neben dem *schappe* stand

Auftraggeber fungierten. Eine Antwort darauf ließe sich nur anhand der (verlorenen) Hoyaer Handschriften selbst finden.

126 Spieß: Gebrauch von Literatur 1998, S. 88.

127 Beckers: Handschriftenbestand 1976, S. 127.

128 Brigitte Streich: Herrschaft, Verwaltung und höfischer Alltag in den Grafschaften Hoya und Diepholz im 16. Jahrhundert. In: Niedersächsisches Jb. 68 (1996), S. 137-173, hier S. 144.

129 Hoyer UB I 1853, Heft V, S. V.

in dem Raum auch eine beschlagene Kiste mit Dokumenten. So heißt es auf einer der folgenden Seiten derselben Akte: *Dat register der breve, de sprecken uppert gutt und ligget in der beschlagen kiste up dem dore*. Brigitte Streich sieht in diesen Belegen vor allem Hinweise dafür, daß in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Hoya „eine wenn auch rudimentäre Behördenorganisation bestanden hat. Leider gibt es kaum Nachrichten über die personelle Besetzung der mittelalterlichen Kanzlei der Hoyaer. Vielleicht hatte der jeweilige Pfründner an der Hoyaer Burgkapelle – als Kleriker ist er des Lesens und Schreibens kundig – die Aufgabe, die Kanzlei zu verwalten.“¹³⁰ Ein um die Mitte des 17. Jahrhunderts angelegtes Inventarverzeichnis des Hoyaer Schlosses gibt eine anschauliche Beschreibung des Turmes:

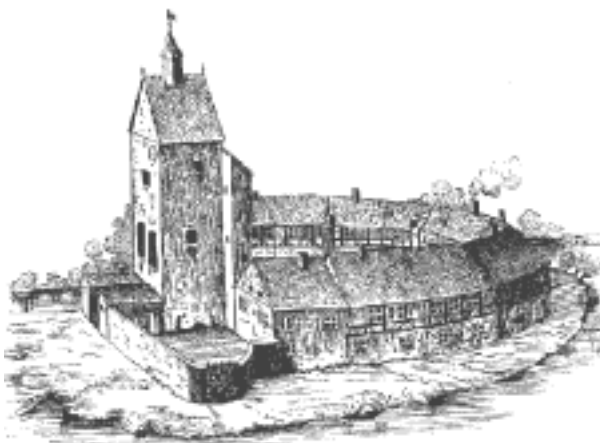


Abb. 11: Rekonstruierende Zeichnung des Hoyaer Schloßturms, in dem vermutlich die Bibliothek untergebracht war

Auf diesem Gewölbe ist gebauet Ein zimlich erhobener Thurm, in dessen Spitze befindlich 1. Ein alt verfallen logiment, auff welchen jetzo das Uhrwerk gesetzt. Unter diesem ist 2. Ein großer Saall, hat Einen Erker von grauwerts steinen ohne fenster, u. Einen Camin, ist oben gewellert,

*aber beneben dem gantzen Saal in einem sehr schlechten stande. Gleichunter diesem findet sich 3. Die Alte Capelle, mit zwey fach hoher fenster, ganz gewolbet, hat einen Camin. 4. Hart an dieser Capelle siehet man ein Alt gefängnis.*¹³¹

Von den 31 ehemals Hoyaischen Büchern ließ sich bislang kein Codex sicher nachweisen. Zudem war in den Handschriftenkatalogen der einschlä-

¹³⁰ Vgl. Streich: Herrschaft 1996, S. 144, die zudem auf das Desiderat einer Hoyaer Kanzleigeschichte aufmerksam macht (ebd. Anm. 48).

¹³¹ HStA Hannover, Hann. 74 Hoya Nr. 526. Zitiert nach: Bösche: St. Martini 1991, S. 43.

gigen Bibliotheken in Bremen, Hannover, Lüneburg, Wolfenbüttel und auch in anderen Bibliotheksbeständen kein weiterführender Hinweis zu ermitteln.¹³² Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Bibliothek nach dem Tod Graf Ottos VIII. im Jahr 1582 an die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg übergang und anschließend aufgelöst wurde. Womöglich legte man den Codices keinen Wert mehr bei und gab sie zur Makulatur frei, so daß sie ein ähnliches Schicksal erlitten wie z.B. einige Pergamentblätter einer deutschen ‚Metamorphosen‘-Bearbeitung des Albrecht von Halberstadt, die nur durch einen Zufallsfund als Deckblätter frühneuzeitlicher Verwaltungsakten im Oldenburger Staatsarchiv wieder zu Tage gefördert wurden. Diese Oldenburger Handschrift entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vermutlich im Auftrag des wegen seiner literarischen Interessen bereits genannten Grafen Otto II. von Oldenburg-Delmenhorst.¹³³

132 Eine umfassende online-Recherchemöglichkeit zu 33.000 Codices bietet der ‚Gesamtindex mittelalterlicher Handschriften‘ im Internet unter: www.manuscripta-mediaevalia.de. Für eine Auskunft aus dem vorläufigen Register zu dem von Irene Stahl (†) erarbeiteten Handschriftenkatalog der SuUB Bremen danke ich Herrn Dr. Thomas Elsmann (briefl. v. 8.11.2001).

133 Last: Oldenburger Fragmente 1966, S. 44.

3 Höfische Kultur im Umkreis Graf Gerhards III. von Hoya

Der unbekannte Dichter des kurz nach 1400 verfaßten ‚Magdeburger Aesop‘ berichtet in der 89. Fabel, daß ihm vor etwa 50 Jahren im Beisein eines Herrn und des *Konnink Woldamar van Denemarken* (V. 16) eine Geschichte mitgeteilt wurde:

- Ik will ju sagen ein mere,
dat sede mi ein here
unde ein konnink, it were wâr,
dat sint wol vēftich jâr.*
- 5 *To Denemerken lit ein stein
in der se, den hân ik gesein.
Daruppe ein wit valke stunt,
de hadde to etende begunt,
enen ântvogel, den he vink*
- 10 *in der weide, dar he gink.
Ein arn to ome geswungen quam
unde den vogel ome nam.
Des moste de valke wiken,
also de arm môt dem riken*
- 15 *unde ein kranke deme starken.
Konnink Woldamar van Denemarken
mit sinen ogen dut gesach,
unde it schude up enen middach.
De stein ôk van dem lande lach*
- 20 *so verne, alse ein boge scheten mach.
De valke vlo tegen den wint
verne in de lucht und quam sint
wol hoge boven den arn weder
unde schôt also snel ein pil neder,*
- 25 *unde enen stôt dem arnen gaf,
dat ome sîn hovet wischerde af
unde gink do van sinem buke,
also icht et were ein olmech stuke,
unde stotte sek sulven dôt*

- 30 *weder den stein, went he lach blôt;
 allein dat des ome dede nôt,
 de wrake was doch alto grôt.
 De konnink hêt twene knapen varn,
 den valken unde den arn*
- 35 *unde dat van on gebleven was,
 dat leit he bringen up ein gras,
 dar he under enem bome sat
 an ener wunnichliken stat.
 Dar sat ek mit ome under*
- 40 *unde sach dat sulve wunder.*

- Bi dussen valken mach men merken,
 dat me dat herte bi den werken
 enes mannes best geproven kan.
 It is vil mannich kone man,*
- 45 *de an sek sterke nu gewan
 unde sulke dât wol klevet an
 dor dôrheit, de on vordervet,
 unde sulven darumme stervet.
 Dumkone man dem mach gelucke*
- 50 *biwilen komen an enem stucke,
 dat he darna anegât
 dink, daraf kumpt grôt quât.
 Ein rike man, kone unde wîs,
 de mach beholden lengest pris,*
- 55 *wan he an nener dât en wel
 vorgeven noch verraden sîn spel,
 dat he mit jenigerhande toge
 untwischen vorlesen moge.¹*

König Waldemar beobachtete einen Falken, der auf einem fernen Stein in der See mit seiner Beute saß. Als bald kam ein Adler heran und vertrieb den Falken von seinem Platz. Zunächst entfloh der Falke, dann aber stürzte er aus großer Höhe auf den Adler und die Beute hinab. Dabei schlug er dem Adler den Kopf ab und zerschmetterte selbst am Stein. Zum Beweis ließ der

1 Zitiert nach der Ausgabe von Wilhelm Seelmann: Gerhard von Minden. Bremen 1878 (Niederdeutsche Denkmäler 2), S. 131f.

König die Überreste der Vögel herbeischaffen, die der Dichter selbst gesehen haben will: *Dar sat ek mit ome under / unde sach dat sulve wunder* (V. 39f.).

Den Untersuchungen Wilhelm Seelmanns zufolge war der Dichter ein Geistlicher aus dem nordwestdeutschen Raum, dessen Fabel den zeitlichen Angaben zufolge auf Ereignisse aus den Jahren um 1350/55 zu beziehen ist.² Von den zahlreichen Zusammenkünften des dänischen Königs Waldemar IV. (1340-1375) mit deutschen Hochadligen ist für die literarhistorische Einordnung der Fabel besonders der Aufenthalt Graf Gerhards III. von Hoya (1319-1383) im Frühjahr 1351 in Nyborg an der Ostküste Fünens interessant, da er der einzige nordwestdeutsche Hochadlige ist, der in diesem Zeitraum nachweislich mit dem dänischen König zusammentraf: Am 27. April 1315 schlossen König Waldemar und die Grafen von Holstein und Schauenburg einen Vergleich, zu dem Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg und der Graf von Hoya einen abschließenden Schiedsspruch fällen sollten.³ Der als ‚Pseudogerhard‘ bezeichnete Dichter des ‚Magdeburger Aesop‘ wird den Hoyaer Grafen nach Auffassung Seelmanns „als Schreiber begleitet haben, und es liegt deshalb nahe anzunehmen, dass er sein Schlosskaplan war.“⁴ Eine ähnliche Auffassung vertritt Klaus Speckenbach, demzufolge der leider unbekannte Dichter „in der Grafschaft Hoya als Pfarrer oder Mönch gelebt haben“ könnte.⁵ Es ist somit zu erwägen, ob der unbekannte Verfasser der umfangreichen Fabelsammlung womöglich ein Hoyaer Hofgeistlicher war, der 1351 als junger Kirchenmann im Gefolge Graf Gerhards III. von



Abb. 12: Reitersiegel Graf Gerhards III

-
- 2 Wilhelm Seelmann: König Waldemar Atterdags Erlebnis bei Pseudogerhard. In: Niederdeutsches Jb. 53 (1927), S. 49-57, hier S. 51.
 - 3 SHL II 1888, S. 229f.
 - 4 Seelmann: König Waldemar 1927, S. 54 stützt sich dabei auf Heinrich Gade: Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz mit den Ansichten der sämtl. Kirchen und Kapellen beider Grafschaften, Bd. I. Hannover 1901, S. 470, wonach ein gräflicher Kaplan namens Gerhard schon 1267 belegt sei.
 - 5 Speckenbach: Magdeburger Aesop 1985, Sp. 1126.

Hoya nach Dänemark kam und kurz nach der Wende zum 15. Jahrhundert sein Werk niederschrieb.

Der früheste Beleg für einen Hoyaer Hofgeistlichen stammt vom 5. März 1260. Es handelt sich um eine Urkunde des Edlen Hermann von Hodenhagen für Graf Heinrich II. von Hoya, in der mit *Gerardus wultur* erstmals ein Kaplan in Hoya (*cappellanus in Hoia*) begegnet.⁶ Hartmut Bösche hält dieses Zeugnis für „den ersten Beleg kirchlicher Organisation am Grafensitz“.⁷ Am 9. September 1267 ist *Gerhardus capellanus comitis de Hoja* in einer Urkunde Erzbischof Hildebolds von Bremen nachzuweisen.⁸ Anfang 1272 begegnet in der Zeugenliste einer Urkunde Graf Heinrichs II. von Hoya neben *Conradus plebanus in Nyenburg* ein *Burchardus capellanus comitis*.⁹ Womöglich war Burkhard Amtsnachfolger Gerhards als Hofkaplan, da jener am 16. Mai 1287 als Priester (*sacerdos*) *Gerhardus Wltur* eine Urkunde des Bückener Stiftskapitels bezeugte.¹⁰ Vor 1327 läßt sich Wulbrand von Hoya als Pfarrer in Hoya nachweisen.¹¹ 1336 ist ein Rudolf von Freitag als Pfarrer von Hoya belegt,¹² dann ist wieder ab 1416 mit Arnold von Campen ein Geistlicher im Grafenflecken dokumentiert.¹³ Für die Zeit zwischen 1336 und 1416 hat die Forschung zur Hoyaer Kirchengeschichte bislang keinen Hofgeistlichen ermitteln können. Vielleicht ist nach einer noch ausstehenden gründlichen Aufarbeitung des Materials zur Hoyaer Kirchengeschichte¹⁴ auch eine Antwort auf die Frage möglich, welcher Geistliche Graf Gerhard

6 Hoyer UB I 1853, Nr. 22, S. 16f.

7 Bösche: St. Martini 1990, S. 54.

8 Bremisches UB I 1873, Nr. 333, S. 375. Die Bemerkungen von Streich: Herrschaft 1996, S. 143 u. Anm. 40 zur Hoyaer Kirchengeschichte sind zu korrigieren.

9 Calenberger UB III 1858, Nr. 327, S. 213. Im Jahr 1304 begegnet ein Albert, der Kanoniker des Stifts Bücken, Pfarrer in Nienburg und Kaplan des Grafen Otto von Hoya war (vgl. Regest Nr. 70).

10 Hoyer UB III 1848, Nr. 59, S. 42f. In dieser Urkunde erscheint Gerhard Vultur inmitten von Zeugen, die dem Kanonikerstift Bücken zuzuordnen sind. War der Hoyaer Kaplan 1287 zum Priester am Stift Bücken avanciert? – Die Identifizierung eines Priesters H. muß unsicher bleiben; er erscheint am 31. Mai 1267 unter den Zeugen einer Urkunde der Edelleuten von Boventen für Kloster Lahde: *Otto de Hoya et H. sacerdos* (Calenberger UB III 1858, Nr. 283, S. 190).

11 Bösche: St. Martini 1990, S. 55. Wulbrand ist ein eklatanter Fall für Ämterhäufung: Er war nicht nur Pfarrer in Hoya, sondern auch in Berne und Nienburg und hatte zudem ein Kanonikat in Bücken inne.

12 Calenberger UB III 1858, Nr. 761.

13 Hoyer UB VIII 1854, Nr. 213.

14 Hier ist durch die von Axel Fahl-Dreger angekündigte Dissertation über die mittelalterlichen Hoyaer Kirchenbauten Klärung zu erwarten (vgl. Hucker: Grafen von Hoya 1993, S. 133 Anm. 233).

III. von Hoya 1351 nach Dänemark begleitete und als Verfasser des ‚Magdeburger Aesop‘ angesprochen werden darf.

In den Kämmererechnungen der Stadt Hamburg erscheint zum Jahr 1378 ein *Schandenvyend, ioculator domini comitis in Hoya*, dem eine Mark ausbezahlt wird.¹⁵ Der Beiname *ioculator* deutet allgemein auf einen professionellen Unterhaltungskünstler, der als Sänger, Musiker oder auch als Gaukler auftrat. Es ist jedoch nicht eindeutig, für welche Leistung und unter welchen Umständen der unter der Rubrik *ad diversa* aufgeführte *Schandenvyend* aus der städtischen Kasse bezahlt wurde. Der Hoyaer Spielmann erhielt eine verhältnismäßig geringe Entlohnung, wurde doch z.B. im selben Jahr ein Bote, der ein Schwein aus *Glindesmøre* in die Hansestadt trieb, für den Transport mit dem gleichen Betrag bezahlt.¹⁶ Der eigentliche Arbeitgeber *Schandenvyends* scheint denn auch ein anderer gewesen zu sein: Die Bemerkung, daß er der Spielmann des Grafen von Hoya gewesen sei, könnte in Verbindung mit der Jahreszahl 1378 auf ein Dienstverhältnis des Unterhaltungskünstlers zu Graf Gerhard III. von Hoya hindeuten.

Vorstellbar ist aber auch eine Verbindung des Spielmanns zu Graf Erich I. von Hoya (1370/77-1426) aus der Obergrafschaft mit Sitz in Nienburg. Dafür spricht vor allem ein Eintrag im Hamburger Ausgabenverzeichnis von 1371, wonach der Rat den *ioculatoribus domini Erici comitis in Hoya*, also den Spielleuten des Grafen Erich von Hoya, acht Denare bezahlte.¹⁷ 1375 begegnet in derselben Quelle ein Bote des Grafen Erich von Hoya, der für seinen Dienst vier Solidi aus der Stadtkasse empfing.¹⁸ Auch im folgenden Jahr traten in Hamburg *ioculatores domini comitis in Hoya* auf, denen die städtische Kämmererei eine Mark auszahlte.¹⁹ Allerdings unterhielt der Rat der Hansestadt auch zu Graf Gerhard III. von Hoya engere Kontakte. So empfing z.B. ein Johannes Tundersteden für eine Reise, die er im Jahr 1375 *ad dominum Gherardum comitem in Hoya* unternommen hatte, den Betrag von drei Talenten und vier Denaren.²⁰ Letztlich ist nicht sicher zu entscheiden, ob *Schandenvyend* in Diensten der Hoyaer oder Nienburger Linie des Grafengeschlechts stand. Der Hinweis auf die *ioculatores domini Erici* zeigt jedoch

15 Kämmererechnungen der Stadt Hamburg, Bd. I: Kämmererechnungen von 1350-1400. Bearb. v. Karl Koppmann. Hamburg 1869, S. 273.

16 Ebd., S. 272.

17 Ebd., S. 195.

18 *4 solidi nuncio domini Erici comitis in Hoya* (ebd., S. 217).

19 Ebd., S. 239.

20 Ebd., S. 214.

deutlich, daß Unterhaltungskünstler auch am Nienburger Hof zugegen waren.²¹

21 In den Kämmereirechnungen der Stadt Bremen sind *ioculatores* der Grafen von Hoya leider nicht nachzuweisen, da die erhaltenen Bände erst in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einsetzen und lückenhaft erhalten sind (briefl. Mitteilung StA Bremen [Dr. Elmshäuser] v. 22.4.2002).

4 Ausblick: Spuren kulturellen Lebens bis zum Aussterben der Grafen von Hoya 1582

Um 1500 gastierte in Essen an der Ruhr eine große Zahl von Spielleuten. Unter den Künstlern aus Münster, Hamburg, Tecklenburg, Hessen, Köln und Nijmegen befanden sich auch Fahrende aus Hoya.¹

Auch Graf Jobst II. von Hoya (1493-1545) scheint die Kunst des fahrenden Volkes geschätzt zu haben. Die 1531-1533 von Kammermeister Cord von Peine angelegten Hoyaer Rechnungsregister² geben nicht nur „einen unmittelbaren Einblick in den ‚Personenstaat‘ des Grafen Jobst II., der seit seiner Rückkehr aus dem Exil im Jahre 1519 die Grafschaft vorwiegend von Nienburg aus regierte“³, sondern übermitteln ein weiteres Zeugnis für kulturelle Neigungen der Hoyaer Grafen. So erhielt Marten, der Spielmann der seit 1531 als Grafen urkundenden Edelherren von Diepholz, von Graf Jobst II. von Hoya als Lohn für einen Vortrag vier rheinische Goldgulden.⁴

Die Hoyaer Rechnungsbücher liefern noch weitere Aufschlüsse über kulturelle Interessen der Hoyaer Grafen. Demnach wurden Bücher um 1530 offensichtlich in Bremen gekauft. Die Bestellungen gingen in dieser Zeit oft von Anna von Gleichen († 1545) aus, der Ehefrau Jobsts II. von Hoya. Die Aufträge nahm ein in Bremen ansässiger *boeckfoer* entgegen, der die Bücher auch einband und zudem ‚gemalte Bilder‘ lieferte. Für die Zusendung ‚des Augustinus und etlicher anderer Bücher‘ zahlte der Hoyaer Rentmeister am 1. Juli 1532 einen rheinischen Goldgulden aus.⁵

In diesem Zusammenhang gehört wohl auch das Bibliotheksverzeichnis, das die Grafen Otto VII. und Friedrich von Hoya gegen Ende des 15. Jahrhunderts anlegen ließen (vgl. Kap. 2.4).

Abschließend ist nur summarisch auf einen weiteren Untersuchungsansatz hinzuweisen, der weitere aufschlußreiche Zeugnisse für die Rezeption höfi-

1 Walter Salmen: Der Spielmann im Mittelalter. Innsbruck 1983, S. 95.

2 HStA Hannover, Celle Br. 72 Nr. 272 (2 Bde.).

3 Streich: Herrschaft 1996, S. 154.

4 HStA Hannover, Celle Br. 72 Nr. 272, Bd. 1 fol. 31^v. Zitiert nach Streich: Herrschaft 1996, S. 158.

5 Streich: Herrschaft 1996, S. 170.

scher Kultur in Norddeutschland liefern könnte. Es handelt sich um Personennamen, die mit mittelalterlichen Dichtungen in Verbindung stehen. Im Hoyer Urkundenbuch begegnet z.B. um 1530 ein *Artus von Nygenborne*, 1431 ein *Iwen Grymmeke*, 1403 ein *Remward von Werpe*, und 1316 erscheint ein *Perseval von Bremen*.⁶

6 Zahlreiche Belege hat Ernst Kegel: Die Verbreitung der mittelhochdeutschen erzählenden Literatur in Mittel- und Niederdeutschland. Nachgewiesen auf Grund von Personennamen. Halle/S. 1905 zusammengestellt. Die in den letzten 100 Jahren erschienenen Editionen müßten auf weitere Belege durchgesehen und dem Kompendium hinzugefügt werden.

5 **Schluß**

Für die Zeit um 1300 gibt es eine Fülle von Zeugnissen, die auf eine beachtliche kulturelle Aktivität am Hoyaer Grafenhof hindeuten. Damit stand der kleine Hof an der Mittelweser den großen norddeutschen Adelshöfen wohl nur wenig nach und war im Hinblick auf volkssprachige Literatur diesen vielleicht sogar voraus. Eine wichtige Rolle in der Kulturförderung scheint Graf Gerhard II. von Hoya eingenommen zu haben. Aber auch bis zum Aussterben des Grafenhauses 1582 ist ein großes Interesse an Kultur im allgemeinen und Literatur im besonderen zu verzeichnen.

Besondere Bedeutung kommt der Hoyaer Bibliothek zu. Sie bestand sehr wahrscheinlich schon zur Zeit Graf Gerhards II., vielleicht ist der Grundstock sogar von ihm selbst gelegt worden. Dies trifft für einige Werke der Sachliteratur zu, insbesondere gilt dies aber für die höfischen Dichtungen. Es fällt fernerhin auf, daß unter den höfischen Dichtwerken zwei Texte vorhanden waren, die von einem Helden namens Rennewart erzählen (Nr. 22 u. 27) und dieser Name der Anrede des Grafen Gerhard in Frauenlobs Preisstrophe gleicht. Bemerkenswert ist auch der Besitz einer Lyrik-Handschrift (Nr. 30), die vielleicht eine Verbindung zu den von Frauenlob gepflegten Genres herstellt.

Greifen wir nun noch einmal die Frage auf, ob Heinrich von Meißen und darüber hinaus auch andere mittelalterliche Dichter am Hoyaer Grafenhof anwesend waren. Das Bibliotheksverzeichnis mit seinen zwölf Werken zur mittelhochdeutschen Literatur scheint das literarische Interesse am Hoyaer Grafenhof um 1300 zu unterstreichen. Hinzuweisen ist noch einmal auf die Gründung einer *Miltenborg* und die in der Inschrift der Martinskirche gepriesene *milte* des Herrschers als einer zentralen höfischen Eigenschaft.

Wenngleich der Aufenthalt von Dichtern am Hoyaer Grafenhof auch letztlich nicht nachweisbar ist, wären sie an der Weser aber wohl auf ein wohlwollendes Publikum gestoßen, das eine künstlerische Darbietung mit der besagten *milte* entlohnt hätte.

II.

Dokumente

A. Kurzregesten zu Graf Gerhard II. von Hoya

Die historischen Zeugnisse für Graf Gerhard II. sind bislang nicht systematisch gesammelt worden. Wilhelm von Hodenberg hat 1853 in den „Urkundlichen Nachweisen zur Stammtafel der Grafen von Hoya“ zu Gerhard II. in den Anmerkungen 101-121 insgesamt 38 Belege zusammengetragen.¹ Die neuerliche Sichtung und Auswertung des einschlägigen Quellenmaterials erbrachte eine Vervielfachung der Zahl der Dokumente auf nunmehr 97 bzw. 98, womit voraussichtlich noch kein Endstand erreicht ist. Die beachtliche Zunahme der Belege zeigt, daß das ‚Hoyer Urkundenbuch‘ Wilhelm von Hodenbergs für Forschungen zur Hoyaer Grafengeschichte (um 1300) nur einen Teil der Quellenbasis liefert, die durch Recherchen in Archivbeständen und neueren Quelleneditionen zu verbreitern und abzusichern ist.²

Die Belege für Gerhard II. von Hoya bestehen vorwiegend aus Urkunden; nur vereinzelt geben Chroniken oder andere Quellengattungen Auskunft über das Leben des Hoyaer Grafen. Aus Platzgründen werden die Dokumente in Form von Kurzregesten präsentiert. In der Kopfzeile erscheint neben der laufenden Nummer das Datum und – soweit vorhanden – auch der Ausstellungsort des Dokuments. Die nachfolgende kurze Inhaltswiedergabe lehnt sich an die Texte älterer Editionen an, wobei der ältere Sprachstand vorsichtig modernisiert wurde. Erscheint in diesem Teil des Regests der Name des Grafen Gerhard, ist der normalisierten Schreibweise der Text der Quelle in Kursivschrift weitestgehend hinzugefügt. Sind in einer Urkunde Zeugen (*testes*) oder Bürgen (*fideiussores*) genannt, so stehen ihre aus der Quelle übernommenen Namen in kursiver Schrift im Anschluß an die Inhaltsangabe. Die Schreibweise der Eigennamen bleibt erhalten; die oftmals unregelmäßige mittellateinische Orthographie und die Interpunktion sind im Sinne einer besseren Lesbarkeit dem klassischen Latein behutsam angepaßt.

Auf die sicherlich wünschenswerte genauere Identifizierung einzelner Orte und Personen mußte verzichtet werden. Die nur spärlich gesetzten Fußnoten deuten an, daß hier noch weitere Arbeit zu leisten ist.

1 Hoyer UB I 1853 o. S. (Urkundlicher Nachweis zur Stammtafel der Grafen von Hoya).

2 Bleck irrt, wenn er meint, daß „alle urkundlichen Belege zu Graf Gerhard II. [...] in der 1. A[b]theilung nach der Stammtafel in den Anmerkungen 101-121 zusammengestellt“ seien (Hermann Damen 1998, S. 180 Anm. 23).

1 1265 März 17, Hoya
 Graf Heinrich von Hoya verkauft mit Zustimmung seiner Gattin Jutta und seiner Söhne Johann, Heinrich und Gerhard (*Gerhardi*) an Nikolaus, Thesaurar des Stifts Bücken, zur Dotierung des Altars der heiligen Katherine daselbst den großen und kleinen Zehnten zu Menninghausen. Zeugen: *Presentibus militibus: domino Arnolde ..., domino Alberto de Weige, domino Hinrico de Buygen, domino Hinrico de Stenderem, domino ... de Werpe, et domino Thethardo de Balge; clericis: domino Gerharde ..., domino ... Klenckok; servis: Gerlaco Domstede, Eylberto de ... et Johanne.*

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 40, S. 29.

2 1271 Januar 2
 Graf Heinrich von Hoya verkauft dem Kloster Schinna mit Zustimmung seiner Ehefrau Jutta und seiner Söhne Johann, Otto und Gerhard (*Gerhardi*) den großen und kleinen Zehnten zu Schinna mit Ausnahme des Zehnten einer Hufe und sämtliche ihm zustehende Gerechtsame an zwei Häusern in Schinna und Anemolter aus dem Besitz des Arnold von Schinna. Zeugen: *Gerhardus decanus, Ludolfus de Pedese, Hinricus thesaurarius, Ludolfus cantor, Widego prepositus sancti Martini, Conradus prepositus sancti Iohannes, Iohannes de Bucka, Bruno de Spenhoue, Gerhardus de Heruordia, Iohannes de Scowenborch, Iohannes de Rodhenberg, Gerhardus de Dilingen, Gerhardus de Vastorpe, Ludolfus de Bardeleue, Arnoldus Knigge, Hartbertus de Mandslo canonici ecclesie Myndensis; dominus Bernhardus de Lo nobilis, Richardus Vulpes, Gerhardus et Conradus fratres de Lutteren, Herwicus Lodhe, Volmarus de Stedern, Hertgerus de Buyn milites; Nycolaus Balke, Berewardus de Hemenhusen, Henricus de Mersch, Nurchardus Hoppe et alii quam plures.*

NACHWEIS: Hoyer UB VII 1848, Nr. 49, S. 35f.

3 1272 April 14, Minden
 Bischof Otto von Minden schenkt dem Kloster Schinna den vom Grafen Heinrich von Hoya mit Zustimmung seiner Gemahlin Jutta und seiner Söhne Johann, Otto, Heinrich und Gerhard (*Gerhardi*) ihm als Lehnsherrn resignierten großen und kleinen Schinnaer Zehnten mit Ausnahme des Zehnten einer Hufe. Zeugen: *Bernhardus de Lo nobilis, Richardus dapifer, Henricus Dungerden, Gerhardus et Conradus fratres de Lutteren, Johannes et Gerhardus fratres de Vorebome, Richardus Paruus, Volmarus de Steden, Ludolfus de Nienborg, Herewicus Lodhe milites; Conradus plebanus de*

Nienborg, Ludingerus de Lo, Arnoldus de Brucdhorpe sacerdos; Nicolaus Balke, Berewardus de Hemenusen, Olricus de Ludolfus de Nienborch, Henricus Knigge, Richardus Wipes famuli; et alii quam plures milites ecclesie nostre et vasalli.

NACHWEIS: Hoyer UB VII 1848, Nr. 52, S. 37f.

4 1275 Mai 22, Verden
 Der Verdener Dompropst Burchard (von Hoya), Domdekan Gerhard und das gesamte Domkapitel schwören, daß sie künftig niemanden in das Domkapitel aufnehmen werden, bevor nicht eine Präbende verkauft worden ist. Zeugen: *Presentes fuerunt et interfuerunt canonici Verdenses Borch(ardus) prepositus, Gerardus decanus, Al(vericus) Scucke, Al(vericus) de Bederikesa, Lu(dolphus) scolasticus dictus de Weya, Henricus de Holtesminna, Gerardus de Hoya, Henricus custos, Giselbertus Ruste, Olricus Aries, Henricus de Bederekesa, Florentius de Hamelen.*

NACHWEIS: UB Verden I 2001, Nr. 559, S. 601f.

5 1275 September 3, Verden
 Der Verdener Dompropst Burchard (von Hoya), Domdekan Gerhard und das gesamte Domkapitel bestätigen die Rechte der vier Meier, die die Präbenden der Domherren verwalten. Zeugen: *Presentibus Borchardo preposito, Gerhardo decano, Alverico de Bederikesa, Ludolfo de Weye scolasticus, Henrico de Holtesminne, Ger(hardo) de Hoya, Hinrico thesaurario, Gyselberto dicto Ruce, Olrico Ariete, Hinrico de Bederikesa, Florentio canonicis Verdensibus.*

NACHWEIS: UB Verden I 2001, Nr. 560, S. 602f.

6 1276 Dezember 18, Minden
 Graf Heinrich von Hoya verkauft mit Zustimmung seiner Söhne, des Mindener Kanonikers Heinrich, des Verdener Kanonikers Gerhard, des Scholaren Otto und des Laien Johannes (*de consensu filiorum nostrorum Heinrichi canonici Mindensis, Gerhardi canonici Verdensis, Ottonis scholaris et Johannis laici*) dem Martinstift in Minden einen Hof in Uphusen. Zeugen: *Widego sancti Martini, Conradus sancti Johannis Mindensis prepositi et Bernhardus de Rorstorpe, canonici Mindenses; Johannes Camerarius, Helenbertus Camerarius et Gerhardus Vorebom, milites.*

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1074, S. 336.

7 1278 Mai 11, Hoya
 Die Grafen Ludwig, Wilbrand und Gerhard von Oldenburg-Neubrichhausen und ihre Mutter Gräfin Ermengard, geb. Gräfin von Hoya, verkaufen dem Abt Otto von Rastede und dem ganzen Konvent des Klosters ihren Zehnten im Dorf Linderbrook, das aus Nordermoor und Oldenbrook besteht. Sie haben den Zehnten bisher vom Kloster zu Lehen getragen. Zeugen: *Gherardus domicellus filius comitis Hoyensis, dominus Arnoldus Korlehake, dominus Henricus Slichting, dominus Hertgherus de Buyn, dominus Henricus de Weya, dominus Johannes et dominus Thidericus fratres dicti Clenkoc milites, Bernardus, Ortghysus, Wilhelmus fratres dicti Wechelde, Arnoldus, Wilhelmus fratres dicti Frisones, Thidericus de Sture, Wynandus Stumpe armigeri et alii quamplures.*

NACHWEIS: Oldenburgisches UB IV 1928, Nr. 37, S. 25f.

8 1278 November 11, Hoya
 Gräfin Ermengard von Oldenburg-Bruchhausen verpfändet mit Zustimmung ihres Vaters, des Grafen Heinrich II. von Hoya, ihrer Brüder, des Kanonikers Heinrich zu Minden, des Kanonikers Gerhard zu Bremen (*domini Gerhardi canonici Bremensis*) und des Grafen Johann, und ihrer Söhne Wilbrand und Gerhard die Vogtei des Hauses, welches Hermann von Wolde bewohnt, dem Kloster Bassum für 10 Mark, für welche eine Gedächtnisfeier ihres verstorbenen Sohnes Ludwig in der Kirche zu Bassum auf ewige Zeiten gehalten werden soll.

NACHWEIS: Hoyer UB II 1848, Nr. 25, S. 29f.

9 1280 März 22, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya schenkt mit Zustimmung seiner Gemahlin Jutta und seiner Söhne Heinrich und Gerhard (*Hinrici et Gerhardi filiorum*) dem Kloster Nendorf auf Bitten des dortigen Propstes Alexander das Obereigentum zweier Häuser und einer Kotte zu Diersdorf, welche Albert Kortelange dem Kloster verkauft und ihm resigniert hat. Zeugen: *Burchardus maioris ecclesie Verdensis, sancti Willehadi Bremensis et Buccensis ecclesiarum prepositus, frater noster, Bernhardus de Heueren, Ghisebertus de Hokelne, Gerhardus de Vorebom, milites, Johannes et Hinricus famuli, dicti de Heninghe et alii quam plures.*

NACHWEIS: Hoyer UB VI 1848, Nr. 48, S. 36f.

10 1280, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya schenkt dem Kloster Loccum mit Einwilligung seiner Frau Jutta und seiner Söhne Heinrich, Gerhard und Otto (*de consensu uxoris nostre domine Jutte et filiorum nostrorum, Heinrici, Gerhardi et Ottonis*) alle seine Güter in *Kereclothe* [Lahde] zur Unterhaltung einer ewigen Lampe vor dem Altar St. Crucis daselbst.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 389, S. 246f.

11 1281 Juni 29*
 Graf Heinrich von Hoya verpfändet mit Zustimmung seines Sohnes Gerhard (*unanimi consensu Gherhardi filii nostri*) dem Gottschalk Selcop das Gut Goysen und die Hufe des Bertram in *Rodenden* für ein Darlehen von 35 Bremische Mark. Zeugen: *Rodolfo et Johanne fratribus dictis Klenkoc, Borchardo de Suanewede, Gherardo de Vorebom, Ghyselberto de Hokelne, militibus et aliis fide dignis.*

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 31, S. 21.

12 1281, Hoya
 Graf Gerhard von Hoya (*nobilis vir Gerhardus comes de Hoya*) besiegelt eine Urkunde, durch die die Brüder Ritter Johann, Ortgis und Rudolf Klencke dem St. Stephans-Altar des Stifts Bücken einige Leibeigene zu Meemsen schenken. Zeugen: *Gerhardus de Lutten, Hertgerus, Bernardus de Weclethe, Heinricus Slichthig, milites, Johannes Steding, Johannes de Lutten, Johannes dictus Nipere, Johannes de Aluerikessen, armigeri, et alii quam plures.*

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 49, S. 35.

13 1282 März 4, Wulfhagen
 Bischof Volquin von Minden bekundet, daß Thethard von Ovenstädt (*Ovenstede*) allen Ansprüchen an den Hof in Röhden (*Rodenethe*) zu Gunsten des Klosters Loccum entsagt hat. Zeugen: *Conradus decanus nostre ecclesie, Widego prepositus Sancti Martini, Arnoldus thesaurarius ecclesie nostre, canonicus Giselbertus, abbas de Schinna; comes Heinricus de Hoya et Gerhardus filius suus, Richardus Wlpes, Heinricus de Dungerden, Johannes camerarius, Gotschalculus Selcop, Johannes de Bardenlage, Johannes de Barchusen, milites; Richardus Wlpes et frater Jordanus, Berenwardus de*

* Die Urkunde ist im Westfälischen UB VI 1898, Nr. 1218a, S. 387 irrtümlich in das Jahr 1280 gesetzt. Die Datierung *M.CC.LXXX primo* weist jedoch eindeutig auf 1281.

Hemenhusen, Nicolaus Barke, famuli; Johannes Blog, Euerhardus de Holt-husen, consules Myndensis civitatis et alii quam plures.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 415, S. 261f.

14 1282 Oktober 27, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya schenkt dem Kloster Loccum für sein und seiner (verstorbenen) Frau Jutta Seelenheil mit Einwilligung seiner Söhne Heinrich, Gerhard und Otto (*accedente consensu heredum nostrorum Henrici, Gerardi et Ottonis*) ein Haus in Seelenfeld. Zeugen: *Conradus plebanus in Nienburg et Borchardus sacerdos ibidem deserviens, Bernardus de Heueren, Johannes et Ortgyus ac Rodolfus milites dicti Clenkoc.*

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 424, S. 267.

15 1282 November 10, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya schenkt dem Kloster Loccum zu seinem und seiner verstorbenen Frau Jutta Seelenheil mit Einwilligung seiner Söhne Heinrich, Gerhard und Otto (*consensu filiorum nostrorum, videlicet Henrici canonici Myndensis, Gerardi et Ottonis*) das ihm von Heinrich von Seelenfeld resignierte Haus in Seelenfeld (*Selevelde*) und einige dazugehörige Äcker in *Werthere*, die Jacob von Huddesthorpe dem Kloster verkauft hat. Zeugen: *Conradus plebanus in Nyenburg, Burchardus sacerdos ibidem deserviens, Bernhardus de Heueren, Johannes, Ortgyus et Rodolphus milites dicti Clenkoc et alii quam plures.*

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 425, S. 267f.

16 1282 November 10, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya tut kund, daß seine Söhne Gerhard und Otto (*fili nostri Gerhardus et Otto*), die gegen den Abt Arnold und den Konvent des Klosters Loccum erhobenen Beschwerden wegen der von ihm dem Kloster bisher geschenkten Erb- und Lehngüter und einiger Eigenbehörigen auf sein und seiner Gemahlin Jutta Ansuchen aufgegeben und jene Schenkungen bestätigt haben. Zeugen: *Gyselbertus de Hokeleve, Johannes de Bynnen, Bernhardus de Heueren, Orthchysus Clencoc, milites; Johannes et Richardus, fratres de Heninge, Gyselbertus de Worth, Rotbertus de Hulfinge, Theodericus de Heueren, Johannes de Sulgen, famuli; Godefildus de Varle, burgensis; et alii quam plures.*

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 411, S. 258.

17

1282

Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Gerhardus et Otto filii comitis Heinrichi de Hoya*) bestätigen dem Kloster Loccum den Besitz der diesem von ihrem Vater Heinrich geschenkten Güter, darunter *indago Rosenhagen, curia una in Werthere, libera bona in Lothe, decima in Grimoldeborstelde, una curia in Hemenhusen* und Hörige in *Mersch* und *Ilvese*. Zeugen: *Gyselberto de Hokelue, Johanne de Bynne, Bernhardo de Heueren, Ortgyso Cleycoc, militibus; Johanne et Richardo de Heninge, Gylberto de Worht, Roberto de Hulsinge, Theodorico de Heueren, Johanne de Swulgen, famulis; Godefrido de Varle burgense, et aliis quam pluribus.*

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 412, S. 258 f.

18

1283

Graf Heinrich II. von Hoya bekundet, daß er einst für den ersten Bau der Burg Steyerberg die Frau Hillewara und alle ihre Abkömmlinge dem Stift Obernkirchen mit Zustimmung seiner Frau und seiner Erben für vier Wagenladungen Bausteine zu vollem Besitz übertragen hat. Seine Söhne Gerhard und Otto (*filii nostri Gerhardus videlicet et Otto*) ließen diese Eigenleute danach gefangennehmen und gefesselt einsperren, obwohl eine Urkunde über den Verkauf an das Stift in der Kirche Nienburgs vorgelegt und geprüft wurde. Die Freilassung der Eigenleute erfolgte durch Zahlung von 30 Mark Bremer Währung durch das Stift an seine Söhne unter der Bedingung, daß diese, wie er selbst zuvor, auf jedes mögliche Anrecht auf diese Eigenleute verzichten und sie zu ihrem Seelenheil der Jungfrau Maria schenken. Vereinbart wurde zudem mit Zustimmung seiner Söhne, daß bei neuerlichem Streit um den Besitz von Eigenleuten der jeweilige Propst zu dem Schwur, daß die Eigenleute zum Stift gehören, sich auf Besitzungen der Grafen von Hoya aufhalten darf. Zeugen: *Conradus plebanus in Nigenburg, Volmarus de Stedere, Bernanrdus de Heveren, Godescalcus Selecop milites, Tidericus de Heuen famulus et alii quam plures.*

NACHWEIS: Gerd Steinwascher: Zwei Urkunden zur Geschichte der Stiftes Obernkirchen. In: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 27 (1985), S. 146f.

19 1284 Januar 26, Hoya
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes in Hoya*) besiegelt eine Urkunde, durch die Ritter Rudolf Klencke dem Kapitel zu Bücken 9 Mark Bremer Silber leiht.

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 57, S. 41.

20 1284 November 11
 Graf Hildebold von Oldenburg-Bruchhausen söhnt sich mit den Vechtaern aus, die seine Leute bei Goldenstedt beraubt haben. Zeugen: *B. de Welpia et Ottone et C(hristiano) de Aldenburgh, Gerharo de Hoya comitibus, Rodolpho et Conrado nobilibus viris de Defholte, nobili viro domino Willelmo et Giselberto eius filio dictis de Brunckhorst ac Ottone milite de Bedereksha necnon aliis quampluribus militibus et famulis fidedignis.*

NACHWEIS: Oldenburgisches UB V 1930, Nr. 206, S. 77.³

21 1284
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes de Hoya*) schenkt zusammen mit seinen Brüdern Heinrich, Kanoniker in Minden, und Otto dem Kloster Lahde eine Hufe zu Frille und sechs Äcker in *Mersch* bei Lahde. Zeugen: *dominus Bernardus capella ... comitis, Volcmarus de Steden, Godescalcus Selcop, Bernardus de Heueren, milites; et alii quam plures fide digni.*

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 436, S. 274f.

22 1284, Nienburg
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerardus dei gratia comes in Hoya*) und seine Brüder Heinrich, Kanoniker in Minden, und Otto bestätigen die durch ihre Eltern gemachte Schenkung eines Leibeigenen an Kloster Lahde. Zeugen: *Godescalcus dictus Selecop, Volcmarus de Steden, Gernandus de Heveren, Arnoldus de Nienburg, milites; Conradus plebanus in Nienburg ac sacerdos Borchardus ibidem ad altare domine nostre deserviens.*

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1309, S. 416.

3 Der Bearbeiter des Bandes, Gustav Rütthing, hat offensichtlich nicht bemerkt, daß diese Urkunde mit dem ebenfalls von ihm im Oldenburgischen UB II 1926, Nr. 176, S. 63 registrierten Dokument identisch ist.

23 1285 Oktober 31, Hoya
 Graf Gerhard von Hoya (*Gherardus dei gratia comes in Hoya*) schenkt mit Bewilligung seiner Brüder Heinrich und Otto dem Kloster Schinna eine zinspflichtige Hausstelle in Anemolter, damit seine Nichte Lutgardis sorgsamer gepflegt und gewahrt werde.

NACHWEIS: Hoyer UB VII 1848, Nr. 59, S. 42.

24 1286 März 3 Nyborg / April 20 Lübeck
 Vertrag zwischen Herzog Waldemar und König Erich von Dänemark über das Herzogtum Schleswig (Südjutland). Bürgen: *Herman af Guds Naade, Biskop til Sverin, Johannes Hertug aff Saxen, Geert, Johannes, oc Adolff, Greffver af Holsten, Helmold, Claus Greffver aff Sverin, Geert Greffve af Høya, Johannes oc Henrich Greffver af Mecklenborrig, Evindeligh Helsen med Gud. Siegler: Tyge Bisp til Aarhus, Tyge Bisp til Ribe, Jacob til Slessvig, Rigens Cantzeler, Johannis til Othensn, Niels til Børglum, Bisper. Hertug Witzlaff af Ryen, Joahannes oc Geert den yngre, Greffuer udi Holsten, oc Her Geert aff Hoia, som denne Forhandling haffue offuer været, effter vor Begering [...]*.

NACHWEIS: SHL II 1888, Nr. 691, S. 279-281.

25 (1286 April 20)
 Hermann, Bischof von Schwerin, Johann, Herzog von Sachsen, Gerhard, Gerhard, Johann und Adolf, Grafen von Holstein, Helmold und Nicolaus, Grafen von Schwerin, Gerhard, Graf von Hoya, Johann und Heinrich, Grafen von Mecklenburg, leisten Bürgschaft für den zwischen Erich, König der Dänen, und Waldemar, Herzog von Schleswig (Südjutland), geschlossenen Vertrag.

NACHWEIS: SHL II 1888, Nr. 697, S. 283f.

26 1286 Mai 15, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya und seine Söhne Gerhard, Otto (*Gerhardus et Otto filii eius, comites*) und Heinrich (*canonicus maioris ecclesie in Minda*) übertragen dem Abt und dem Konvent des Klosters Loccum vier Höfe zu Leese und fünf Höfe zu Ilvese samt dem Gute *Sehof* und dem Walde, *Sunder* genannt. Zeugen: *Conradus canonicus Mindensis et plebanus in Nienborg, Bernhardus de Heueren, Johannes Klencog, Marquardus de Broke, Arnoldus de Hove milites; Gerhardus comes de Helremunt, Burchardus nobilis de*

Hodenberge, Rotbertus de Hulsinge, Thidericus ..., Albertus de Nichor Elbertus de Wit, famuli; Rudolfus de Lese, Burchardus de Landesberge, Euerhardus Willebinge, et Heinricus Buccemann, burgenses; et alii quam plures.

NACHWEIS: HODENBERGER UB 1858, Nr. 92, S. 73f.

27

1286 Juli 27, Nienburg

Graf Otto von Hoya verzichtet auf die von ihm erhobenen Ansprüche an alle Leute und Lehngüter, welche sein Vater Heinrich dem Kloster Loccum geschenkt hat. Zeugen: *dominus Heinricus et Gerhardus fratres mei, Gerhardus comes de Halremunt, Bernardus de Heueren, Arnoldus de Kuria, milites; Tidericus de Heueren, Rotbertus de Hulfingen, Gerhardus de Balge, Eylbertus de Worht, Lambertus et Albertus de Nicht, Richardus de Heyninge, famuli; et alii quam plures.*

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 457, S. 289f.

28

1286

Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Gerhardus et Otto, comites de Hoya*) übertragen dem Kloster Loccum ihren Eigenhörigen Wichbert von Leese.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 449, S. 284.

29

1288 Mai 1, Nienburg

Graf Heinrich von Hoya und seine Söhne Heinrich, Gerhard und Otto (*H., Ger. et Otto filii eius*) schenken dem Kloster Loccum das Obereigentum der Güter zu *Elmenhorst*.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 467, S. 295.

30

1288 November 12

Graf Heinrich von Hoya verzichtet mit seinen Söhnen Heinrich, Kanoniker in Minden, sowie den Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Henricus Mindensis ecclesie canonicus, Gerardus et Otto fratres de Hoya comites, heredes et filii predicti comitis senioris*) auf den Zehnten in Landesbergen und Holzhausen zu Gunsten des Marienstifts in Minden. Zeugen: *Lambertus et Reynardus plebani ecclesie sancte Marie Mindensis, Borchardus et Henricus ibidem capellani, Richardus Vulpes, Godescalcus Selcob et Johannes de*

Barchusen, milites; Richardus iunior Vulpes et Jordanus fratres, famuli; Christianus, Johannes et alii quam plures.

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1403, S. 445.

31 1288, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya und seine Söhne Gerhard, Otto und Heinrich, Kanoniker in Minden (*nos dei gratia H. comes de Hoya, Gerh. et Otto comites filii eius, et H. canonicus Mindensis*), schenken dem Kloster Loccum das Oberigentum zweier Hufen zu Ilvese.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 466, S. 294f.

32 1289 Juni 12, Hodenhagen
 Heinrich, Herr von Hodenhagen, und seine Söhne übertragen dem Herzog Albert von Sachsen und seinen Brudersöhnen und rechtmäßigen Erben ihre Burg Hodenhagen zum Eigentum und empfangen solche Burg nach Lehenrecht zurück; daneben verpflichtet Heinrich sich und seine Söhne dem gedachten Herzog ausdrücklich zum Dienste mit seiner genannten Burg und seiner ganzen Kraft gegen jedermann, ausgenommen seinen Herrn, den Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg. Zeugen: *Gherhardus et Otto comites de Hoya nostri dilecti consanguinei ... vir nobilis dominus Johannes de Mekelenborch, Nicolaus comes de Dannenberc, Otto Wakkerbart, Scakko de Iuneborg, Hinricus Scakko de Ieuenborge, Volradus de Zulen, Ludolfus Wackerbart, Stacius de Monechusen, Godescalculus de Haghenowe, Johannes de Crumesse, Hermannus Rabe, Johannes Balch, Marquardus de Zulen, Hinricus de Queren, Marquardus Hauerber, Conradus Corlhake, Godescalculus Selcop, Rodolfus Clencok, item Johannes Clenkok, Ortgis Clenkok, Bernardus de Wechedhe, Godescalculus de Werpe et alii quam plures fide digni.*

NACHWEIS: HODENBERGER UB 1858, Nr. 98, S. 77f. u. UB Braunschweig-Lüneburg I 1859, Nr. 114, S. 72.

33 1289 Juni 24, Nienburg
 Herzog Albert von Sachsen, Engern und Westfalen, Burggraf zu Magdeburg, belehnt die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*die Edlen vnde Wohlgebornen Mannenn Herrn Gerdes vnnde Ottenn Grauenn thor Hoyen*) mit einem Burgsitz auf Sachsenhagen, zur Wohnung eines gräflichen Kastellans.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 1046, S. 612.

34 1290, Nienburg
 Graf Heinrich von Hoya und seine Söhne Gerhard und Otto (*Ger. et Otto filii eius*) verweisen die Brüder Knigge zur Empfangnahme des Lehens zweier Hufen zu Ilvese an den Abt von Loccum.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 478, S. 299f.

35 1290, Hoya
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerardus dei gratia comes in Hoya*) überträgt auf Bitten des Siegfried von Bremen das Eigentum an Gütern zu Bardenfleth an das Kloster Lilienthal.

NACHWEIS: Hoyer UB VIII 1854, Nr. 108, S. 83.

36 1291 Mai 31
 Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya untersagen den Ihrigen die Benutzung eines das Kloster Lahde benachteiligenden Weges und gebieten ihnen, nur den alten durch *Bodendorpe* zu benutzen.

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1460, S. 462 (Teilabdruck).

37 1291 Juli 22
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus comes de Hoya*) schenkt dem Kloster Loccum das Obereigentum an einer halben Hufe zu *Bordere* in der Leeser Marsch zur Vergebung seiner Sünden und der seiner Eltern zur Unterhaltung von Altarlichtern, die auch nach seiner Lebenszeit brennen sollen.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 486, S. 303.

38 1291 August 1, Hoya
 Edelherr Heinrich von Hodenberg verkauft mit Einwilligung seiner Gemahlin und Erben dem Grafen Gerhard von Hoya (*nobili viro Gerardo comiti de Hoya*) die Veste Hodenberg, den Werder mit der Stoltenburg und alle seine an der Abendseite der Weser gelegenen Güter; sowohl die Freien als die Eigenen, sie mögen nach Dienstmannenrecht oder nach Lehnrecht verliehen sein, und seine Leute beiderlei Geschlechts, sowohl die Freien und Eigenhörigen als die Dienstmannen. Zeugen: *Marquardus Hauererber, Hertgerus de Buyn, Cunradus Corlehake, Gotfridus de Werpe, Bernardus de Wegledhe, Willelmus Stedinch, Hinricus Bere, Johannes Ortghisus, Johannes et Rodol-*

fus dicti Clenkoc milites; Volbertus de Botmere, Albertus Torney, Nicolaus vir [?] famuli et plures alii fide digni.

NACHWEIS: HODENBERGER UB 1858, Nr. 102, S. 81.

39 1292 Februar 10, Wildeshausen
Ritter Schweder von der Wisch der Ältere resigniert mit seiner Gemahlin und seinem Bruder Johann dem Grafen Gerhard von Hoya (*deme Edlenn Manne herem Gerdenn Grauenn thor Hoya*) ein Haus zu Kleinborstel.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 1047, S. 612f.

40 1292 März 5, Minden
Bischof Volquin von Minden schlichtet einen Streit des Martinstifts mit Gerhard von Balge wegen des Zehnten in Gorspen. Es wird der *illustris domicellus Gerhardus comes de Hoya* genannt.

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1474, S. 466-468.

41 1292 März 27, Nienburg
Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus comes de Hoya*) bekundet den Verzicht des Volkmar von Stedern auf den Zehnten in Gorspen zu Gunsten des Martinstifts in Minden. Zeugen: *Ottone fratre nostro, Gerhardo nobili de Halremunt, Hinrico de Ec, Bernharo de Heveren, militibus; Johanne de Jus-cyn, Johanne dicto Mane, Nicolao dicto Vrygdach, Rotberto de Hulsedhe, Wasmodo famulis; Ludero de Lesse, Tiderico de Ascenstede, Johanne de Lese, Arnolde de Roddene, consulibus oppidi in Nyenborch et pluribus aliis fide dignis.*

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1475, S. 468.

42 1292 August 17
Erzbischof Giselbert von Bremen beurkundet, daß *Sweterus miles senior, Gisle uxor sua legitima, Swetherus miles iunior et Johannes, frater Swetheri militis senioris, dicti de Wisch* der Wildeshauser Kirche, Dekan und Kapitel, die *curtis Welinchusen sita super Huntam in parochia Harpenstede* unter Zustimmung der Eigentümsherren, der Grafen Otto und Johann von Oldenburg, geschenkt haben. Zeugen: Vogt Johann von Wekerbeke, *Luder Mundel, Johann de Holtorpe, Borchard de Russene, Everhard de Landecke, milites, Conrad Buk, Hermann Hollander, Thitmar Bollant, Johann Kortelang, famuli, Thedolf de Cornede, Hermann de Dungestorpe, Helmericus de*

Bogene, Gerlacus de Amelinchusen, Herbernus filius Herberni parvi, Henricus de Dunghestorp, Arnold de Kakeshem, Ratmannen, consules. Siegler: Erzbischof Giselbert von Bremen, Gerhard, Graf von Hoya, Konrad de Depholte vir nobilis, Hildeboldus et Wilbrandus, comites de Bruchusen.

NACHWEIS: Oldenburgisches UB V 1930, Nr. 234, S. 85f.

43 1292 Oktober 31
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes de Hoya*) schenkt mit Zustimmung seiner Gemahlin Adelheid, seiner Brüder Heinrich und Otto dem Kloster Schinna das Obereigentum der Güter in Anemolter, welche die Ritter von Tecklenburg von ihm zu Lehen getragen, darauf dem Kloster verkauft und ihm resigniert haben. Zeugen: (*Marq*)*ardus Hauerenbeyr, Gerhardus de Balghe et Johannes fratres, Conradus Corlehake, milites; Lambertus de Nychte, Johannes de Ynschen, Rotbertus de (Halsige) et alii quam plures.*

NACHWEIS: Hoyer UB VII 1848, Nr. 66, S. 45f.

44 1293 Februar 25, Wunstorf
 Bischof Volquin von Minden belehnt den Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg mit der Hälfte des Weichbildes Nienburg, das er von dem Grafen Gerhard von Hoya (*nobilis vir Gerhardus comes de Hoya*) in der Fehde über das dem Stift zum Nachteil erbaute Schloß Steyerberg erobert hat, mit der Hälfte der Mühle und der anderen Güter des Grafen in und um Nienburg, ausgenommen die Kirchengüter daselbst, die Güter jenseits der Aue in der Richtung nach Minden und die Güter zu Süllhof und Windheim, wogegen der Herzog ihm Hilfe gegen den Grafen verspricht und ihm die Erbauung eines Schlosses zu *Bruchdorpe* gestattet.

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1494, S. 475.

45 1293 Mai 22, Buxtehude
 Die Grafen Gerhard, Heinrich und Adolf von Holstein und Schauenburg übertragen dem Kloster Buxtehude Einkünfte in Amelinghausen, Renlo, Diersbüttel und Dehnsen. Zeugen: *venerabilis in Cristo pater ac dominus Gyselbertus sancte Bremensis ecclesie archiepiscopus, domini Otto de Oldenborch, Gerhardus de Hoya comites, Johannes et Bertoldus dicti Sculteti, Conradus, Gerhardus et Agustinus dicti de Osta milites, et alii fide digni.*

NACHWEIS: UB Scharnebeck 1979, Nr. 80, S. 71f.

46 1294 Mai 1, Bremen
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes in Hoya*) überläßt der Willehadi-Kirche in Bremen das Eigentum an einem Viertel Land zur Vahr, welches der Dekan Heinrich für den von ihm zu jener Kirche gestifteten Altar von dem Bremer Bürger Gotschalk Frese gekauft hat; dafür überträgt der Letztere dem Grafen das Eigentum über ein anderes Viertel Landes bei dem Dorfe Lehe und nimmt dasselbe von ihm zu Lehen. Zeugen: *Presentes aderant: Bertholdus thesaurarius, Wernerus cellerarius, Thidericus scolasticus, Albertus Doneldey, Arnoldus de Gropelinge, Conradus de Bekeshovede, magister Geroldus, Borchardus, Dudo et Otto, canonici ecclesie supradicte; nec non Reynoldus dictus Bruschavere, Arnoldus de Gropelinge, Gerhardus de Haren, Hermannus et Gotscalcus filii dicti Gotscalci Frisonis, cives et consules Bremenses.*

NACHWEIS: Bremisches UB I 1873, Nr. 501, S. 533f.

47 1294 Oktober 2
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes in Hoya*) verpflichtet sich zur Miterfüllung der von Erzbischof Giselbert von Bremen den Herzögen von Sachsen wegen Schutz der Lande Hadeln und Wursten gegebenen urkundlichen Versprechen.

NACHWEIS: Hoyer UB VIII 1854, Nr. 110, S. 83f.

48 1295 Dezember 1, Uthenborch⁴
 Bischof Ludolf von Minden und Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus comes de Hoya*) verpflichten sich zum Ausgleich von Streitigkeiten. Bürgen: *Gerhardus et Otto fratres nobiles comites de Hoya, Heynricus de Hec, Conradus de Corlehacke, Gerhardus de Balge, Gotfridus de Werpe, Hercoherus Derbu, Heynricus (de) Hodenhagen, Wilhelmus Spade, Johannes de Tekeneborch, milites; Arnoldus Corlehake, Rotbertus de Hulsengen, Johannes Selkop, Heinricus (de) Drebber, Thidericus de Heveren, Albertus de Medeghe, Thidericus de Budsenem, Wasmodus de Sweringen, Rolandus Scade, Hilleboldus Scade, Johannes de Budsenen, Thedeko de Lembeke, Sabel de Eyle, Albertus Mane, Heynricus Friso, Brant de Bersen, Johannes de Dalenhusen, Amelius de Werpe, Ludgerus Heyme, Heynricus de Visbecke, famuli.*

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1556, S. 495f.

4 Auch *Utzeneborg*, wüst zwischen Döhren und Ilvese am rechten Weserufer.

49 1296 April 25, Hoya
 Ritter Schweder von Holtrup empfängt vom Grafen Gerhard von Hoya (*Gerardo comiti in Hoya*) zwei Häuser in *Bernessen* für sich und seine eheliche Nachkommenschaft zu Lehen.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 33, S. 22f.

50 1296 Juni 29, Minden
 Graf Otto von Wölpe vermittelt einen Vertrag zwischen der Mindener Kirche und den Edelherren von Diepholz. Darin haben die Edelherren von Diepholz *iuvabunt archiepiscopum Bremensem et comitem de Hoya sub vexillis eorum*. Zeugen: *venerabilis patris et domini Ludolphi Mindensis episcopi, capituli eiusdem, Ottonis comitis de Welpa, Rodolphi et Conradi fratrum nobilium de Depholte*.

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1572, S. 501f.

51 1296 Juli 4, Minden
 Bischof Ludolf und das Domkapitel von Minden erklären sich den Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nobilibus viris Gerardo et Ottoni comitibus de Hoya*) gegenüber bereit, mit hundert Burgmannen bis zum 26. Juli zu beschwören, daß die Veste Steyerberg mit größerem Rechte der Mindener Kirche als den Grafen gehöre, oder dieselbe am folgenden Tage den Grafen zu übergeben.

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1574a, S. 502f.

52 1296 Juli 18
 Erzbischof Giselbert von Bremen leistet, als Bischof Ludolf von Minden in einem Termine zu *Horem* am 26. Juli 1296 den Eid zur Erfüllung des Vergleichs zwischen dem Bischof und den Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nobilis vir Gerhardus comes de Hoya*) in Betreff der Veste Steyerberg in der vom Erzbischof und seinen Rittern am 1. Juli daselbst festgesetzten Form mit hundert Burgmannen zu leisten sich weigert, mit hundert Rittern den Eid, daß der Vergleich so und nicht anders festgestellt ist.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 1050, S. 615f.

53 1296 Juli 27
 Erzbischof Giselbert von Bremen bezeugt, nachdem Bischof Ludolf von Minden den laut Vertrag vom 1. Juli (s. Nr. 51), abgeschlossen zu Hornem

zwischen dem Bischof und dem Grafen Gerhard von Hoya (*nobilem virum Gerardum comitem de Hoya*) wegen der Veste Steyerberg, am 26. Juli des Jahres mit 100 Rittern zu leistenden Eid verweigerte, nunmehr selbst mit seinen 100 Rittern, die mit ihm und den Grafen von Hoya und den Edlen von Diepholz am anberaumten Ort und Termin erschienen waren, die Richtigkeit des genannten Abkommens beeidet zu haben [...]. Bürger: *venerabilis dominus Minndensis episcopus, Tidericus de Godenstede, Volcmarus de Godenstede, Wichbrandt de Harboldessum, Heinricus de Buren, Lyppoldus de Mandeslo antiquus, Otto Trepel, Status de Slon, Gerardus de Campe, milites; Joannes Camerarius, Gunterus de Nyenborch, Gerardus de Spenthove, Hermannus de Lon, Thidericus de Godenstede, Ludovicus de Endeligeborstelle, Hince Knike, Tetmarus de Meindaghessum, Alricus de Landesbergen, Floricus de Quernem, Albertus de Cortelange, Willekinus Glediger, Conradus Wenige, Joannes Weigerlike, Bertollus Torney, Joannes de Wede, Richardus de Sudhorst, Joannes Heshop, Gerardus Wilde, Robe de Svege, Joannes Vriligen, Egelke de Broistorpe, Florico de Ummenum, Hermannus de Rode, Ludolphus de Ebbenstede, Lutbertus de Deme, Arnoldus Spirenhagen, Borchardus Grimpe, Wernerus de Cople, Hinricus de Stenderem, Gerardus Culiger.*

NACHWEIS: REB I 1937, Nr. 1472, S. 385 u. Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1574b, S. 503f.

54

1296 September 28

Graf Adolf von Holstein und Schauenburg verbündet sich mit dem Mindener Bischof Ludolf zum Beistande wider alle ihre Feinde, ausgenommen den Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg, Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardum comitem de Hoya*), Graf Johann von Wunstorff und den Edelvogt Gerhard von dem Berge. Obmänner: *Waltherus de Cersne, Johannes de Bardeleve, Conradus de Winnincgehusen et Heinricus magnus de Rottorpe, milites.* Bürger: *Johannes de Bardeleve, Hermannus de Lerbeke, Thidericus Stuve, Henricus de Welsethe, Lud(olfus) de Eckersten, Burchardus de Helbeke, Conradus de Winnincgehusen, Alexander de Holle, Waltherus de Cersne, Hermannus Hacke, Herbordus de Vulmen et Lud(olfus) de Tunderen famulus.*

NACHWEIS: Westfälisches UB VI 1898, Nr. 1581, S. 505f.

55 1296 Dezember 13, Bremen
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes in Hoya*) erklärt, daß er und seine Erben keinen Anspruch auf die dem Kloster Hude gehörenden Zehnten in Weye und Dreye haben, daß mit seiner Einwilligung der Abt Johannes und das Kloster ein Gehölz in Barel für 10 Jahre gekauft haben. Zeugen: *Hilteboldus scolasticus Bremensis ac Henricus prepositus Buccensis frater noster, canonici Bremenses ecclesie maioris*.

NACHWEIS: Oldenburgisches UB IV 1928, Nr. 327, S. 144f.

56 1299 November 2, Hoya
 Graf Gerhard von Hoya (*Gherardus dei gratia comes in Hoya*) verspricht der Stadt Hannover seine Mitwirkung zur Aufrechterhaltung ihres mit dem Herzoge Otto von Braunschweig und Lüneburg abgeschlossenen Vergleichs.

NACHWEIS: Hoyer UB VIII 1854, Nr. 115, S. 86f.

57 1301 Februar 26
 Graf Heinrich von Blankenburg-Regenstein schenkt seine Besitzung zu Wietzen seinem Schwager,⁵ dem Grafen Gerhard von Hoya (*dilecto sororio nostro videlicet nobili viro Gerhardo famoso comiti de Hoya*).

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 35, S. 26f.

58 1301 Februar 26
 Graf Heinrich von Blankenburg-Regenstein macht seinen Lehnsleuten diesseits der Weser bekannt, daß er alle seine daselbst gelegenen Lehngüter seinem Schwager, dem Grafen Gerhard von Hoya (*nobili viro Gerhardo sororio nostro dilecto comiti in Hoya*), geschenkt hat und verweist sie an denselben wegen Empfangnahme des Lehens.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 36, S. 26f.

59 1301 März 17, Drakenburg
 Edelherr Ludolf von Bruchhausen macht seinen Lehnsleuten, Rittern und Knappen bekannt, daß er seine gesamte Lehns- und Dienstmannsherrschaft, von den Vorfahren erblich übernommen, seinen Blutsverwandten, den Gra-

5 Heinrich V. von Blankenburg-Regenstein war mit Elisabeth, einer Schwester Graf Gerhards II. von Hoya, verheiratet. Zu den Schenkungen der Regensteiner s. auch Martin Last: Wietzen als Zentrum adliger Herrschaft des hohen Mittelalters. Burg/Hof – Eigenkirche/Grablage. In: Niedersächsisches Jb. 55 (1983), S. 139-180, hier S. 160-169.

fen Gerhard und Otto von Hoya (*Gherardo et Ottoni comitibus in Hoya*), geschenkt und überlassen hat und verweist sie an dieselben wegen Empfangnahme der Lehne. Zeugen: *Johannes de Ynchen, Thidericus de Bordeslo et Gerhardus de Balga, Wilhelmus Romck et Nicolaus de Werpe, Johannes de Ek et Iohannes de Tekeneborck, milites; Johannes de Honvelde, Fredericus de Eysen, Johannes de Bordeslo, Albertus Sabel, Rodolfus de Ek, Hermannus Meleberch et Gerlacus Friso et Conradus Grannesberch, famuli.*

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 34, S. 25f. u. Änne von Hugo: Die Familie Frese. 1977 (Typoskript), Nr. 65.

60 1301 März 23, Regenstein
Graf Heinrich von Blankenburg-Regenstein schenkt seine Besitzung zu Wietzen seinem Schwager, dem Grafen Gerhard von Hoya (*dilecto socero nostro, videlicet nobili viro Gerardo famoso comiti in Hoya*).

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 37, S. 27.

61 1301 März 23, Regenstein
Graf Heinrich von Regenstein macht seinen Lehnsleuten bekannt, daß er alle seine an der Weser gelegenen Lehnsgüter seinem Schwager, dem Grafen Gerhard von Hoya (*nobili viro socero nostro dilecto Gerardo comiti in Hoya*) geschenkt hat, und verweist sie an denselben wegen Empfangnahme der Lehne.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 38, S. 27f.

62 1301 Dezember 12, Bremen
Erzbischof Giselbert von Bremen überträgt die streitige Pfarre zu Rendsburg dem Kaplan des Grafen Heinrich, Konrad, und behält sich eine endgültige Schlichtung vor. *Huic nostre ordinacioni interfuerant Gherardus nobilis comes de Hoya, Florencius Bremensis ecclesie scolasticus, Manegoldus noster capellanus, Hinricus miles dictus de Aluerstorpe.*

NACHWEIS: SHL III 1896, Nr. 17, S. 9.

63 1302 Januar 21
 Äbtissin Agnes von Bassum vertauscht ihren Oheimen, den Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nobilibus viris avunculis nostris predictis Gherardo et Ottoni comitibus in Hoya*), eine Eigenbehörige zu Beppen gegen eine andere zu Hollwedel.
 NACHWEIS: Hoyer UB II 1848, Nr. 32, S. 36.

64 1302 Januar 21
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes in Hoya*) überläßt mit Zustimmung seines Bruders Otto seiner Nichte, der Äbtissin Agnes zu Bassum, eine Eigenbehörige zu Hollwedel gegen eine andere zu Beppen.
 NACHWEIS: Hoyer UB II 1848, Nr. 109, S. 89f.

65 1302 April 19, Winsen
 Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg belehnt seine Blutsverwandten, die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*viros nobiles, Gerhardum et Ottonem comites de Hoya consanguineos nostros nobis dilectos*), damit sie sich ihm gegen jedermann, ausgenommen den Erzbischof von Bremen, zur Folge verpflichten, mit der Stadt (*oppidum*) Drakenburg nebst allem Zubehör und mit früher erteilten Lehngütern.
 NACHWEIS: REB I 1937, Nr. 1533, S. 400 u. Hoyer UB I Nr. 39.

66 1302 April 23, Nienburg
 Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Gherardus et Otto dei gracia comites de Hoya*) verpflichten sich gegenüber Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg zur Folge gegen jedermann, mit Ausnahme des Erzbischofs von Bremen, und empfangen dafür als Mannlehen 1) alle früher vom Herzoge ihnen zu Lehen erteilten Güter, nämlich die Veste Steyerberg [...]; 2) aufs neue die Stadt (*oppidum*) Drakenburg, die Vogtei zu Bücken, die Kurie Wietzen [...].
 NACHWEIS: REB I 1937, Nr. 1534, S. 400 u. Hoyer UB I Nr. 40.

67 1302 Mai 2
 Herzog Otto von Baunschweig und Lüneburg belehnt seine Blutsverwandten, die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nobilibus viris Gerharo et Ottoni comitibus de Hoya nostris consanguineis*), mit der Burg Steyerberg und mehreren anderen Gütern und überträgt ihnen ferner zu Lehen die Stadt

(*oppidum*) Drakenburg, die Vogtei zu Bücken, die Kurie Wietzen und andere Güter.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 41, S. 32f.

68 1302 Juni 13, Bücken
 Propst Heinrich von Bücken schenkt auf Antrag der Grafen Gerhard und Otto von Hoya, seiner Brüder (*ad petitionem nobilium virorum Gherardi et Ottonis comitum de Hoya dilectorum fratrum nostrorum*), dem Dechanten und Kapitel von Bücken eine an dem Sandwege gelegene Kurie zu Bücken. Zeugen: *noblies Gherardus et Otto comites Hoyenses, Albertus decanus, Henricus thesaurarius, Ortghysus de Wildeshusen, Johannes de Brochusen, Bernardus de Bollenhusen, Albertus de Alerdinchusen, Johannes, prescripte Buccensis ecclesie canonici et alii plures clerici, milites et armigeri.*

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 69, S. 49.

69 1304 August 24, Barenburg
 Edelvogt Gerhard von dem Berge überläßt seinem *leven oheyme*, dem Grafen Gerhard von Hoya (*greven Gerharhe[?] van der Hoye*), einen Hof zu Baum bei Hiddensen. Zeugen: *unse leve broder provesth Volquen tho Mynden undhe unse oheym greve Otte van der Hoye undhe her Johann van Thekeneborch undhe her Gerhart van Balghe undhe Gerhart dhe tolnere.*

NACHWEIS: Westfälisches UB X 1940, Nr. 111, S. 35.

70 1304 August 24, Nienburg
 Albert, Kanoniker des Stifts Bücken, Pfarrer zu Nienburg und Kaplan des Grafen Otto von Hoya, bestimmt die Einkünfte der Kurie an dem Sandwege zu Bücken für einige in der Kirche daselbst zu haltende Jahresgedächtnisse, und Graf Otto von Hoya bestätigt auf Bitten seines Bruders Gerhard (*ad instantiam nobilis viri Gherardi comitis Hoyensis*) diese Bestimmung, weil sein verstorbener Bruder Heinrich († 1302) das Obereigentum dieser Kurie dem Dechanten und dem Kapitel des Stifts Bücken geschenkt hat.

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 70, S. 50.

71 1304 Oktober 5, Langwedel
 Erzbischof Giselbert von Bremen tauscht mit Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg von den Ministerialen die Frau des Bernhard Spergere, Irmgard (*Ermengardis*) und Söhne gegen Kunigunde (*Conegundis*),

Frau des Ritters Johann Clüver (*Cluvere*) und Söhne. Zeugen: *honorabilis vir dominus Florencius scolasticus ecclesie nostre predictae, nobilis vir Ger(hardus) comes de Hoya, Hildemarus Cluvere, Conradus de Bederkesa, Ericus de Line, Heydenricus marscalcus, Conradus de Areberghe, Marquardus de Bremis, Hinricus magister coquine, milites et alij quam plures fide digni.*

NACHWEIS: UB Braunschweig-Lüneburg I 1859, Nr. 179, S. 104.

72

1305 April 23, Bremen

Erzbischof Giselbert von Bremen und Dompropst Bernhard bezeugen, daß der Ritter Johann von Aumund (*Oumund*) und dessen drei Söhne, die Ritter Dietrich und Heinrich und der Knappe Lüder, vier Bremer Bürgern, Boydekin Bullen, Martin Bucknic, Friedrich Odilie und Bernhard Monnik (*Monachus*), für die bei Todesfall Ersatzleute aus dem Rat gestellt werden sollen, zugunsten der Stadt Bremen den Zoll zu Lemwerder (*Lemwerdere*) nach Lehnrecht und -brauch übertragen und dessen völlige Überlassung nach Erlangung des Eigentums von ihrem Lehnsherrn dem Grafen von Hoya (*nobili viro comite de Hoya = Gerhard II.?*), versprochen haben.

NACHWEIS: REB I 1937, Nr. 1560, S. 407 u. Bremisches UB II 1876, Nr. 47, S. 54.

73

1305 September 23, Bremen

Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Gerhardus et Otto dei gratia comites de Hoya*), Gerhard von Oldenburg-Bruchhausen und Johann und Christian von Oldenburg [sowie *Hilдебoldus nobilis domicellus de (Brochus)en, Johannes et Cristianus comites de Oldenborch et Delmenhorst et Rodolfus ac Borchardus nobiles domicelli de Defholte*] verbünden sich auf sechs Jahre mit dem Bremer Dompropst Bernhard und der Stadt Bremen zur Bekriegung der Ritter und Knappen von Hagen, von Blumenthal, von der Hude, von Bremen, von Wersabe, von Lunenberge, Mule und Klencke, welche trotz des kürzlich geschlossenen Vertrages das Bremische Land und die Stadt vielfach beschädigt haben, und versprechen dabei die aus der Stadt vertriebenen ehemaligen Bremer Bürger Gottschalk Frese und seine Genossen nicht zu beherbergen noch zu unterstützen.

NACHWEIS: Bremisches UB II 1876, Nr. 53, S. 60-62 u. Oldenburgisches UB II 1926, Nr. 240, S. 82f. (Regest).

74

1305 Oktober 9, Oldenburg

Die Grafen Johann und Christian von Oldenburg bezeugen, daß durch Vermittlung ihrer Verwandten, des Propstes zu Bremen und Magdeburg, Bernhard, und des Grafen Gerhard von Hoya (*Gerhardi comitis de Hoya*) zwischen ihnen und der Stadt Bremen ein Vertrag geschlossen sei, durch welchen sich die Stadt verpflichtet hat, für den namentlich der Stadt Oldenburg in dem Kriege der Bremer beigefügten Schaden den Grafen 300 Bremer Mark Silber zu zahlen, wogegen diese versprechen, der Stadt und ihren Bürgern überall Vorschub zu leisten.

NACHWEIS: Bremisches UB II 1876, Nr. 54, S. 62f.

75

1305, Hoya

Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Gerardus et Otto dei gratia comites de Hoya*) bestätigen die einst vom Grafen Burkhard von Wölpe dem St. Johannis-Altar des Stifts Bücken gemachte Schenkung des Obereigentums zweier von ihrem Burgmann Gottfried von Warpe demselben Altar übertragenen Hufen Landes zu Eitzendorf. Zeugen: *nobilis vir Gerardus nepos noster comes de Brochusen, Bernhardus decanus, Hinricus thesaurarius, Ortgyus cellerarius, Johannes, Albertus et Johannes canonici Buccensis ecclesie; Cunradus et Hinricus Corlehaken, Johannes, Ortgyus et Johannes dicti Clencoc, milites; et alii castellani nostri, clerici ac layci plures multi.*

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 72, S. 51f.

76

1305

Ritter Burchard von Rostrup hat vier Stücke Land in Oldenbrok vom Kloster Rastede zu Lehen getragen, und nach seinem Tode hat seine Witwe Hildegunde den Nießbrauch gehabt. Nun ist auch sie gestorben, und das Kloster beansprucht gegenüber den Verwandten auf einem Lehnstage den Heimfall. In Gegenwart der Grafen Gerhard von Hoya (*Gherardus dei gratia comes in Hoya*), Johann und Christian von Oldenburg und Christian von Oldenburg-Delmenhorst werden die Güter dem Kloster zugesprochen, das den Verwandten für die nächsten drei Jahre den Nießbrauch einräumt; dann sollen diese endgültig abgefunden sein. Zeugen: *Gerlacus de Aldenborch, Johannes dictus Mule, Alardus dictus Clenkoc milites, Remfridus et Johannes fratres dicti Mulen, item Johannes et Liborius et Oltmannus fratres dicti de Bremis,*

item Oltmannus dictus Porsenberch, Helmericus et Hermannus dicti de Fikensolt, famuli et alii quam plures milites et famuli fide digni.

NACHWEIS: Oldenburgisches UB IV 1928, Nr. 59, S. 32f.

77

1306 März 14, Osnabrück

Graf Gerhard von Hoya (*nos dei gratia Gerhardus comes de Hoya*) bekundet, daß ihm an den Gütern des Klosters Loccum in Lahde kein Recht zusteht. Er gestattet jeglichen Verkauf derselben.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 590, S. 362.

78

1307 Januar 9

Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nos Ger. et Otto dei gratia comites in Hoya*) übertragen dem Kloster Loccum das Obereigentum eines Hauses mit zwei Hufen in *Ylsen*, welche *Johannes miles dictus Kemerere* von ihnen zu Lehen getragen hat.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 598, S. 369.

79

1307 April 30, Lauenau

Der Ritter Johannes *dictus Camerarius* bekundet, daß er mit Zustimmung seiner Frau Mechtildis und seiner Erben dem Abt Lefhardus und dem Konvent zu Loccum für 16 Mark Bremer Silber verkauft hat *duos mansos sitos in villa Ylse cum omnibus suis iuribus [...], quos hactenus a nobili viro domino Ger(hardo) comite de Hoya in feodo tenuimus*, zu dauerndem Besitz. *Et quia predictos mansos dicto domino comiti viva voce et manu propter ipsius absentiam resignare non potuimus, eosdem mansos fratribus quibusdam de Lucka ad manus ecclesie sue resignavimus.*

NACHWEIS: Westfälisches UB X 1940, Nr. 216, S. 80.

80

1307 Mai 28

Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*Gerardus et Otto dei gratia comites in Hoya*) übertragen dem Wedekind von *Eckessen* das Eigentum an drei Hufen zu *Jutzen* (Jessen? Jossen?).

NACHWEIS: Westfälisches UB X 1940, Nr. 218, S. 80f. u. HStA Hannover, Dep. 85 S1 KlosterA Loccum (Photokopie des Loccumer Kopiers), Nr. 631, S. 373.

81 1307 Juni 10, Drakenburg
 Graf Otto von Hoya bekundet, daß er mit Zustimmung seiner Gemahlin und seiner Erben das Eigentum von drei Hufen in *Jutzen* (Jessen? Jossen?), die sein Bruder Graf Gerhard von Hoya (*frater noster comes Gerhardus de Hoya*) dem Wedekind von *Eckessen* und dessen Brüdern überlassen hat, auch seinerseits überträgt.

NACHWEIS: Westfälisches UB X 1940, Nr. 219, S. 81 (Regest) u. HStA Hannover, Dep. 85 S1 KlosterA Loccum (Photokopie des Loccumer Kopiars), Nr. 632, S. 373.⁶

82 1307 August 12, Lemgo
 Die Priorin Berta und der Konvent von St. Maria in Lemgo verkaufen nach Überlegung mit ihrem Provisor, dem Bruder Rembertus, sowie ihren anderen Brüdern und Konversen dem Abt und Konvent zu Loccum *curiam in Quedelsem cum IX mansis suis et eorum decima ac decimam ville et marke in Byreden* gegen Zahlung von 350 Mark Bremer Silbers und Mindener Gewichts als Eigentum, um dafür ihre an den Edelherrn Graf Ger(hard) von Hoya veräußerten *bona in Quedelsen, Bodendorpe, Vrileda et Pepincgehusen* nebst Eigenbehörigen von diesem wieder einlösen zu können. Die Priorin, der Konvent und der Bruder Rembert siegeln.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 604, S. 372.

83 1307
 Die Brüder Wedekind, Johann, Statius und Frank von *Ekesenn* überlassen den Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*denn Edlenn Mennenn vnsern gnedigenn lieuen herrnn Gerdenn vnnd Ottenn Grauenn thor Hoya*) zwei Häuser zu Wehrbleck und nehmen ihre Erbgüter zu Bensen von den Grafen zu Lehen.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 1053, S. 617f.

84 1308 Januar 29, Amelungsborn
 Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus dei gratia comes de Hoya*) erkrankt auf einer Reise nach Holzminden und wird über längere Zeit im Zisterzienserkloster Amelungsborn gepflegt. Zum Dank für seine Genesung und die gute

6 Die im Westfälischen UB angegebene Abschrift der Urkunde ist im Herbst 1943 bei einem Bombenangriff auf Hannover im damaligen Staatsarchiv verbrannt (briefl. Auskunft HStA Hannover [Dr. Kauertz] v. 8.7.2002).

Pflege schenkt er dem Kloster den kleinen Zehnten zu Bisperode (vgl. Jürgen Asch: Amelungsborn. In: *Germania Benedictina*, Bd. XII: Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg. Bearb. v. Ulrich Faust. St. Ottilien 1994, S. 29-62, hier S. 40).
NACHWEIS: StA Wolfenbüttel, VII B Hs. 113 Bd. II fol. 76^r (Nr. 315).

85 1308 Juni 3
Graf Johann von Stotel überläßt, wie es bereits sein verstorbener Vater getan hat, seinem weiblichen Blutsverwandten, dem Grafen Gerhard von Hoya (*dilecto nostro cognato G. comiti in Hoya*), die dem Johann von Velthem zu Lehen gegebenen Güter, nämlich eine Kurie zu *Velthem*, eine Hufe zu Rethem und eine Hufe zu Stöcken und bittet ihn, den bisherigen Vasallen damit wieder zu belehnen.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 43, S. 34.

86 1309 Januar 30
Vertrag des Grafen Gerhard von Hoya (*Gerardus comes in Hoya*) mit der Stadt Minden während ihres Streites mit dem Bischof.

NACHWEIS: Westphälische Provinzial-Blätter 1.2 (1828), S. 26f. (Nr. 21).

87 1309 Februar 18
Die Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nos Gerhardus et Otho comites de Hoya*) schließen mit ihrem Verwandten (*nepotem et generum nostrum*), dem Edelherrn Rudolf von Diepholz, ein Bündnis auf zehn Jahre zu gegenseitiger Hilfe mit der Beschränkung, daß die Grafen dem Edelherrn gegen den Erzbischof von Bremen und der Edelherr den Grafen gegen den Grafen von Oldenburg und Delmenhorst keine Hilfe zu leisten brauchen.

NACHWEIS: REB II.1 1953, Nr. 7, S. 3.

88 1309 August 28
Die Grafen Johann und Christian von Oldenburg-Delmenhorst, Johann Clüver sen. und seine Söhne, Daniel von Hagen und seine Brüder, Lüder von Wersabe und seine Helfer und die Stadt Bremen schließen einen Freundschaftsvertrag und verbünden sich insbesondere auf ein Jahr unter Festsetzung der von jedem Teil zu stellenden Mannschaften usw. gegen die Ritter und Knappen von Aumund und Martin von Hude, gegen welche ihnen auch Graf Gerhard von Hoya (*nobilis vir dominus Gerhardus comes in Hoya*,

noster avunculus) seine Hilfe zusagt. Etwaige Zwistigkeiten unter den Verbündeten sollen durch acht Schiedsrichter geschlichtet werden.

NACHWEIS: Bremisches UB II 1876, Nr. 97, S. 102f.

89 1309 Dezember 13, Langwedel
Harbert (Clüver) entsagt seinen aus einem Kauf von dem Grafen Gerhard von Hoya (*a nobili domino Gherrardo comite de Hoya*) abgeleiteten Ansprüchen auf Güter zu Horstedt und Dibbersen.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 45, S. 35.

90 1310 Mai 26, Bremen
Die Edelherren Hermann und Heinrich, Brüder von Hodenberg, überlassen mit Einwilligung ihrer Erben dem Grafen Gerhard von Hoya (*nobili viro Gerharδο comiti in Hoya*) und seinen Erben ihr Eigentum an Gütern zu Diensthop.

NACHWEIS: Hodenberger UB 1858, Nr. 114, S. 90f.

91 1310 August 9
Die Brüder Gerhard und Otto, Grafen von Hoya (*Gherardus et Otto fratres dei gracia comites in Hoya*), verbinden sich mit Bischof Gottfried von Minden zur Zerstörung der Veste *Lasborch*, welche Heinrich von Münchhausen *in insula dicta Laswerdere* erbaut hat.

NACHWEIS: Hoyer UB VIII 1854, Nr. 121, S. 91.

92 1310 September 8
Graf Johann von Oldenburg schließt sich einem Bündnis der Grafen Gerhard und Otto von Hoya (*nobiles viros Gherardum et Ottonem comites de Hoya*), Gerhard und Hildebold von Bruchhausen, der Junker Johann und Christian von Delmenhorst, der Edelherren Rudolf und Burchard von Diepholz, seines Bruders Christian und der Stadt Bremen auf 6 Jahre an.

NACHWEIS: Bremisches UB II 1876, Nr. 107, S. 115.

93 1310 November 25
Dietmar Scheleke, Domherr in Minden, verkauft dem Grafen Gerhard von Hoya zwei Hufen zu Stederdorf und einen Hof zu Riede für 180 Mark Bremer Silber.

NACHWEIS: Hoyer UB I 1853, Nr. 1053, S. 617 Anm. 1.

Graf Adolf von Holstein und Schauenburg geht mit dem Bischof Gottfried von Minden dieselbe Vereinbarung wegen Zerstörung der Burg Lasborch ein, wie die Grafen Gerhard und Otto von Hoya.

NACHWEIS: Westfälisches UB X 1940, Nr. 339, S. 123.

Graf Gerhard von Hoya (*nobilis vir Gerhardus comes de Hoya*) besiegelt eine Urkunde, durch die die Knappen Heinrich und Wilhelm von Hassel auf ihre Ansprüche an eine Hausstelle in Bücken und einige Bröten verzichten, weil Propst Basil dieselben zu milden Zwecken, besonders aber zu Seelmessen für ihre Vorfahren zu verwenden versprochen hat. Zeugen: *Olricus decanus, Johannes de Brochusen, Johannes thesaurarius, Henricus glode celerarius, Ortgisus Slictinch scolasticus canonici dicti Buccensis ecclesie; et alii vicarii ibidem ...; Thidericus de Stafhorst, Arnoldus Buc, Thidericus, Johannis, Gerfridus de Bersen, Amilius de Werpe, milites; et alii quam plures.*

NACHWEIS: Hoyer UB III 1848, Nr. 80, S. 55f.

Herzog Erich von Sachsen und Lauenburg, Graf Gerhard von Holstein und Schauenburg, Fürst Wizlaw von Rügen, Graf Nikolaus von Schwerin, Graf Gerhard von Hoya (*Gerhardus comes de Hoia*), Graf Heinrich von Schwerin und Fürst Heinrich von Mecklenburg, beurkunden, daß König Erich Mændved von Dänemark zu Warnemünde Erich aus dem Hause Sven Estridsens mit dem Herzogtum Schleswig (Südjütland) als Fahnenlehen belehnt hat.

NACHWEIS: SHL III 1896, Nr. 252, S. 132.

Das Kloster Loccum bekundet: Graf Gerhard von Hoya hat dem Kloster 300 Mark geschenkt. Davon sollen den Konventualen jährlich 4 Zukosten (*servicia*) gegeben werden in Wein, Weißbrot, guten Fischen und Fleisch (*pulmenti*), eine davon am Pfingsttage (dem Todestag seiner Mutter) Jutta (von Ravensberg).

NACHWEIS: Rav. Reg. I 1985, Nr. 988, S. 763.

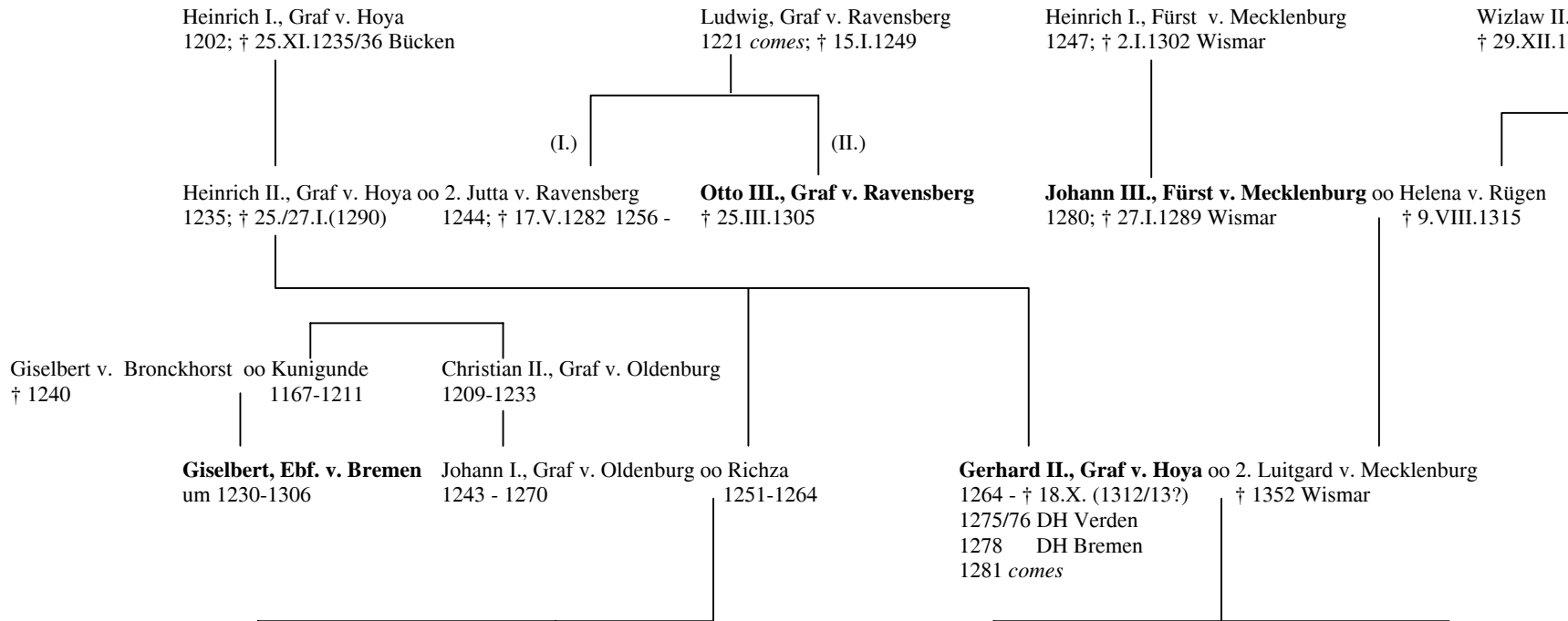
*98

1313 Oktober 25

Abt Jordan von Loccum bekundet die auf ihm und dem Konvent liegende Pflicht, durch einen dazu besonders ordinierten Mönch die Jahrestage des Grafen Heinrich, der Gräfin Jutta und ihrer Söhne Gerhard und Otto von Hoya (*comitis Henrici patris, domine Jutte matris eorum, ac comitum Ger. et Ottonis*) feierlich zu begehen.

NACHWEIS: Calenberger UB III 1858, Nr. 645, S. 394f.

B. Ausgewählte genealogische Beziehungen des norddeutschen Adels um 1300



C. Das Hoyaer Bibliotheksverzeichnis¹

Desset sint de boke der eddelen junchern Otten und Frederickes greven tor Hoyen und Bruchusen, de one ore oldern ervet hebbet und der se en del totuget hebben.

- [1] *tom ersten den Speigel van Sassen up permet screven, de vormalt is.*
- [2] *den Speigel van Sassen und der Glosen up permet screven.*
- [3] *en stucke van dem Speigel van Sassen up permet screven und der Glosen, dat in neue brede bunden is.*
- [4] *en buck up permet screven, dat Keiser recht, is in brede bunden.*
- [5] *en buck van permet unde in brede bunden, dat Keiser recht is.*
- [6] *en Speigel van Sassen und der Glosen up poppir screven, dat in brede bunden is.*
- [7] *en Speigel van Sassen und Keiser recht und der Glosen, dat ok up poppiren screven is unde in brede bunden.*
- [8] *en buck up poppir screven unde in brede bunden is, dat Summe Johannis der Bichteger het.*
- [9] *ene Bibelen, de in brede bunden is unde up poppir screven.*
- [10] *de Ewangelia und der Glosen dat ganze jar dor.*
- [11] *en buck, dat het van den Seven Oldern der Werlt up poppir screven unde in brede bunden.*
- [12] *en buck van dem halven jar de Epistolen to dude up poppir screven unde in brede bunden.*
- [13] *de Veruntwintich Oltveder up poppir screven unde in brede bunden.*

1 Da das Original vermutlich 1943 vollständig zerstört wurde (vgl. Kap. 2 Anm. 95), folgt der Text der Edition von Oncken: Lehnregister 1893, S. 54-56, wo „die fortlaufenden ‚item‘ durch Ziffern ersetzt und die Titel der Bücher durch grosse Anfangsbuchstaben hervorgehoben“ sind (S. 54). Beckers: Handschriftenbestand 1976 stützt sich für die Untersuchungen zum Hoyaer Bibliotheksverzeichnis offensichtlich auf Onckens Arbeit. (An einigen Stellen weicht er von dessen Text ab, ohne dies jedoch zu kennzeichnen.) Um das Schicksal des Originals scheint er sich nicht bemüht zu haben.

- [14] *en buck, dat het des Minschen Salicheit unde der Apostel Martirum unde Apocalipsis to dude und Glosen, ok up poppir screven unde in brede bunden.*
- [15] *enen groten Salter und der Glosen up grot poppir screven und ok in brede bunden.*
- [16] *enen groten Salter up permet screven textura unde ok in brede bunden.*
- [17] *en buck Gherhardes van Ghesewe (?) de Croneken (?) van Rastede enen screven van Palborne, de Kroneken van Troyen, Ysopum, Boecium, den Speigel der Hilgen Drevaldicheit altomale up poppir screven unde tohope in en bunden in brede.*
- [18] *Unses Hern Gades Kintheit ok up poppir screven unde in brede bunden.*
- [19] *Lucidarium mid andern Sermonen ok up poppir screven.*
- Desse boke de horn den greve van der Hoien unde sint altomale dudesk und bi der herschup van der Hoien to blivende.*
- [20] *ene Romesken Kroneken up permet screven unde in brede bunden mit enen spanne.*
- [21] *ene Romeske Kroneken ok in brede bunden, de nergen nen spanne heft.*
- [22] *enen Markgreven ok up permet screven und in brede bunden.*
- [23] *en buck, dat Persevale het, ok up permet screven und in brede bunden.*
- [24] *en buck, dat Titrel hete, ok up permet screven und in brede bunden.*
- [25] *en buck, dat Eneas het, ok up permet screven und in brede bunden.*
- [26] *en buck, dat Roland het, ok up permet screven und in brede bunden.*
- [27] *en buck unnebunden, dat up poppir screven is und to den Markgreven hort.*
- [28] *en buck, dat de Brittaneske Kroneke het.*
- [29] *en buck, dat de Wendeske Kroneken het, ok in brede bunden un up permet screven.*
- [30] *en buck, dar Leit inne stat, ok up permet screven und in brede bunden.*
- [31] *en grot buck, dat Lantslot het, ok up permet screven und in brede bunden.*

III.
Verzeichnisse

Abbildungen

- Abb. 1: Die Jenaer Liederhandschrift. In *Abbildung* hg. v. Helmut Tervooren u. Ulrich Müller. Göppingen 1972, fol. 105^v-106^f.
- Abb. 2: Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift. Hg. u. erl. v. Ingo F. Walther unter Mitarbeit v. Gisela Siebert. Frankfurt/M. 1988, S. 265.
- Abb. 3: Hoyer Urkundenbuch Hg. v. Wilhelm von Hodenberg, Abth. I: Hoyer Hausarchiv. Hannover 1853, Siegeltafel 1 Fig. 5.
- Abb. 4: Wie Abb. 2, S. 29.
- Abb. 5: Eigene Anfertigung. Für Hilfestellungen danke ich Herrn Nils Iseler.
- Abb. 6: Matthäus Merian: *Topographia vnd Eigentliche Beschreibung der Vornehmsten Städte, Schlösser auch anderer Plätze vnd Örter in denen Herzogthümern Braunschweig vnd Lüneburg vnd denen dazu gehörenden Grafschafften, Herrschafften vnd Landen*. Frankfurt/M. 1654. Nachdruck Kassel 1961, Faltblatt nach S. 123.
- Abb. 7: Bernd Ulrich Hucker: *Die Grafen von Hoya. Ihre Geschichte in Lebensbildern*. Hoya 1993, S. 52.
- Abb. 8: Privataarchiv Dr. Otto Hotzen, München.
- Abb. 9: *der sassen speyghel. Sachsenspiegel, Recht, Alltag*, Bd. I: Beiträge und Katalog zu den Ausstellungen ‚*Bilderhandschriften des Sachsenspiegels – Niederdeutsche Sachsenspiegel*‘ und ‚*Nun vernehmet in Land und Stadt – Oldenburg, Sachsenspiegel, Stadtrecht*‘. Hg. v. Egbert Koolmann et al. Oldenburg 1995, S. 89.
- Abb. 10: Jacob van Maerlant. *Historie van dem Grale und Boek van Merline*. Nach der Steinfurter Handschrift hg. v. Timothy Sodmann. Köln, Wien 1980, Anhang Abb. 5.
- Abb. 11: Wie Abb. 3.
- Abb. 12: Wie Abb. 3, Fig. 12.

Abkürzungen

Die weniger gebräuchlichen Abkürzungen enthält das Quellen- und Literaturverzeichnis.

Bd.	Band
C	Heidelberger Liederhandschrift („Codex Manesse“) von 1300/1340
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters
DVjs	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte
E	Würzburger Liederhandschrift („Hausbuch des Protonotars Michael de Leone“) von 1345-1354
fol.	folio (Blatt)
FS	Festschrift
GA	Frauenlob (Heinrich von Meißen). Leichs, Sangsprüche, Lieder, 1. Teil: Einleitungen, Texte. Auf Grund der Vorarbeiten von Helmuth Thomas hg. v. Karl Stackmann u. Karl Bertau. Göttingen 1981.
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann unter philologischer Mitarbeit v. Ruth Schmidt-Wiegand. Bd. I-V. Berlin 1971-1998.
Hs(s).	Handschrift(en)
HStA	Hauptstaatsarchiv
J	Jenaer Liederhandschrift von ca. 1350
Jb.	Jahrbuch
LMA	Lexikon des Mittelalters. Hg. v. Robert Auty et al. Bd. I-VI München, Zürich 1980-1993. – Bd. VII-IX München 1995-1998. – Registerbd. Stuttgart, Weimar 1999.

MGH SS	Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum
mhd.	mittelhochdeutsch
MIÖG	Mitteilung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
mnd.	mittelniederdeutsch
NF	Neue Folge
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
s.	siehe
StA	Staatsarchiv
SuUB	Staats- und Universitätsbibliothek
UB	Urkundenbuch
urk.	urkundlich
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hg. v. Wolfgang Stammeler u. Karl Langosch. Bd. I-V. Berlin et al. 1933-1955.
² VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hg. v. Kurt Ruh et al. Bd. I-X. Berlin, New York 1978-1999.
VuF	Vorträge und Forschungen. Hg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte.
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZHVN	Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen (später: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte)

Quellen- und Literatur

- Albrechts von Scharfenberg Jüngerer Titurel, Bd. II (Strophe 1958-4394).
Nach den ältesten und besten Handschriften kritisch hg. v. Werner
WOLF. Berlin 1968.
- Bremisches UB, Bremisches Urkundenbuch. Hg. v. Wilhelm von BIPPEN et
al., Bd. I. Bremen 1873. – Bd. II. Bremen 1876.
- Die Bückener Chronik 877-1338. Übers. u. erl. v. Bernd Ulrich HUCKER. In:
Heimatblätter des Landkreises Grafschaft Hoya. Beiträge zur Ge-
schichte 4 (1975), S. 1-10.
- Calenberger UB, Calenberger Urkundenbuch. Hg. v. Wilhelm von HODEN-
BERG, Bd. III: Archiv des Stifts Loccum. Hannover 1858.
- Frauenlob (Heinrich von Meißen). Leichs, Sangsprüche, Lieder. 1. Teil: Ein-
leitungen, Texte. Auf Grund der Vorarbeiten von Helmuth THOMAS hg.
v. Karl STACKMANN u. Karl BERTAU. Göttingen 1981.
- Hodenberger UB, Hodenberger Urkundenbuch. Hg. v. Wilhelm von HODEN-
BERG. Erste Periode bis zum Jahre 1330. Hannover 1858.
- Hoyer UB, Hoyer Urkundenbuch. Hg. v. Wilhelm von HODENBERG, Abth. I:
Hoyer Hausarchiv. Hannover 1853. – Abth. II: Archiv des Stiftes
Bassum. Hannover 1848. – Abth. III: Archiv des Stiftes Bücken.
Hannover 1848. – Abth. IV: Archiv des Klosters Heiligenberg. Hanno-
ver 1848. – Abth. V: Archiv des Klosters Heiligenrode. Hannover
1848. – Abth. VI: Archiv des Klosters Nendorf. Hannover 1848. –
Abth. VII: Archiv des Klosters Schinna. Hannover 1848. – Abth. VIII:
Sonstige Quellen. Hannover 1854. – Alphabetisch-chronologische
Register zu den acht Abtheilungen. Hannover 1856.
- Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg, Bd. I: Kämmereirechnungen von
1350-1400. Bearb. v. Karl KOPPMANN. Hamburg 1869.
- Die ältesten Lehnsregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruch-
hausen. Hg. u. erl. v. Hermann ONCKEN. Oldenburg 1893.
- Mecklenburgisches UB, Mecklenburgisches Urkundenbuch. Hg. v. d. Verein
für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. V: 1301-
1312. Schwerin 1869.

- Mindener Geschichtsquellen, Bd. I: Die Bischofschroniken des Mittelalters (Hermanns v. Lerbeck *Catalogus episcoporum Mindensium* und seine Ableitungen). Kritisch neu hg. v. Klemens LÖFFLER. Münster 1917 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen 16).
- Oldenburgisches UB, Oldenburgisches Urkundenbuch, Bd. II: Urkundenbuch der Grafschaft Oldenburg bis 1482. Hg. v. Gustav RÜTHNING. Oldenburg 1926. – Bd. IV: Urkundenbuch der Grafschaft Oldenburg. Klöster und Kollegiatkirchen. Hg. v. Gustav RÜTHNING. Oldenburg 1928. – Urkundenbuch von Süd-Oldenburg. Hg. v. Gustav RÜTHNING. Oldenburg 1930.
- Rav. Reg., Ravensberger Regesten, Bd. I: 785-1346. Texte. Bearb. v. Gustav ENGEL. Bielefeld et al. 1985.
- REB, Regesten der Erzbischöfe von Bremen, Bd. I: 787-1306. Bearb. v. Otto Heinrich MAY. Bremen 1937.
- Sachsenspiegel. Landrecht. Hg. v. Karl August ECKHARDT. 3., durchgesehene Aufl. Göttingen, Frankfurt/M. 1973 (MGH *Fontes iuris Germanici antiqui, nova series* I.1).
- SHL, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Bearb. u. hg. v. P[aul E.] HASSE, Bd. II: 1250-1300. Hamburg, Leipzig 1888. – Bd. III: 1301-1340. Hamburg, Leipzig 1896.
- UB Braunschweig-Lüneburg, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Gesammelt u. hg. v. H[einrich] SUDENDORF, Teil 1: bis zum Jahre 1341. Hannover 1859.
- UB Scharnebeck, Lüneburger Urkundenbuch, Abteilung 13: Urkundenbuch des Klosters Scharnebeck. Bearb. v. Dieter BROSIUS. Hildesheim 1979 (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 1).
- UB Verden, Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden (Verdener Urkundenbuch, 1. Abteilung), Bd. I: Von den Anfängen bis 1300. Bearb. v. Arend MINDERMAN. Stade 2001.
- Westfälisches UB, Westfälisches Urkunden-Buch, Bd. III: Die Urkunden Westphalens vom J. 1201-1300, Abt. 1.3: Die Urkunden des Bisthums Münster von 1281-1300. Unter bes. Mitwirkung des Ludwig PERGER bearb. v. Roger WILMANS. Münster 1868. – Bd. VI: Die Urkunden des

- Bisthums Minden vom J. 1201-1300. Bearb. v. H. HOOGEWEG. Münster 1898. – Bd. X: Die Urkunden des Bistums Minden 1301/1325. Bearb. v. Robert KRUMBHOLTZ. Münster 1940.
- ANDERMANN, Kurt: êre – güete – minne. Die Burgen des Wimpfner Reichsförstes. In: DA 54 (1998), S. 97-117.
- ASENDORF, Kurt: Die Kirchen in unserer Heimat, Bd. II. Syke 1974.
- Das ritterliche Basel. Zum 700. Todestag Konrads von Würzburg. Hg. v. Christian SCHMID-CADALBERT. Basel 1987.
- BECKERS, Hartmut: Ein vergessenes mittelniederdeutsches Artuseposfragment (Loccum, Klosterbibliothek, Ms. 20). In: Niederdeutsches Wort 14 (1974), S. 23-52.
- BECKERS, Hartmut: DESSE BOKE DE HORN DEN GREVE VAN DER HOIEN VNDE SINT ALTOMALE DUDESK. Ein Versuch zur literarhistorischen Identifizierung des Handschriftenbestandes einer nieder-sächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts. In: Niederdeutsches Wort 16 (1976), S. 126-143.
- BECKERS, Hartmut: Literarische Interessenbildung bei einem rheinischen Grafengeschlecht um 1470/80. Die Blankenheimer Schloßbibliothek. In: Literarische Interessenbildung im Mittelalter. DFG-Symposium 1991. Hg. v. Joachim Heinzle. Stuttgart, Weimar 1993, S. 5-20.
- BEHR, Hans-Joachim: Der Hof Heinrichs des Löwen als literarisches Zentrum. In: Braunschweigisches Jb. 77 (1996), S. 9-21.
- BEHR, Hans-Joachim: Vorbemerkung. In: Mittelalterliche Literatur im niederdeutschen Raum. Tagung Braunschweig 1996. Hg. v. Sieglinde Hartmann u. Ulrich Müller. Frankfurt/M. 1998 (Jb. der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 10), S. VII-X.
- BERTAU, K[arl]: H[einrich] ,v[on] Meißen‘ (Frauenlob). In: LMA IV 1989, Sp. 2097-2100.
- BIPPEN, Wilhelm von: Geschichte der Stadt Bremen, Bd. I. Bremen 1892.
- BLECK, Reinhard: Der Rostocker Liederdichter Hermann Damen (ca. 1255-1307/9). Göppingen 1998.
- BLECK, Reinhard: Sängerpwetstret vor Rostock. Die Treffen Frauenlobs mit Hermann Damen (1302) und mit Regenbogen (1311/12) auf Rostocker

- Ritterfesten. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 23 (1999), S. 23-64.
- BLECK, Reinhard: Untersuchungen zur sogenannten Spruchdichtung und zur Sprache des Fürsten Wizlaw III. von Rügen. Göppingen 2000.
- BÖMER, A[loys]: Fragmente einer gereimten deutschen Boethiusübersetzung. In: ZfdA 50 (1908), S. 149-158.
- BÖSCHE, Hartmut: St. Martini. Die Hoyaer Kirche vor der Reformation, 1. Teil. In: Nienburger Heimatkalender 5 (1990), S. 51-60. – 2. Teil. In: Nienburger Heimatkalender 6 (1991), S. 37-43 (Druck beruht auf einem Typoskript von 1986).
- BRUNI, F[rancesco]: G[uido] de Columnis. In: LMA IV 1989, Sp. 1775.
- BRUNNER, Horst: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick. Stuttgart 1997.
- BUCHHOLZ-JOHANEK, Ingeborg: Johannes von Buch. In: ²VL IV 1983, Sp. 551-559.
- BUMKE, Joachim: Ministerialität und Ritterdichtung. Umrisse der Forschung. München 1976.
- BUMKE, Joachim: Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150-1300. München 1979.
- BUMKE, Joachim: Höfische Kultur. In: PBB 114 (1992), S. 414-492.
- BUMKE, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 9. Aufl. München 1999.
- Cambridger ‚Frauenlob‘-Kolloquium 1986. Hg. v. Werner SCHRÖDER. Berlin 1988 (Wolfram-Studien 10).
- Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift. Hg. u. erl. v. Ingo F. WALTHER unter Mitarbeit v. Gisela SIEBERT. Frankfurt/M. 1988.
- DILCHER, Hermann: Glossatoren. In: HRG I 1971, Sp. 1708-1712.
- DRÖ[GEREIT, Richard]: Hoya. In: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. II: Niedersachsen und Bremen. Hg. v. Kurt Brünig u. Heinrich Schmidt. 5., verb. Aufl. Stuttgart 1986, S. 245f.
- DUNTZE, Johann Hermann: Geschichte der freien Stadt Bremen, Bd. I. Bemen 1845.

- EBEL, F[riedrich]: Sachsenspiegel. In: HRG IV 1990, Sp. 1228-1237.
- EHLERS, Joachim: Literatur, Bildung und Wissenschaft am Hof Heinrichs des Löwen. In: Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter. Kolloquium im Deutschen Historischen Institut Paris 16.-18.3.1995. Hg. v. Ingrid Kasten. Sigmaringen 1998 (Beihefte der Francia 43), S. 61-74.
- EHRISMANN, Otfrid: Ehre und Mut, Aventure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995.
- ERLER, Gernot: Das spätmittelalterliche Territorium Grafschaft Hoya (1202-1582). Diss. Göttingen 1972.
- EVERS, Reinhard: Stadt und Flecken in der ehemaligen Grafschaft Hoya um 1560 bis 1800. Studien zur Rechts-, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte städtischer und stadähnlicher Siedlungen. Hildesheim 1979 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 89).
- FAHL, Axel: Die St. Martinikirche zu Hoya. Eine Dokumentation über die Baugeschichte und die Kirchengeschichte zu den Ausgrabungen in der St. Martinikirche Hoya in den Jahren 1985-1987. Typoskript Hoya/Weser 1988.
- FECHTER, Werner: Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung. 2., unveränd. reprogr. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt/M. 1935. Darmstadt 1972.
- FELKER, Mark V.: A Topography of Virtue. Heinrich Frauenlob's Didactics. Göppingen 1983.
- Frauenlob. Ausgewählte Gedichte mit versgetreuen Übertragungen und einem Nachwort v. Bert NAGEL. Heidelberg 1951.
- GADE, Heinrich: Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz mit den Ansichten der sämtl. Kirchen und Kapellen beider Grafschaften, Bd. I. Hannover 1901.
- GÄRTNER, Kurt: Bruder Philipp. In: ²VL VII 1989, S. 588-597.
- Geschichte Niedersachsens, Bd. II.1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Hg. v. Ernst SCHUBERT. Hannover 1997.
- HAGENEDER, Othmar: Innocenz III. und die Eroberung Zadars (1202). Eine Neuinterpretation des Br. V 160 (161). In: MIÖG 100 (1992), S. 197-213.

HAMANN, Manfred: Geschichte und Verfassung des mittelalterlichen Stifts Bücken. In: Jb. der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 80 (1982), S. 91-120.

Gesamtdindex mittelalterlicher Handschriften unter: www.manuscripta-mediaevalia.de.

Die Große Heidelberger ‚Manessische‘ Liederhandschrift. In Abbildung hg. v. Ulrich MÜLLER. Mit einem Geleitwort v. Wilfried WERNER. Göttingen 1971.

HEINZLE, Joachim: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Ende der Neuzeit, Bd. II: Vom hohen zum späten Mittelalter, Teil 2: Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert (1220/30-1280/90). 2., durchgesehene Aufl. Tübingen 1994.

HEUTGER, Nicolaus: 1100 Jahre Bücken. Das Stift Bücken in Geschichte und Kunst. Hildesheim 1982.

HEUTGER, Nicolaus: Das Kloster Loccum im Rahmen der zisterziensischen Ordensgeschichte. Zum 100. Geburtstag von Johannes XI. Lilje Abt zu Loccum und zur Expo 2000. Hannover 1999.

HOLBACH, Rudolf: Kirchen, Karrieren und soziale Mobilität zwischen Nicht-Adel und Adel. In: Zwischen Nicht-Adel und Adel. Hg. v. Kurt Andermann u. Peter Johanek. Stuttgart 2001 (VuF 53), S. 311-360.

HOLLMANN, Michael: Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306-1476). Mainz 1990.

HUBER, Christoph: Frauenlob. In: Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. III. Hg. v. Walther Killy. Gütersloh, München 1989, S. 501-504.

HUCKER, Bernd Ulrich: Die Grafen von Hoya. Ihre Geschichte in Lebensbildern. Hoya 1993.

HUCKER, Bernd Ulrich: Stift Bassum. Eine 1100jährige Frauengemeinschaft in der Geschichte. Bremen 1995.

HUCKER, Bernd Ulrich: Der Ursprung der Grafen von Hoya. In: Die Grafschaften Bruchhausen, Diepholz, Hoya und Wölpe. Ein Streifzug durch die Geschichte. Nienburg 2000 (Schriften des Museums Nienburg 18), S. 24-42.

- HUCKER, Bernd Ulrich: Drakenburg. Weserburg und Stiftsflecken. Residenz der Grafen von Wölpe. Mit unveröffentlichten Fragmenten der ‚Bückener Chronik‘ und einem bauhistorischen Beitrag von Axel Fahl-Dreger. Drakenburg 2000.
- HUSCHENBETT, Dietrich: Albrecht, Dichter des ‚Jüngeren Titurel‘. In: ²VL I 1978, Sp. 158-173.
- ILLERT, Frodewin: Beiträge zur Chronologie der historischen Sprüche Frauenlobs. Diss. Halle 1922.
- Jacob van Maerlant. Historie van den Grale und Boek van Merline. Nach der Steinfurter Handschrift hg. v. Timothy SODMANN. Köln, Wien 1980.
- Die Jenaer Liederhandschrift, Bd. I: Getreuer Abdruck des Textes. Hg. v. Die Jenaer Liederhandschrift. In Abbildung hg. v. Helmut TERVOOREN u. Ulrich MÜLLER. Göppingen 1972.
- Georg HOLZ. Hildesheim 1966.
- JOHANEK, Peter: Bruder Berthold (von Freiburg). In: ²VL I 1978, Sp. 807-813.
- JORIS, A[ndré]: La ville de Huy au moyen age. Des origines à la fin du XIV^e siècle. (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 152) Paris 1959.
- JORIS, A[ndré]: Huy. In: LMA V 1991, Sp. 239f.
- KEGEL, Ernst: Die Verbreitung der mittelhochdeutschen erzählenden Literatur in Mittel- und Niederdeutschland. Nachgewiesen auf Grund von Personennamen. Halle/S. 1905.
- KLEIN, Thomas: Zur Verbreitung mittelhochdeutscher Lyrik in Norddeutschland. In: ZfdPh 106 (1987), S. 72-112.
- KÖHNE, Roland: Die beiden mittelhochdeutschen Lobgedichte auf Otto Grafen von Ravensberg. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 65 (1968), S. 57-64.
- LAST, Martin: Neue Oldenburger Fragmente der Metamorphosen-Übertragung des Albrecht von Halberstadt. In: Oldenburger Jb. 65 (1966), S. 41-60.
- LORENZ, Andrea: Der *Jüngere Titurel* als Wolfram-Fortsetzung. Eine Reise zum Mittelpunkt des Werks. Bern et al. 2002 (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700 36).

- MERTENS, Volker: Markgraf Heinrich III. von Meißen. In: ²VL III 1981, Sp. 785-787.
- MERTENS, V[olker]: Titulrel. In: LMA VIII 1997, S. 816-818.
- MEVES, Uwe: *Der grave von Liningen* als Vermittler der französischen Vorlage des Troja-Romans Herborts von Fritzlar. In: Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 11: Rezeption. Hg. v. Yoshinori Shichiji. München 1991, S. 173-182.
- Middel nederlandse handschriften uit europese en amerikaanse bibliotheken. Catalogus bewerkt door J. DESCHAMPS. Brussel 1970.
- MINDERMANN, Arend: Zur Frühgeschichte des Hochstifts Verden. Grundlagen, Anfänge, Entwicklungsmöglichkeiten und Ausgestaltung der bischöflichen Landesherrschaft bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. In: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden. Hg. v. Bernd Kappelhoff u. Thomas Vogtherr. Stade 2002 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 14), S. 65-106.
- MOSEN, R[einhard]: Heinrichs von Meißen Lobspruch auf den Grafen Otto von Oldenburg. In: Oldenburger Jb. 10 (1901), S. 133f.
- MÜLLER, Ulrich: Untersuchungen zur politischen Lyrik des deutschen Mittelalters. Göppingen 1974 (GAG 55/56).
- MUNZEL, D[ietlinde]: Kaiserrecht. In: HRG II 1978, Sp. 563-565.
- PFEIL, Brigitte: Walther von der Vogelweide, der Tannhäuser und der Bogenner. Zur Bedeutung der bayerischen Grafen von Bogen als Kunstförderer. In: ZfdA 127 (1998), S. 26-44.
- PICKERODT-UTHLEB, Erdmute: Die Jenaer Liederhandschrift. Metrische und musikalische Untersuchungen. Göppingen 1975 (GAG 99).
- Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Katalog der Texte. Älterer Teil A-F. Bearb. v. Frieder SCHANZE u. Burghart WACHINGER. Tübingen 1986, S. 320-518.
- RÖLL, Walter: Studien zu Text und Überlieferung des sogenannten Jüngerer Titulrel. Heidelberg 1964 (Germanische Bibliothek 3. Reihe).
- ROHDE, Wolfgang: *der voetlude banner*. Über älteste oldenburgische Chronistik mit Edition eines Rasteder Fragments. In: Oldenburger Jb. 97 (1997), S. 67-81.

- ROßMANN, H[eribert]: B[erthold] v[on] Freiburg. In: LMA I 1980, Sp. 2031-2032.
- RÜDEBUSCH, Dieter: Otto II. In: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg. Hg. v. Hans Friedl et al. Oldenburg 1992, S. 548.
- SALMEN, Walter: Der Spielmann im Mittelalter. Innsbruck 1983 (Innsbrucker Beiträge zur Musikwissenschaft 8).
- SANDFUCHS, Thomas: Detmar von Lübeck. In: ²VL II 1980, Sp. 68f.
- SCHILFGAARDE, A. P. van: Die heren en graven van Bronckhorst. In: De Nederlandsche Leeuw 74 (1957), Sp. 67-88.
- SCHNEIDER, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. Tübingen 1999.
- SCHÖNACH, Ludwig: Urkundliches über die Spielleute in Tirol. In: ZfdA 31 (1887), S. 171-185.
- SCHRÖDER, Edward: Der Prolog der Metamorphosen-Bearbeitung des Albrecht von Halberstadt. In: Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse aus dem Jahre 1909. Berlin 1909, S. 64-91.
- SCHUBERT, Ernst: Fahrendes Volk im Mittelalter. Darmstadt 1995, S. 214.
- SCHULTZE, Johannes: Die Mark Brandenburg, Bd. I: Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319). Berlin 1961.
- SCHULZE, Heinz Joachim: Giselbert v[on] Brunkhorst. In: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon. Hg. v. Erwin Gatz unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb. Berlin 2001, S. 88-90.
- SCHWARZWÄLDER, Herbert: Geschichte der freien Hansestadt Bremen, Bd. I: Von den Anfängen bis zur Franzosenzeit (1810). Erw. u. verb. Aufl. Bremen 1995.
- SCHWENNICKE, Detlev: Europäische Stammtafeln. NF Bd. XVII: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen. Frankfurt/M. 1998, Tafel 129.
- SCHWENNICKE, Detlev: Europäische Stammtafeln. NF Bd. I.3: Die Häuser Oldenburg, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Reuß. Frankfurt/M. 2000, Tafel 277.

- SEELMANN, Wilhelm: Gerhard von Minden. (Niederdeutsche Denkmäler 2) Bremen 1878.
- SEELMANN, Wilhelm: König Waldemar Atterdags Erlebnis bei Pseudogehard. In: Niederdeutsches Jb. 53 (1927), S. 49-57.
- SEIBICKE, Wilfried: wizlau diz scrip oder: Wer ist der Autor von J, fol. 72v-80v? In: Jb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 101 (1978), S. 68-85.
- SODMANN, Timothy: Zur Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. In: Text – Bild – Interpretation. Untersuchungen zu den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, Bd. I: Textband. Hg. v. Ruth Schmidt-Wiegand. München 1986, S. 219-228.
- SPECKENBACH, Klaus: Magdeburger Äsop. In: ²VL V 1985, Sp. 1125-1127.
- SPIEB, Karl-Heinz: Zum Gebrauch von Literatur im spätmittelalterlichen Adel. In: Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter. Kolloquium im Deutschen Historischen Institut Paris 16.-18.3.1995. Hg. v. Ingrid Kasten et al. Sigmaringen 1998 (Beihefte der Francia 43), S. 85-101.
- STACKMANN, Karl: *Redebloumen*. Zu einigen Fürstenpreis-Strophen Frauenlobs und zum Problem des geblühten Stils. In: Verbum et signum, Bd. II: Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung. Studien zu Semantik und Sinntradition im Mittelalter. Hg. v. Hans Fromm et al. (FS Friedrich Ohly zum 60. Geburtstag) München 1975, S. 329-346.
- STACKMANN, Karl: Frauenlob. In: ²VL II 1980, Sp. 865-877.
- STEER, Georg: Der deutsche ‚Lucidarius‘ – ein Auftragswerk Heinrichs des Löwen? In: DVjs 64 (1990), S. 1-25.
- STEINWASCHER, Gerd: Zwei Urkunden zur Geschichte des Stiftes Obernkirchen. In: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 27 (1985), S. 145-156.
- STREICH, Brigitte: Herrschaft, Verwaltung und höfischer Alltag in den Grafschaften Hoya und Diepholz im 16. Jahrhundert. In: Niedersächsisches Jb. 68 (1996), S. 137-173.
- STUDER, Dietrich: Die Stiftskirche in Bücken. Aufnahmen von Jutta Brüdern. Königstein/Ts. 1982.
- TERVOOREN, Helmut: Einzelstrophe oder Strophenbindung? Untersuchungen zur Lyrik der Jenaer Handschrift. Diss. Bonn 1967.

- TERVOOREN, Helmut: Sangspruchdichtung. 2., durchges. Aufl. Stuttgart, Weimar 2001.
- TRÜPER, Hans G.: Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstiftes Bremen. Stade 2000 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 12).
- VEDDELER, Peter: Die territoriale Entwicklung der Grafschaft Bentheim bis zum Ende des Mittelalters. Göttingen 1970 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 25).
- WACHINGER, B[urghart]: Jenaer Liederhandschrift. In: ²VL IV 1983, Sp. 512-516.
- WACHINGER, B[urghart]: Wizlav. In: ²VL X 1999, Sp. 1292-1298.
- WEGNER, Wolfgang: Albrecht, ein *poeta doctus rerum naturae*? Zu Umfang und Funktionalisierung naturkundlicher Realien im ‚Jüngeren Titirel‘. Frankfurt/M. et al. 1996.
- WOLF, Ludwig: Gerhard von Minden. In: ²VL II 1980, Sp. 1235-1237.
- Würzburger Kolloquium über den ‚Jüngeren Titirel‘ 1982. Hg. v. Werner SCHRÖDER. Berlin 1984 (Wolfram-Studien 8).

